Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

P.O. germ 709 b.f

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Alexander Kaufmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter den Reben.

Lieder

und

erzählende Gedichte

von

Alexander Kaufmann.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1871.

Digitized by Google

BIBL. PET.
BECTA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Zur Einleitung IX

I. Lieder.

Jugendleben am Rhein (1840—1850).

Seite

Einladung 3
In der Bucht 4
Abendgruß 5
Vorgefühl 6
Sicher Wandern 7
Vom Dampfboot 8
Vorüberfahrt 9
Morgenfahrt 10
Guter Rath 11
Noch Einer 12
Vor dem Vollmond 13
Auf der Linde 14
Ueberfahrt 15
Beim Hinabsteigen 16
Morgen 17
Wird es abendlich und still 19
Von ferne rauscht das hohe Wehr 20
Vorfrühling 21
Frühlingswunsch 22
Lenzlied 23

Digitized by Google

Seite

Mainacht 24
Der Freund, 1. 2. 26
Kaiser Mai 28
Das Waldconcert 29
Am Lurlei 30
Mädchenlied 31
Du wandelst ernst und milde 32
Genuß der Stunde 33
Frage 34
Traum 35
Abschied 37
Vor Sonnenaufgang 38
Die Schauenden 39
Vor dem Kampf 40
Nach Jahren 41

Lieder aus ernsterer Zeit.

Unmuth 42
Die Myrthe im Mondschein 43
Winterwunsch 44
Lebensstimmen 1—7. 46
Liebesnacht 50
Führung 51
Lieder an Amara. 1—34. 52

II. Erzählendes.

Trennung 99
Heimkehr 100
Idyll 101

Digitized by Google

Seite

Das Mailehen 103
Der Liebenbach 106
Die Bettlerin 109
Der beste Werber 111
Des Bräutigams Segen 113
Verrath 115
Der gute Storch 116
Kukuksorakel 118
Der treue Schwan 120
Was ein Wiedehopf nicht Alles kann 121
Maikäfers Freierei 124
Des Handwerksburschen Auszug 126
Die drei Federn 128
Der Frau Mutter Lehren 129
Des Altgesellen Lehre 132
Waffenschmieds Serenade 135
Des Büttners Wanderlust 137
Erotika. 1—5. 140
König Trojan 149
Merlin und Niniane 152
Die Schwerbeladenen 157
Räthsel 160
Die Venetianer im Fichtelgebirge 162
Die Hexe von Staffelstein 166
Die Jungfrau von der Neuenbürg 169
Der Wassermann 173
Der Jäger vom Dürrhof 175
Hulda's Umritt 177
Der gefundene Schatz 180

Digitized by Google

Seite

Aus dem Spessart 184
Epimenides 188
Der Vandalen Auszug 190
Alarich vor Athen 192
Die Lombarden vor Neapel 194
Die Bekehrung des Longobardenherzogs Ariolf . 197
Karl und die Normänner 200
Aus den Julitagen. 1. 2. 203
Zwei Rheinfahrten. 1. 2. 207

Weinbüchlein.

Trinklied 210
Der Rheingauer Selbstmörder 212
Vom Hund, der das Sprechen gelernt hat . . . 217
Die Mönche vom Johannisberg 221
Die Auswanderer 223
Jüngstes Rolandslied 228
Der heilige Peter zu Walporzheim 234
Drei Trinker 236
Der Kauz von Ochsenfurt 238
Der Student von Oxford 239
Das Gold im Stein 243
Die Erfindung des Gänseweins 245
Der Küfer von Waldenhausen 248
Das Glöckchen von Hasloch 250
Der Trunk zu Hörstein 251
Des Teufels Bekehrung 254
Die grüne Jungfer 257

Digitized by Google

In mächt'ger Zeit, nach großen Schlachtentagen,
Nach heißen Kampf's noch nicht erlosch'ner Gluth
Darf ein vergeff'ner Dichter wohl es wagen,
Zu treten vor sein Volk? Mir zagt der Muth!
Was soll Euch jetzt ein einfach Dichterleben,
Verträumt am Rheinstrom unter blüh'nden Reben?

Was soll Euch Jugendlust und Jugendsehnen,
Was munt'rer Wanderburschen Art und Brauch,
Was Mythen aus den Hainen der Hellenen
Und Sagen aus der deutschen Waldnacht Hauch?
Was soll jetzt, da wir Weltgeschichte leben,
Des Dichtergeistes träumerisches Weben?

Und darf wohl in so ernst erregten Zeiten
Das heit're Kind, der spielende Humor,
Auf buntem Boot an Euch vorübergleiten
Und scheltet Ihr ihn nicht leichtsinn'gen Thor?

Digitized by Google

Heut gilt es That, heut mächtig mannhaft Streben,
Nicht heit'res Spielen unter'm Grün der Reben.

Dies Alles hat der Dichter tief empfunden
Und oft die ernste Frage sich gestellt:
„Was du gedichtet in der Jugend Stunden,
Willst bieten du der aufgestürmten Welt?
Vom Waffen- und Gedankenkampf umgeben,
Verklingen wird's, wird ungehört verschweben."

„Und doch — wer hat am Rhein, dem neuerrung'nen,
Dem deutschen Geist den vollsten Laut verlieh'n?
Wer ließ an seinem Lauf, dem neu besung'nen,
Den deutschen Geist im Lied vorüberzieh'n?
In deutschem Geist zu dichten und zu leben,
Das war der rheinischen Sänger höchstes Streben!

Schuf Simrock dort nicht deutsche Heldendichtung
Und las er in des Stromes Sagenhort
Nicht schönste Perlen sich mit feiner Sichtung?
Lebt Wolfgang nicht, der Rheinlandsänger, dort
Mit Pfarrius, die freudig unter Reben
Den echten, kräft'gen Liederschlag erheben?"

Digitized by Google

Noch manchen Andern könnt' ich dankbar nennen,
Wie Hocker, den getreuen Rheinlandsproß —
Was nenn' ich Namen, die doch Alle kennen?
Ich bin ihr letztgebor'ner Sanggenoß,
Nur minder reich, als Jene — drum mit Beben
Enthüll' ich mein geheimstes Liebeleben.

So dacht' ich oft und ließ die Zeit verfliegen,
Es nahte das gewalt'ge Schicksalsjahr,
Und nun, nach solchen Kämpfen, solchen Siegen,
Was soll der kleinen Lieder bunte Schaar?
Durft' Uhland einst die Frage sich erheben,
Wird man auch mir den Zweifelmuth vergeben.

Doch nein — was braucht ein Sänger sich zu scheuen,
Der aufgewachsen an dem blauen Rhein
Mit voller Jugendinnigkeit den treuen,
Urdeutschen Strom der Heimath nannte sein
Und mit der Dichtung heiteren Geweben
Den schönen, stolzen Jugendfreund umgeben?

Der deutsche Strom ist heut uns neu errungen,
Und ungehemmt klingt dort der deutsche Sang —
So werd' auch frischaufathmend dort gesungen
Von Lust und Wein, von jedem Unmuthszwang!

Digitized by Google

Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſ're Reben,
Am Rhein hat Freund Humor ſein eigenſt Leben.

Luſt und Humor, die lieblichen Geſchwiſter,
O führten ſie dies Büchlein freundlich ein!
Am Rhein giebt's keine grämlichen Philiſter —
Drum, bange Lieder, dürft getroſt ihr ſein:
Inmitten rheiniſcher Luſt kamt ihr zum Leben,
So lebt auch fort im Land der rheiniſchen Reben!

Digitized by Google

I.

Lieder.

Jugendleben am Rhein, 1840—1850.

Digitized by Google

Einladung.

Die Erde prangt als Frühlingsbraut;
Nun möcht' ich viel Tausend Gäste
Mit fröhlichem Maienglockenlaut
Einladen zum Hochzeitfeste!

Ich möchte von nah' und ferne mir
Die Lieben zusammenläuten,
Auf daß im duftenden Waldrevier
Sie Alle sich mit uns freuten!

Und läuten die Glöcklein nicht laut genug,
Mag auch die Amsel singen
Und die Lerche soll's auf ihrem Flug
Ueber alle Höhen klingen;

Vor Allem soll Frau Nachtigall
Mit hellem Geschmetter künden:
„Herbei, herbei, ihr Fröhlichen all',
Zu den blühenden Frühlingsgründen!"

Digitized by Google

In der Bucht.

(Mondorf.)

Es hüllt der dunkle Wald uns ein;
Die Ruder plätschern sanft und leise;
Kaum daß von oben noch herein
Der Mond bescheint die stille Reise.

Die Blume träumt in stiller Pracht,
Es singen leis die schönen Frauen. —
Wer möchte wohl in solcher Nacht
Noch wünschen je den Tag zu schauen!

Digitized by Google

Abendgruß.

Von der Stadt der ferne Hall,
Wie ein leises, leises Läuten,
Ist's ein Gruß von denen All,
Die sich drüben mit mir freuten?

Stilles Dörflein, lasse du
Deine Glocken sanft entgegnen,
Daß in milder Abendruh
Ich sie Alle möchte segnen!

Digitized by Google

Vorgefühl.

Vom blauen Mondenglanz bedeckt
Die Gärten alle träumen;
Der Brunnen ruht, kein Lüftchen schreckt
In den entschlaf'nen Bäumen.

Da tönt's vom Dorfe leis' einher,
Bewegte Melodieen; —
Was wird mir gar mein Herz so schwer,
Wie sie vorüberziehen!

Ich weiß doch kein vergang'nes Leid,
Das mir die Augen trübet —
Ist's wohl ein Vorgefühl der Zeit,
Die einst im Leid mich übet?

Digitized by Google

Sicher Wandern.

Durch das tiefe Waldesgrün,
Durch die wildverschlungnen Klüfte
Mag der Pilger sorglos zieh'n
In dem Schutz der Frühlingslüfte.

Wenn so frisch der Bäume Kleid,
Wenn so lustig Bäche rinnen,
Ach, in dieser holden Zeit
Sollt' ein Herz auf Böses sinnen?

Digitized by Google

Vom Dampfboot.

Es ruht das Boot, weil allzudicht
Der Nebel rings verhüllt das Land;
Ich träume still, mein Angesicht
Noch Deiner Heimath zugewandt.

O Segen diesem Nebelmeer,
Das noch die Fahrt gebunden hält!
Bei Sonnenschein — o Gott, ich wär'
Wie weit von Dir in öder Welt!

Digitized by Google

Vorüberfahrt.

Der Dampfer kommt; ein Mädchen ſchaut
So prächtig nieder vom Verdecke,
Doch in den Buchten wird es laut,
Es rauſcht ein Nachen um die Ecke.

Friſchkeckes Volk von Buben drin,
Die raſchen Flugs vorüberfahren;
Das ſchöne Mädchen beugt ſich hin
Und winkt und grüßt: „Glück zu, Korſaren!“

Die Buben jauchzen — luſt'ger Klang!
Die Ruder klatſchen, Flaggen rauſchen. —
Das ſchöne Mädchen ſchwand ſchon lang,
Doch immer noch die Buben lauſchen.

Digitized by Google

Morgenfahrt.

Wie morgenſtill die weite Welt!
Die Nacht iſt kaum vergangen;
Noch liegen Berg und Fluß und Feld
Von Nebel dicht umbangen.

Ich hab' mich auf's Verdeck geſetzt,
Die Stunde zu genießen,
Obwohl noch oft ſich thaubenetzt
Die müden Augen ſchließen.

Dazwiſchen dampft der wilde Schlot,
Die Schaufelräder raſen,
Und luſtig in das Morgenroth
Vom Land die Wächter blaſen.

Digitized by Google

Guter Rath.

Rüſtig, Burſche, geh' zu Fuß!
Trotz' dem Bischen Regnen!
Denk' an jeden friſchen Gruß,
Jedes froh' Begegnen,

Denk' an jeden luſt'gen Schank,
Drin ein Mädchen wohnet,
Das mit kühlem Labetrunk
Gruß und Kuß dir lohnet!

Digitized by Google

Noch Einer.

Ein dicker Wirth in altem Schank,
Das ist das beste Gasthauszeichen;
Der wird für einen lust'gen Schwank
Euch noch ein Schöpplein gratis reichen.
Ein hag'rer Wirth in neuem Haus —
Da bleibt ein weiser Mann heraus.

Digitized by Google

Vor dem Vollmond.

Zu dem Vollmond heißt die Schenke,
Drauf ich frisch die Schritte lenke,
Gar zu lustig winkt der Strauß!
Sieh', die Schenkin tritt heraus.

Hei, das nenn' ich volle Wangen,
Die gleich Pfingstenrosen prangen!
Kommt sie erst mit Glas und Krug,
Ist die Thür' auch weit genug?

Traun, Ihr könnt das Gastschild sparen,
Das der Mond seit langen Jahren,
Da Ihr selber aus der Thür'
Als ein Vollmond geht herfür!

Digitized by Google

Auf der Linde.

An kühler Quelle hielt man Rast
In stiller Dämmerstunde; —
Ich sitz' auf hohem Lindenast,
Schau' jubelnd in die Runde,

Schau' jubelnd in die schöne Welt,
Die König Lenz gefangen:
Mit grünen Saaten liegt das Feld,
So weit der Blick, behangen;

Die Zweige streuen Blüthen aus,
Beim leisesten Gerüttel; —
O säß mein Schatz im grünen Haus,
Daß ich ihn recht beschüttel!

Digitized by Google

Ueberfahrt.

Leise klingt des Stromes Woge,
Die sich jüngst noch schäumend brach;
Kaum die Nachtigallenlieder
Hallt das Echo träumend nach.

Eh' da drüben wir gelandet,
Liegt entschlummert alle Welt. —
Mond des Himmels, Auge Gottes,
Wach' getreu am stillen Zelt!

Digitized by Google

Beim Hinabsteigen.

Und als wir stiegen in's Thal der Ahr,
In wallenden Mänteln, mit wehendem Haar,
Die Stirne brennend, die Wange heiß,
Die Hüte besteckt mit Blüthenreis,
Daß wild wie der Jugend wilde Gedanken
Wogten und wankten die bunten Ranken,
Und als wir dann von den Felsen her
Jauchzend sprangen in's Blüthenmeer,
Ueber Gras und Kraut, über Stock und Stein
In die singende, klingende Welt hinein: —
Wofür mag wohl die tollen Knaben
Der greise Winzer gehalten haben?

Digitized by Google

Morgen.

O du herrliche Welt
In dem Morgenroth!
Alles Leid ist todt,
Alle Lust erhellt.

An dem Waldesort
Steigt der Vögel Schall,
Und der Wiederhall
Rauschet ihn fort;

Und der Reiter sprengt
In das dunkle Grün,
Wo die Hirsche flieh'n,
Wo das Wild sich drängt;

Und im bunten Gefild
Erklinget Gesang
Unter Glockenklang
Feierlich mild.

Digitized by Google

Auf den Bergeshöh'n
Aber steht der Gesell',
Rafft auf sich schnell,
In die Weite zu geh'n,

Blickt noch einmal zurück
In die lichte Au:
„Leb' wohl, schöne Frau,
Mit dem leuchtenden Blick!"

Digitized by Google

Wird es abendlich und ſtill.

Wird es abendlich und ſtill,
Daß die Woge ſchauert,
Weck' den Schiffer, der am Strand
Eingeſchlafen kauert!

Laß den Nachen leiſen Schlags
Stromhinunter gleiten,
Während Alle ſchlummern, greif
Du in deine Saiten!

Abend iſt ſo wunderbar,
Nacht ſo ſtill und eigen, —
Ob du recht ein Dichter biſt,
Glaub', es wird ſich zeigen.

Digitized by Google

Von ferne rauscht das hohe Wehr.

Von ferne rauscht das hohe Wehr —
Was soll sein Rauschen sagen?
Ein süßer Ton klingt ferneher
Wie Nachtigallenklagen.

O Nachtigallen, was klaget ihr?
O Wehr, was soll dein Rauschen?
Es sitzt ja kein herzig Liebchen bei mir,
Dem Wogenspiele zu lauschen.

Wie öd' ergraut das schönste Land,
D'rin wir kein Liebchen gefunden,
D'rin uns kein inniges Liebesband
An Strom und Wiese gebunden!

Digitized by Google

Vorfrühling.

Waldmeister steckt sein Köpfchen heraus,
Das lustige Meisterlein;
Dann pflücken wir bald einen vollen Strauß,
Dann trinken wir Maienwein!

Und trinken wir lustigen Maienwein,
Sind auch die Lauben grün;
Wie glänzend wallt der gold'ne Rhein,
Wie roth die Röslein blüh'n!

Und glüh'n die Röslein rosenroth,
Dann fügen wir Paar an Paar,
Die blüh'n — o seliger Liebestod!
In des Mägdleins lockigem Haar.

Mein Mägdlein glüht wie von jungem Wein,
Schaut süßverwirrt mich an —
Soll das nicht der nahende Frühling sein,
Hilf Gott, was ist es dann?

Digitized by Google

Frühlingswunsch.

O, daß so kurz die schöne Zeit,
Da die Nachtigallen schlagen!
O, daß so kurz die schöne Zeit,
Da die Hage Rosen tragen!

Wenn nun die Nachtigall still und stumm,
Wer soll uns Lieder singen?
Und wenn die Rosenzeit herum,
Wer wird uns Rosen bringen?

Ich wollt', ich hätt ein Schätzelein,
Das wie die Nachtigall schlüge
Und lieblich leuchtenden Rosenschein
Auf Lipp' und Wängelein trüge!

Digitized by Google

Lenzlied.

Wenn die Blumen wieder erwachen,
Die geschlafen zur Winterzeit,
Da giebt es ein holdes Grüßen,
Ein Winken weit und breit;

Und wenn sich die Blätter erschließen
Auf lustig geschütteltem Ast,
Da giebt es ein Grüßen, ein Küssen,
Als ob sich viel Liebchen umfaßt.

So geht es bei Blumen und Blättern;
Bei Menschen geht es so nicht,
Sonst hätt' ich schon lange geküßt dich,
Herzlieb, in dein liebes Gesicht!

Digitized by Google

Mainacht.

Die Röthe verglühet,
Der Tag ist aus;
Wie traulich dunkelt's
Im Lindenhaus!
Der erste Becher,
Wem sei er gebracht?
Dir, fröhliche, selige
Maiennacht!

Wie glüht im Krystalle
Der duftige Wein!
Wir senkten auch Kräuter
Und Blumen hinein.
Das funkelt und flammet —
O blühende Pracht
Der fröhlichen, seligen
Maiennacht!

Die Mägdlein rücken
Vertraulicher her,
Es kennt ja die Mainacht
Den Zwang nicht mehr.
Fort, Tanten und Basen —
Was soll uns die Wacht
In der fröhlichen, seligen
Maiennacht?

Digitized by Google

Da steigt auch das Mondlicht
Und spiegelt im Rhein
Den flimmenden, flammenden
Vollmondschein;
Die Sterne blinken,
So lustig entfacht
Durch die fröhliche, selige
Maiennacht.

Die Sterne blinken,
Und wer nicht heut'
Mittrinkt und küsset,
Sich mit uns freut,
Der sei in der Acht
Und Aberacht —
O fröhliche, selige
Maiennacht!

Digitized by Google

Der Freund.

1.

Mir iſt, als käm' der Lenz,
Der treue Freund, gegangen,
Dem ſeit ſo langer Zeit
Ich nicht im Arm gehangen;
Ich hab' ſo Manches ihm
Zu ſagen und zu klagen,
Was ſich des Trüben viel
Zutrug in dieſen Tagen.

Ich hab' ihm Freundestod
Und Landesnoth zu künden,
Er aber winkt mir ſtill
Zu den erwachten Gründen:
Da blühen Blumen auf,
Da funkeln lichte Quellen,
An jeder Birke ſieht
Man friſche Keime ſchwellen.

Die Vögel ſingen hell,
Die fröhlichen Genoſſen,
Tiefblaue, warme Luft
Hat rings das Land umfloſſen!
Da hab' ich ſelig ſtill
Bei meinem Freund geſeſſen,
Bis ich an ſeiner Bruſt
Mein ganzes Leid vergeſſen.

Digitized by Google

2.

Es ist mein alter Freund
Der Lenz und wird noch leben,
Wenn längst auf meinem Grab
Sich Vöglein Zwiesprach geben;
Er ist der Freund, der treu
Mich einstens auch geleitet,
Wenn sich zur letzten Fahrt
Das Bahrtuch ausgebreitet.

Und das ist mir ein Trost
Für's lange, lange Leben,
Daß, wie es fallen mag,
Es einen Freund wird geben.
Ich seh' die Andern dann
Beruhigter entschwinden,
Weil doch bei Einem stets
Ein süßer Trost zu finden.

Digitized by Google

Kaiser Mai.

Ich las als Kind in einem Buch:
„Ew. Kayser May“ — verwundert frug
Ich meinen Lehrer, ob der Mai
In Wirklichkeit ein Kaiser sei?
Der Lehrer lachte: „„Was da steht,
Ist abgekürzt für Majestät!““
Ich nahm sein Wort treugläubig an,
Doch jedes Frühjahr, wenn der Bann,
Der winterlang uns eingezwängt,
Wie durch ein Machtwort lag gesprengt,
Wenn wie zu fürstlichen Empfang
Ein Heer von Blüthenfähnlein sprang,
Schneeglöcklein auch und andres Weiß
Wie Jungfräulein zum Ehrenpreis
Sich emsig schickten allerorts,
Gedacht' ich jenes Lehrerworts
Und frug mich zweifelnd, ob der Mai
Nicht doch ein mächt'ger Kaiser sei?

Digitized by Google

Das Waldconcert.

Die Quelle wird nicht Rauſchens müd,
Sie rauſcht bei Tage, rauſcht bei Nacht;
Die ew'ge Unruh im Geblüt,
Geht's fort und fort — das weint und lacht!

Der Vogel ſingt den vollen Tag;
Wenn kaum ſich hebt das Morgenroth,
Klingt hier und dort der ſüße Schlag —
Die Bäume nur warum ſo todt?

Die Bäume ſteh'n ſo ſtumm dabei,
Gebannt an Einen feſten Ort;
Das iſt ein ſtetes Einerlei
Und ſpräch doch gern ein luſtig Wort.

Die Bäume ſteh'n noch unbewegt,
Da naht der Sturm, der Virtuos,
Und wie er kaum zum Tact anſchlägt,
Bricht's volle Muſiciren los.

Die erſt ſo ſtumm, ſie rauſchen jetzt,
Sie brummen Baß, ſie ſingen Alt —
In ein Concert glaubt ſich verſetzt,
Wer dann durchzieht den Klingewald.

Digitized by Google

Am Lurlei.

Wie ruht in tiefer Einſamkeit
Der Fels der Lurlei ſchlafbefangen!
Still hat der Mond ein Silberkleid
Dem alten Träumer umgehangen.

Jetzt wär' es Zeit, dich mir zu nah'n,
Mit Zauberſang nach mir zu greifen —
Doch Alles ſtill — ein Fiſcherkahn
Rauſcht um's Geſtein mit gold'nen Streifen.

Was iſt die Hexe doch ſo klug!
Gewiß ſie ahnt: Es wird mißlingen —
Wär' wohl ein Zauber ſtark genug,
Mein liebſtes Lieb mir zu entringen?

Digitized by Google

Mädchenlied.

Wie der Mond so freundlich
Will ich Dich empfangen,
Soll kein strafend Thränlein
Mir im Auge hangen!

Wie der Mond so lautlos
Will ich bei Dir sitzen,
Soll kein Wort des Vorwurfs
Dir den Busen ritzen!

Wie der Mond so eilig
Will ich weiter gehen,
Nur bis ich noch einmal,
Dir in's Aug' gesehen.

Digitized by Google

Du wandelst ernst und milde.

Du wandelst ernst und milde
Gleich einem goldnen Stern;
Das irdische Gefilde
Dir bleibt es ewig fern.

Von Tönen sanft begleitet
Ist Deines Lebens Gang;
Das meine wild besaitet
Mit manchem irren Klang.

Du schreitest durch das Leben
Vertraut, mit festem Schritt;
Kennst nicht das wirre Streben,
Drin oft der Stab mir glitt.

Dein Blick schweift nie zur Seite,
Zum Lichte schaust Du hin,
Weißt nicht, daß zum Geleite
Ich ewig bei Dir bin,

Weißt nicht, daß zum Geleite
Mein Herz sich Dir gesellt —
Ach, aus dem Erdenstreite
Führ' mich zu Deiner Welt!

Digitized by Google

Genuß der Stunde.

Genieß, genieß die Stunde,
Noch ist die Stunde so hold,
Obwohl im tiefen Grunde
Der See schon zornig grollt!

Noch schaut von dem luftigen Stengel
Die Rose hinaus in die Nacht,
Sie ist ja der leuchtende Engel,
Der unsere Liebe bewacht.

Genieß, genieß die Stunde,
Noch ist die Stunde so hold,
Obwohl im donnernden Grunde
Der See schon furchtbar grollt!

Digitized by Google

Frage.

Hätten wir uns nie getroffen,
Eins im Lieben, im Verlangen,
Wären ohne jeglich Hoffen
Wir den Erdenweg gegangen?

Hätt' ein Nordsturm unsre Wogen
Hier und dorthin weggeschnellet,
Wär' ein Stern mir aufgezogen,
Der gleich Dir den Pfad mir heller?

Hättest Du die reichen Blüthen,
Lust und Leid und glühend Leben,
Ohne Rückhalt, ohne Hüten,
Einem Andern hingegeben?

„Ach, wer wird das Alles fragen?
Störe nicht die süßen Stunden!
Laß dem Schicksal Dank uns sagen,
Daß wir uns so jung gefunden!“

Digitized by Google

Traum.

Ich hab' es mir so schön gedacht,
Mit Dir das Leben zu durchwandern,
Von einem schönen Stern bewacht
Und Einer fest gestützt am Andern.

Auf einem Strom, in einem Kahn,
Von blauen Wellen sanft geschaukelt;
In einem Liede stieg hinan,
Was schön und hold den Sinn umgaukelt;

In eine Harfe schlügen wir,
Indeß ein Glas uns Labe spendet;
Da gäb's kein mir, da gäb's kein dir,
In uns begnügt, in uns vollendet!

Ich hab' es mir so schön gedacht
In Lust und Leid — auch Leid wird kommen;
Es kommt urplötzlich eine Nacht,
Da Alles wild und wüst verschwommen.

An meinen Busen dann gepreßt
Halt' aus, halt' aus, laß mich Dich tragen,
Bis freudig mir beim Siegesfest
Dein heißer Kuß den Dank wird sagen.

Digitized by Google

Ich hab' es mir so schön gedacht —
Rasch fährt der Sturm, die Wogen rollen —
Was ist der Tag? was ist die Nacht?
Was unser Wünschen, unser Wollen?

Digitized by Google

Abschied.

Dich mein eigen nennen,
  Ist's ein solches Glück?
Gieb mir meines Friedens
  Stille Lust zurück!

Hast mich angelächelt,
  Täuschend wie der See,
Der in schwülen Tagen
  Lockt das junge Reh.

Aber heiß're Gluthen
  Trinkt es in sich ein; —
Ach, an Deinem Herzen
  Kann mein Glück nicht sein.

Digitized by Google

Vor Sonnenaufgang.

Es flieht der Nebel tiefes Grau,
Die Lerche rüstet sich zum Schlagen,
Jetzt wasch den Blick im Morgenthau,
Die Sonnenröthe zu ertragen!

Wünsch' nicht zurück die laue Nacht,
Wie sehr sie schmeichelt deinen Sinnen —
Wenn erst das Morgenroth erwacht,
Wird's freudig warm die Welt durchrinnen.

Wohl zieht es jetzt noch bitter kalt,
Und Mancher zittert scharf durchfroren;
Hell glänzt der Reif von Höh'n und Wald,
Vom winterlichen Weh'n geboren.

Gleichviel ob in dem düstern Thal
Ein schwaches Pflänzlein wird getödtet,
Wenn nur mit hoffnungswarmem Strahl
Das junge Tageslicht sich röthet!

Digitized by Google

Die Schauenden.

Wie Viele steh'n im Sonnenschein
  Und rufen sehnend nach dem Lichte —
Warm fällt die Mittagsgluth hinein,
  Doch tiefe Nacht hüllt die Gesichte.

Wie Wen'ge hoch auf Bergeshöh'n,
  Den Busen frei, die Augen offen,
Die jauchzend in die Lande seh'n,
  Das Herz voll Glauben, Lieben, Hoffen!

Wer aber von den Wen'gen ist,
  Die sich erlöst im Glanze finden,
Der danke Gott zu dieser Frist
  Und bete treulich für die Blinden.

Digitized by Google

Vor dem Kampf.

Wie still ist's plötzlich im weiten Land!
Die Nachtigallen schweigen,
Keinen Falken seh ich vom Felsenrand
Keck in die Lüfte steigen.

Kein Schmied im Dorfe, der flammenroth
Mit mächtigen Schlägen hämmert;
Im Lager Alles so stumm wie todt,
Obwohl der Morgen schon dämmert.

O möchte das die Stille sein,
Die vor dem Sturme schreitet,
Da Jeder sich mit Gott allein
Zur kommenden Schlacht bereitet!

Digitized by Google

Nach Jahren.

O, es war eine ſchöne, ſchöne Zeit —
Der Rhein floß ſtolz, der Rhein floß grün,
Und wir fuhren in Jugendſeligkeit,
Die Herzen ſo voll, der Muth ſo kühn!

O, es war eine fröhliche, fröhliche Zeit —
Die Mädchen blühten ſo jung, ſo ſchön;
Es war, als flöſſ' in Ewigkeit
Der rothe Morgen um alle Höh'n,

Als gingen nimmer die Lieder aus,
Als welkte nimmer der kecke Muth; —
Verklungen iſt längſt der tolle Braus,
Ringsum ward's ſtill, ſtumm zieht die Fluth.

Die Jugend ſchwindet, die Freude flieht,
Manch Leben verrauſchte, manch Leben verrann; —
Ein einſamer Vogel ſchweift mein Lied
Um den einſam rauſchenden, wilden Tann.

Digitized by Google

Lieder aus ernsterer Zeit.

1850 ff.

Unmuth.

Wer in alten Papieren wühlt,
Sieht nicht lockenden Sonnenschein;
Wenn sich einmal das Herz gekühlt,
Schlüpft die Liebe nicht mehr hinein.
O, wie der Nachtwind schneidet kalt!
Lust und Liebe verrauscht so bald.

Wer da wühlt in staub'gem Papier,
Selber wird er zum Pergament,
Das des Frühlings leuchtende Zier,
Blüth' und Vogelsang nicht kennt.
Sprächen sie noch so süßvertraut,
Herz und Kammer sind längst verbaut.

Manchmal nur in der Abendzeit
Zuckt's wie Blitzen in weiter Fern',
Träumt's mir, als stieg voll Herrlichkeit
Drüben ein schöner, goldner Stern;
Schwer die Luft und zauberschwül —
Ach, das Herz bleibt stumm und kühl!

Digitized by Google

Die Myrthe im Mondschein.

Myrthe, die du blühest
Mir am Fensterlein,
Wie du lieblich glühest
In geweihtem Schein!

Mag der Mond verbleichen,
Mag der Strauch verblüh'n,
Mir ist frohes Zeichen
Dieses Blüh'n und Glüh'n:

Zeichen künft'ger Tage,
Da mit neuer Lust,
Da mit frischem Schlage
Liebe rührt die Brust,

Liebe treu getheilet,
Liebe fromm und traut,
Die versöhnt und heilet,
Drauf der Himmel schaut,

Drauf sich mild und milder
Senkt des Friedens Schein: —
In so süßer Bilder
Vorgenuß — schlaf' ein!

Digitized by Google

Winterwunsch.

Wie herrlich wär's, in südlichem Land
Die warme Nacht zu verträumen!
Verglüht ist längst der Sonne Brand,
Kühl weht's aus den nächtigen Bäumen.

Des Mondlichts weicher Schimmer ruht
Auf sanften Meereswogen;
Delphine kreisen in blauer Fluth,
Von blitzendem Gold umzogen;

Und fernher klingt ein weicher Laut,
Wie Mandolinen tönen,
Als säng' ein Bursch der süßen Braut,
Und rings aufhorchen die Schönen;

Und Eine käm' und küßte wohl auch
Den fremden Träumer am Strande —
O süßer Kuß, o warmer Hauch,
Wie die Luft in Italischem Lande!

O süße Lust in weicher Nacht!
Die Küsse keimen und sprossen,
Bis herrlich in voller Zauberpracht
Armidens Garten erschlossen. —

Digitized by Google

O Deutschland, wie bist du kalt und streng!
Es schüttelt der Frost die Glieder;
Im Stübchen drückt es dumpf und eng,
Der Mißmuth knickt die Lieder.

O Deutschland, wie bist du streng und kalt!
Wer möcht' hier träumen und schweifen?
Wer möcht' in eisigem Föhrenwald
Die Nordlandsnacht durchstreifen?

Digitized by Google

Lebensstimmen.

Alguna vez,
O pensamiento,
Seras contento!
Cristóbal de Castillejo.

1.

Aus der Frühlingsgärten Pracht
Klingt es leise, wie ein Grüßen —
Will der Töne Zaubermacht
Lenz und Leid mir lind versüßen?

Lullt mich denn in süßen Traum,
Laßt sich Herz zum Herzen binden —
Der Erwachte glaubt doch kaum,
Daß er je wird Liebe finden.

2.

Und doch hat er sie gefunden —
Aus der Zweifel trüber Nacht
Ist zu nie geahnten Stunden
Der Beglückte aufgewacht.

Digitized by Google

Nicht gezagt; dann wird's errungen,
Schaffe rüstig dir dein Loos; —
Fort des Traumes Dämmerungen,
Und der Mensch ist göttlichgroß!

3.

Zwischen Lenz und Sommerzeit
Steh' ich auf den schwanken Grenzen —
Hier noch Frühlingsherrlichkeit,
Dort erneuter Aehre Glänzen.

Kaum mit Rosen werd' ich mehr
Liebchens Schläfe keck umwinden —
Reicht denn goldne Aehren her,
Einen Erntekranz zu binden!

4.

Der Lenz ward süß verträumt —
Glück, daß ich noch erwachte
Und nicht den Tag versäumt,
Der noch in's Aug' mir lachte!

Glück, daß ich noch erwacht,
Auf frischen, grünen Auen
Der Welt und ihrer Pracht
In's warme Aug' zu schauen!

Digitized by Google

Glück, daß ich noch erwacht,
In männlich starkem Ringen
Um dich in süßer Nacht
Den festen Arm zu schlingen!

5.

Und du willst auch keine Lieder,
Wie ein scheuer Bursche klagt,
Der durch Rosenhag und Flieder
Kaum den Blick zur Liebsten wagt.

Blicke fest in meine Blicke,
Reiche fest mir deine Hand —
In des Lebens Sturmgeschicke
Sind die Segel schon gewandt!

6.

Aus der Frühlingsgärten Pracht
Klingt es freudig wie ein Grüßen —
Will der Töne Zaubermacht
Uns die wilde Fahrt versüßen?

Frühlingslaute klingen her,
Nicht aus ird'schem Frühlingsgarten —
Sel'ge Inseln blüh'n im Meer,
Die des kühnen Seglers warten!

Digitized by Google

7.

Der Lenz ward süß verträumt. —
Glück, daß mein Licht noch tagte,
Als ich die frische Fahrt
In's wilde Leben wagte!

Der Lenz ward süß verträumt. —
Ich will nicht länger klagen,
Und weiter, weiter soll
Der Stürme Wuth mich tragen.

Der Lenz ward süß verträumt —
Für ihn, den ich verloren,
Hab' ich den schönern Lenz
Mir selber noch geboren.

Es ist kein wirrer Traum,
's ist volle, volle Klarheit;
Für Andre nur Gedicht,
Ist's mir gewisse Wahrheit:

Nur was der Mensch erkämpft,
Nur das nennt er sein eigen. —
Wie schön im Abendroth
Die sel'gen Inseln steigen!

Digitized by Google

Liebesnacht.

Du ſprichſt von Scheiden? O ſag' es nicht,
Wie Abendroth verglüh' die Luſt der Stunden; —
Schau, wie des Mondes ſieggewohntes Licht
Die weite, ſtille Waldnacht überwunden!

Du ſprichſt von Scheiden? O ſag' es nicht,
Ein Schmerz nur ſei der Liebe kurz Genießen; —
Schau, wie der Glanz in jene Tiefen bricht
Und lächelnd ſich die Blumen ihm erſchließen!

Du ſprichſt von Scheiden? O ſag' es nicht,
Wir ſeien all' nur flücht'ge Ephemeren; —
Blick auf, ob nicht der Nacht geheiligt Licht,
Ob nicht die Sterne beſſer Dich belehren!

Ruh' mir am Herzen! Es iſt kein Spott,
Wenn jetzt die Hände gläubig ſich erheben
Und leiſ' ich bete: „Gott, mein Gott,
Laß uns noch einmal ſolche Nacht erleben!"

Digitized by Google

Führung.

Auf deiner Fahrt in's bunte Leben,
Sprich, gehst du auch die rechte Bahn?
Wohl mag es viele Wege geben,
Doch führt auch jeder himmelan?

Verhüllt der Nebel mir die Sterne?
Wallt dort ein stiller, grüner See?
O, wie verworren liegt die Ferne
Dem trüben Blick, mit dem ich seh'!

Sind's Irrwischflammen, die dort blinken?
Ist es ein gastlich Lampenlicht,
Zum Herde freundlich mir zu winken?
O Herr, das Alles weiß ich nicht.

Und doch vertrau' ich diesem Pfade,
Denn du beschirmest ja mein Boot!
Mein Ruder senk' ich — Herr, die Gnade
Verläßt mich nicht in Nacht und Noth.

Schon seh' ich's fern im Osten flammen,
Schon glüht's wie heller Morgenschein; —
Ich nehme frisch die Kraft zusammen
Und fahr' in's gold'ne Licht hinein.

Digitized by Google

Lieder an Amara.

1—34.

Ein einz'ger warmer Sonnenſtrahl erwecket
Noch lange nicht des Lenzes lichte Blüthe,
Indeß der Eine Laut: Amara, mir
Den ſchönſten, reichſten Liederfrühling wachrief.

1.

Ein Mädchen klopft' an meines Hauſes Pforte:
„Nur ein'gen Schutz gewähre der Bedrängten!"
So rührend klangen mir des Mädchens Worte,
Daß ſie das Herz mir ſchmerzlich ſüß beengten.
Ich fragte: „„Virgo virginum praeclara,
Wie nennſt Du Dich?"" — „Sie heißen mich Amara."

„Doch grüßeſt Du mit allzuhohem Laute,
Die ſich Dir naht — Du deuteſt auf die Hehre,
Auf deren Wink ich mich Dir anvertraute,
Die ich demüth'ge Magd als Herrin ehre.
O bete: Virgo virginum praeclara,
Beſchütze mich und ſchütz' in mir Amara."

Digitized by Google

2.

Kündet Dir Gutes der Freund, prangt über dem Briefchen als Siegel
Eine Victoria, — stolz hält sie den Kranz dir empor!
Meldet er Dir, wie er dichtet und denkt, einsamer Momente
Stilles Geheimniß, bewacht Phöbus Apollo die Schrift.
Aber wann wird ihm gewährt, daß hochaufklopfenden Herzens
Er auf den lieblichen Laut drücke das lieblichste Bild?
Ach, wann wird ihm gewährt, daß Amor freundlich Dir künde,
Wie treuinnig und fromm Deiner der Liebende denkt?

Digitized by Google

3.

Deiner gedacht' ich im läſtigen Kreis langweil'ger Geſellen —
Hier war der Körper, bei Dir weilte der ſehnende Geiſt!
Heute noch Nebelgebild, wann wird Dein Bild ſich verdichten,
Wann ſich der liebliche Traum binden zu Form und Geſtalt?

Digitized by Google

4*).

Winkt in die Ferne der Wunsch? Fast muß ich Unglaubliches glauben:
Heute schon wird mir gewährt, was ich mir gestern erwünscht!
Manches Geheimniß bewahrt die Natur: — wer mag es enthüllen?
Tieferes Schauen ist selbst heiliger Liebe verwehrt.
Forsche nicht, wie es geschieht, und freue Dich, daß es geschehen,
Daß sich ein schützender Geist gnädig mit Zeichen genaht.

*) Unmittelbar nachdem die vorhergehenden Distichen niedergeschrieben worden, sandte mir ein Freund Amara's Portrait.

Digitized by Google

5.

„Weil ich den köstlichsten Ring, die Gesundheit, weihte den Göttern, —
Spenden sie künftig vielleicht holdere Gaben des Glücks."
Kehrte der Ring Dir zurück, wie gern ertrüg' ich, gesellt Dir,
Jegliche Sorge, wie gern theilt' ich die Hälfte des Leid's!

Digitized by Google

6*).

Liebes Buch, das ich ihr schickte,
Die bis heut' ich nicht erschaute,
Als ihr Auge Dich erblickte,
Sprich, wie stand's um meine Traute?

Hat sie freundlich Dich empfangen,
Dich begrüßt mit frohem Munde,
Weil von mir Du kamst gegangen,
Scheuer Neigung erste Kunde?

War es so? Fast darf ich's wähnen,
Daß sie Dich zum Herzen drückte,
Daß sie netzte Dich mit Thränen,
Weil Dein Kommen sie beglückte.

Und so sei'n Dir bei der Theuern
Heil'ge Pflichten aufgetragen;
Sie zu üben, zu erneuern,
Mußt ihr Auge Du befragen.

*) Mit Gottfried's Tristan.

Digitized by Google

Ist sie traurig, meine Holde,
Tröste sie mit süßen Tönen:
Möge Tristan und Isolde
Sie mit eig'nem Leid versöhnen.

Ist sie heiter, zieh' mit Kosen
Ihr Dein Klang um Herz und Sinne,
Bring' ihr dufterfüllte Rosen
Zauberfüßer, junger Minne.

Schmeichle freundlich nun Amaren,
Denn Du kannst es zu verführend;
Weil sie selber Leid erfahren
Klingt Dein Laut ihr doppelt rührend.

Wenn ihr Liebe fremd geblieben,
Lehre sie die süße Lehre. —
Ach, wie Tristan wollt' ich lieben,
Wenn sie mir Isolde wäre!

Digitized by Google

7.

Triſtan's Meerlied.

Kalt weht der Nord, der ſcharfe —
Glänzt nie der Morgen her?
Ich treib' mit meiner Harfe
Einſam auf wildem Meer.
Zu krank, das Steuer zu leiten,
Des Ruders ſchwere Laſt; —
Wohin, gewalt'ge Weiten,
Tragt ihr den ſiechen Gaſt?

Ach, Triſtan heißt mein Name,
Und wohl erwarb ich ihn,
Der unglückſel'ge Same
Des ſchönen Rivalin!
Des Vaters Blut, geröthet
Hat's ferner Klippen Moos,
Sein Weib hab' ich getödtet
Als mich gebar ihr Schoos:

Und wo ich Heilung ſuche,
Hört dort man, wer ich bin,
Der Gruß wird mir zum Fluche,
Der Tod mir zum Gewinn.

Digitized by Google

Sie Alle heilt Isolde,
Die krank und elend nah'n;
Nur mich verstößt die Holde
In unheilvollstem Wahn.

O Rual, vielgetreuer,
Des Waisen Schirm und Hort,
O Mark, mein Lebenssteuer,
Mein Anker und mein Port!
Vergeßt den schönen Knaben,
Der einst das Jagdhorn blies,
Wenn ihn die Fluth begraben,
Ein Feind ihn niederstieß!

Vergeßt den jungen Dichter,
Der mit geweihter Kunst,
Beim Glanz der Sternenlichter,
Süß warb um Euere Gunst!
Starb auch der Mund der Lieder,
Die Lieder sterben nicht:
Kehr' Euch im Traume wieder
Sein lieblichstes Gedicht!

Horch, tönt es nicht vom Strande,
Als klinge Menschenlaut?
Wie Lenzduft weht's vom Lande —
Blick' auf, der Morgen graut!

Digitized by Google

O Gott, welch seltsam Ahnen
Ergreift mich siechen Mann?
Bricht zu erneuten Bahnen
Ein goldner Morgen an?

Es glänzt ein Schloß — o schauet
Isold' in's Morgenroth?
Aus ihrem Herzen thauet
Mir Leben oder Tod!
O Leben, traut und süße,
O Tod, so fremd und kalt —
Ich biete frische Grüße
Des Lebens Allgewalt!

Isolde, magst mir grollen
Um ihn, der Dich geliebt —
Den Becher reich', den vollen,
Der wieder Leben giebt!
Isolde, gieb' mir Leben
Und frag' nicht, wer ich sei. —
Ward Tristan Gift gegeben,
Tantris, erstehe frei!

Digitized by Google

8.

Frühling, allmächtiger,
Lebenſpender,
Der mit warmem Kuſſe
Blätter und Blüthen,
Blumen und Düfte,
Anmuth und Schönheit
In's Daſein ruft;
Ach, meinem Mädchen
Wollteſt Du wehthun,
Weil Deine Blüthen,
Deine Blumen
Vor ihrem Liebreiz
Neidiſch beſchämt
Sich bergen müſſen?

Geh, ich ſchenke Dir
All Deinen Aufputz,
Deine Roſen,
Deine Veilchen,
Deine Nachtigallen —
Laß mir nur ein Veilchen
Die einzig mir gefallen!

Digitized by Google

Halt' ich im Arm erst
Die Heißersehnte,
Umsonst
Müheſt Du Dich —
Mächtig iſt jugendſtarke,
Glühende Liebe,
Und ſie ſollte mit Dir,
Neidiſcher Knabe,
Den Strauß nicht eingeh'n?

Ein Menſchenherz,
Einſam, verlaſſen,
Wie leicht verblutet's!
Aber machtvoll
Tritt's auf den Kampfplatz,
Wenn ſich ein zweites,
Innig verbund'nes,
Feſt ihm geſellt.

Digitized by Google

9.

Wie süß der deutschen Zunge Mutterlaut
Von Deinen Lippen tönt in heil'gen Weisen,
Der deutschen Erde möcht' ich Dich entrücken
Und Dir im Süden ein Asyl bereiten,
Wo froh wir lebten, vor der Welt verschollen.
Ach, daß kein Erdenfleck im Süden mein,
Ein schöner, stiller Erdenfleck am Meer
Neapels oder ferner, wo der Griechenwelt
Geweihter Odem um Ruinen haucht,
Wo noch Homeros Purpurwoge schwillt
Und unter Myrthen fromme Vögel bauen!
Aus jedem Lüftchen sög' die kranke Brust
Genesung, jede Welle rauscht' ein Lied,
Dem wir nur Sprache liehen — in der Heimath
Lauschte vielleicht ein achtsam Ohr und freute
Sich unsrer Lieder, — ach, es bleibt das Herz
Der theuern Vatererde doch verschrieben,
Und wo es weilt, dem Vaterlande denkt
Und dichtet's ewig. Ob der Sänger auch
Mit Allem brach, was an die Heimath fesselt,
Die Muttersprache bleibt ein innig Band,
Das nie sich löset, weil's mit unserm Wesen
Zu tief und wunderbar ein Gott verknüpft hat!

Digitized by Google

10*).

Du warst ein Stein auf düsterm Pfad,
Du warst ein Stein, den Jeder trat,
Und bargst den lichtesten Zauberschein,
Mein Kleinod, mein köstlichster Edelstein!

Ich möchte Dich fassen in reinstes Gold,
Daß weit die Welt Dich bewundern sollt:
In des größten Herrschers Krongeschmeid,
Da müßtest Du schimmern für alle Zeit!

Du müßtest glänzen der Welt zur Lust
An der besten Königin zarter Brust;
Du müßtest leuchten, wie Sterne klar,
In der Schönsten bräutlichem Lockenhaar!

Gott ewig Preis, daß ich den Pfad,
Den düstern, mit ahnendem Geist betrat; —
O funkle, funkle mit lichtem Schein,
Mein Kleinod, mein köstlicher Edelstein!

*) S. Amara's „Blüthen der Nacht." S. 20.

Digitized by Google

11.

Im fernen, tiefen Forst,
Wo nur Gräser wachsen
Und Farrenkraut,
Blüht oft ein prächtiges,
Lieblich duftendes
Waldeskind,
Und die grauen Gesellen,
Eichen und Buchen,
Staunen drob
Und möchten in sich trinken
Den süßen Duft
Und können sich nicht satt seh'n
An der jungen Schönheit.

Und ich sollt' unbewegt
An Dir vorübergehen,
Die, gleich der Wunderblume,
Du plötzlich mir aufgingst
In meiner Oede,
Als rings nur auf Gräser
Und feuchte Kräuter
Die matten mürrischen
Blicke sanken?

Digitized by Google

Tiefe Kunde
Bergen graue Sagen,
Daß zu verborgenen,
Gold'nen Schätzen
Nur eine Blume
Den Zugang öffne!

Digitized by Google

12.

Du warst unglücklich und auch mir, Amara,
Hat selten nur ein Strahl des Glück's geschienen:
Mir war's schon Glück, wenn nur kein Unglück nahte.
So hätten wir vereinigt an's Geschick
Noch manche Forderung zu stellen; — ob es jemals
Sie anerkennt und auszahlt? — Wahres Glück,
So heißt es oft, wohn' in dem eig'nen Busen;
Daß Du mich liebst, ist Fülle mir des Glücks,
Daß ich Dich liebe, hat auch Dich beseligt. —
In dem Gefühl, Amara, möcht' ich still
Hinschwinden, und verblieb dem Scheidenden
Sinn und Empfindung, stürb' ich reich an Dank:
Daß sie mich liebte, war ja Glück in Fülle,
Daß ich sie liebte, hat auch sie beseligt.

Digitized by Google

13.

Ja, komm' und sei mein frommes Kind!
Ich will mich freu'n an Deinem Freuen;
Wenn thränenschwer die Aeuglein sind,
Laß mich die Wolken sanft zerstreuen!

Dein rosig Lächeln sei mir Lust,
Dein stiller Schmerz sei mein Betrüben;
Was Gutes, Holdes mir bewußt,
Ich will's an Dir getreulich üben.

Ja, sei mein Kind, und sorgenlos
Wird sich das Künft'ge Dir gestalten;
Dem reinsten Erdenglück im Schoos
Sollst Du Dich stolz und schön entfalten.

Es sei mein Arm Dein Vaterarm,
Es sei mein Herz die sanfte Wiege,
D'rin kummerfrei und sonder Harm
Mein heißgeliebtes Kindlein liege!

Digitized by Google

14.

Mein Herz iſt ſchwer, d'rum komm' ich zu Dir,
Die Leid und Sorge gelernt hat; —
Du ahneſt kaum, wie oft ſchon mir
Dein Wort den Kummer entfernt hat!

Der flüchtigſte Gedanke an Dich
Wird ſchon zum bergenden Schilde
Und mahnt mit leiſem Vorwurf mich,
Wie Du mir doch gut und milde!

Digitized by Google

15.

Wenn die Stürme den Wald umzieh'n,
Schütteln sich die Blätter;
Die sich halb verschämt noch flieh'n,
Küssen sich jetzt im Wetter.

Zage nicht, Du Menschenkind,
Wenn auch Stürme toben:
Wirst noch Wetter und Brausewind
Als Erretter loben!

Digitized by Google

16.

Kehre wieder, blaues Blatt,*)
Geh' zurück zur liebsten Stelle,
Aber lausche mir zuvor
An des Liebchens trauter Schwelle!

Wenn sie schläft, so störe nicht
Ihrer Träume hold Gebahren,
Das in Mondes mildem Schein
Jetzt wohl gaukelt um Amaren.

Wacht sie auf, so flieg' ihr zu
Und verkünd' mit leisem Beben,
Daß ich lebe nur in ihr,
Einzig ihr dahingegeben;

Daß mein ganzes Wesen drängt,
Liebewarm sie zu umschließen,
Ihrer Küsse Seligkeit
Freudig schauernd zu genießen;

Daß beseligt und besel'gend
Ich in ihr mich ganz verloren,
Todt der Welt und doch in ihr
Neu zu bess'rer Welt geboren.

*) Ein unbeschrieben mitgekommener blauer Briefbogen.

Digitized by Google

Ach, du kannſt es doch nicht ſagen,
Was du Alles ſagen müßteſt: —
Dir geläng's, mein rother Mund,
Wenn du ſie recht innig küßteſt!

Digitized by Google

17.

O meine Dichterliebe! Nicht für gestern, heut,
Für immer bleibst Du meine Dichterliebe,
Die mir der Gottheit gnädig Winken beut,
Daß Leid und Mißmuth ewig d'ran zerstiebe!

Du warst Geliebte mir, Du bist mir Braut,
Du wirst mein Weib in vollem, ganzem Sinne,
Doch Alles, Alles hat sich aufgebaut
Auf jenem Grunde heil'ger Dichterminne.

O bleib' mir Dichterliebe, daß der Schaum,
Womit des Lebens Sturmfluth uns umspühlet,
Uns nicht beflecke jenen ersten Traum,
D'rin wir so reichbeseligt uns gefühlet!

Und wenn des Lebens Drangsal mich umschwillt
Und Schaum aufwühlt und Gischt feindsel'ger Fluthen
Und mir Dein liebliches, verklärtes Bild
Umdüstert? nein — doch fern hält für Minuten,

O sieh mich dann mit weichem Auge an,
Als spräch's: „Ruht nicht Dein Herz auf heil'gem Grunde?"
Gelöst mit Einem ist der Zauberbann,
Und reuig hang' ich Dir am süßen Munde!

Digitized by Google

18.

Ich bin Dir ferne — da steigen
Viel Wolken am düsteren Ort;
Ich denke an Dich — da schweigen
Die grollenden Stürme sofort.

Ich bin Dir ferne — und machtvoll
Schäumt über das dunkelnde Meer;
Ich denke an Dich — und prachtvoll
Zieht Wogenleuchten einher.

Es ist mir bei Dir, als thue
Ein innerer Laut mir kund:
Leg' ab deine Wanderschuhe,
Denn hier ist heiliger Grund!

Digitized by Google

19*).

Ach, über Liebe denke nicht zu viel,
Sei glücklich, daß Du liebst und Liebe fandest!
Frag' nicht, was Grund der Liebe sei; — so tief
Du steigst in unsr'er Seele tiefsten Abgrund,
Der Liebe Urgrund bleibt Dir stets verborgen. —
O, liebe mich, Amara, liebe mich! Doch nicht
Wie einen Vater, Bruder, Freund: — o, liebe mich
Wie den Geliebten! Laß dies eine Wort
Genug sein — alles Andre ist doch nur
Spiel unsrer Dichterphantasie und süßes
Liebesgekose; — aber Aechtes, Wahres
Drückt jenes Wort nur aus: O, liebe mich
Wie den Geliebten!

*) S. Amara's „Blüthen der Nacht." S. 48.

Digitized by Google

20.

Mich dürstete, — warm webte Mittagsschwüle;
Mich dürstete, doch nicht nach Wassers Kühle,
Mich dürstete nach Geist, nach Liebe, Leben. —
Da wardst Du, Melusine, mir gegeben,
Und wie beim Durstborn Raimund Glück gefunden,
Fand ich bei Dir Glück ungeahnter Stunden.

Digitized by Google

21.

Süßlieb, ich geh' zu den Roſen hin,
Was ſoll ich den Roſen ſagen?
Du haſt mir gewiß an den ſtillen Hag
Viel Schönes aufzutragen?

„Ja, meld' den Roſen meinen Gruß,
Ich ließe ſie herzlich grüßen,
Sie möchten Dir den Wanderpfad
Mit den lieblichſten Düften verſüßen;

Und gingſt Du ſtill in Dich gekehrt
Und dächteſt an Deine Liebe,
So möchten ſie duftig und duftiger
Erſchließen die vollen Triebe;

Doch gingſt Du froh und wohlgemuth,
Der Schweſter möchten ſie denken,
Auch dann noch hauchen den ſüßen Duft,
Doch trauernd die Häupter ſenken!"

Digitized by Google

22.

Vom Rebenmädchen
Singen alte Dichter:
Gold'ne Trauben
Waren ihre Locken,
Und wen sie küßten,
Hinsank er
In süßester Trunkenheit,
Sein Leben wurde
Ein ewiger Kuß,
Ein währender Rausch!

Rebenlocken
Umfließen Dich nicht,
Aber gold'ne Schlänglein
Spielen verführerisch
Um Dein liebliches,
Süßes Antlitz,
Und Dein Kuß, Amara,
Weckt gleich Jenem,
Ewiges Dürsten,
Ewigen Rausch!

Digitized by Google

23.

Wieder kommt die Mutter Sonne, weiset
Rasch vortretend Jedem seine Pflicht an,
Weckt die Hausfrau, Herdesfeuer zu zünden,
Führt den Ackrer zur getreuen Pflugschaar,
Zum Gespann den leicht erregten Kaufmann,
Daß sich Felder, Wohnungen und Straßen
Füllen bald mit farbigstem Gewimmel.
Auch im Hafen regt sich neues Leben,
Schiff an Schiff, sie kommen, gehen. — Alles
Hört dem Wort der hohen, vielgeschäft'gen
Lebenspenderin und Weltenhausfrau.
Aber wen die Sorge quält und Mißmuth,
Unbefriedigtes Gefühl der Liebe,
Sehnen nach der fernen Liebsten, schlaflos
Härmt er sich die lange, bange Nacht durch,
Um bei Tag voll Ungeschick und traumschwer
Fortzuleben ein verlor'nes Leben,
Menschenwort und Gottesruf mißachtend.

Digitized by Google

24.

Weißt Du noch, mein Herz, wie Alles ſich
Hold begeben zwiſchen Dir und mir?

Wie der Liebe zagendes Gefühl
Weckte ſchon der ferne Laut von Dir?

Wie ſie keimte, ängſtlich und verſchämt,
Treue Boten Feder und Papier?

Wie ich eintrat plötzlich, unverhofft,
Wie umflog mich Deiner Locken Zier,

Dort im Dunkeln, und bang ſchweigend dann
Ohn' uns anzuſchau'n, geharret wir?

Wohl Minuten! „Wenn ſie mich erblickt,
Iſt's der Rechte, und gefall' ich ihr?"

Bis den Blick Du aufſchlugſt, und ein Kuß
Heiß geſtand: „Das Rechte traf ich hier!?"

Weißt Du noch, mein Herz, wie Alles ſich
Hold begeben zwiſchen Dir und mir?

Digitized by Google

25.

„Mein Leben" nenn' ich Dich; — doch nein, mein Leben
Iſt ſtürmiſch oft, von Wolkennacht umgeben:
Mit Dir an Lieb und Huld ſo Ueberreichen
Darf ich mein armes Leben nicht vergleichen.
Ein ſchön'res Bild, wo find' ich's? „Meine Seele!"
Doch wie mein Leben, iſt auch ſie voll Fehle,
Verſtimmt und ſchwach, wie oft auf falſchen Gleiſen; —
Als meine Seele darf ich Dich nicht preiſen!
Sei „meine Blume", die ich liebend hege,
Bei Tag und Nacht mit gleicher Sorge pflege,
Sei meine Roſe, blüh' empor, gedeihe,
Sei Königin in Deiner Schweſtern Reihe. —
Der Gärtner, der ſie pflegte, tritt zufrieden
Zurück in's Dunkel, ward ihr Glanz beſchieden.

Digitized by Google

26.

Die erſte Nachtigall ſchlägt im Buſch. —
O', meine Freundin, du ſüße,
Ich ſende dir aus voller Bruſt
Des Willkomms herzliche Grüße!

Willſt du mir rechte Freundin ſein,
Laß deinen Schweſtern ſagen,
Sie möchten drüben ſo ſüß wie du
Vor Liebchens Fenſter ſchlagen.

Digitized by Google

27.

Nicht so, nicht so, Frau Nachtigall!
Sie hat mich falsch verstanden:
Es sollt' ein freier Vogel sein,
Der schlüg' vor Liebchens Fensterlein —
Nicht einer, der in Banden!

Schick sie ein freies Schwesterlein,
Das frohen Lautes singe,
Ihr süßer Träume Hochgenuß
Und nebenbei den schönsten Gruß
Vom fernen Liebsten bringe!

Wie kann ein arm, gefangen Herz
So süßes Spiel betreiben?
Und will ich doch, daß Traurigkeit,
Daß Kümmerniß und Herzeleid
Ihr ewig ferne bleiben.

Ich weiß es wohl, die Nachtigall
Muß oft gar trüb gebahren; —
's ist tiefster Liebe Sehnsuchtschmerz,
Und den, ja den, du liebes Herz,
Kann ich dir nicht ersparen!

Digitized by Google

28.

Arme Heimathloſe,
Flüchtig und allein,
Soll denn keine Roſe
Dir gewachſen ſein?

Soll kein Herd Dir leuchten
Als erwünſchtem Gaſt?
Suchſt Du nur auf feuchten
Mooſen Ruh' und Raſt?

Arme Heimathloſe,
Flüchtig und allein,
In des Unglücks Schooſe
Sollſt Du heimiſch ſein? —

Als ich unter Scherzen
Dich an's Herz gedrückt,
Warſt an meinem Herzen
Du nicht rein beglückt?

Sprach nicht eine Stimme:
„Hier iſt Raſt und Ruh'!?
Vor des Schickſal's Grimme
Deckt Dich Liebe zu!

Digitized by Google

Keine Heimathloſe,
Schweifſt Du in der Welt,
Die auf wildem Mooſe
Einſam Lager hält!

Iſt ein Herz errungen,
Das treuinnig liebt,
Das ſich ungezwungen
Dir zu eigen giebt:

Arme Heimathloſe,
Iſt's nicht auch ein Haus,
D'rin dem Glück im Schooſe
Still ſich ruhet aus?"

Digitized by Google

29.

Schon manchen Schmerz haſt Du mir angethan,
O nein, nicht Du — es war nur Dein Geſchick,
Das, eng verbündet mit der Menſchen Wahn,
Dich angeſchaut mit ſeinem ſchlimmſten Blick.

Doch fürchte nicht, es ſei der Liebe Tod,
Wenn uns beſtürmt des Neid's geſchwoll'ne Fluth:
Die wahre Lieb' erprobt ſich in der Noth,
Und liebſt Du, wag' für Lieb' auch Gut und Blut!

Der Glückliche wähnt oft, er liebe; — leicht
Gelingt es ihm, von Stürmen unerprobt,
Daß er ſein Ziel wie halb im Traum erreicht. —
Ob er's erreichte, wenn ihn Leid umtobt?

An Vielem freut ſich des Beglückten Sinn,
Uns iſt die Liebe einzig Glück und Hort. —
Ach, unſer ganzes Leben ſtürbe hin,
Riſſ' uns ein Sturm die letzte Habe fort!

Der Kampf um ein beſtritt'nes, theures Gut
Erhöht nur des Beſitzthums innern Werth. —
O ſei der Herzen ungeſchwächte Gluth
Für uns der Kampfpreis und zugleich das Schwert!

Digitized by Google

So laß denn Sorg' auf Sorge sich uns nah'n; —
Es hat ein Dämon längst mein Herz gefeit,
Mit dem Geschick, wie mit der Menschen Wahn
Geht's, Dich zu retten, freudig in den Streit!

Digitized by Google

30.

Es führt das Schickſal Dich in weite Ferne,
O bleib' getreu!
Den Blick gerichtet nach der Liebe Sterne,
O bleib' getreu!

Es werden Lichter tauſend um Dich blitzen
Mit gold'nem Schein,
Sie lockten, ſie verführten Dich ſo gerne: —
O bleib' getreu!

Ich bleibe treu, o wahr' auch Du der Treue
Beſiegelt Wort!
Damit die Welt der Liebe Weſen lerne,
O bleib' getreu!

Ich liebe Dich nach Gottes ew'gem Schluſſe, —
Verlaſſ' mich nicht!
Der wahren Liebe gottentſtammtem Kerne
O bleib' getreu!

Digitized by Google

31.

Ich liebe Dich nach Gottes ew'gem Schluſſe —
Verlaſſ' mich nicht!
Mit Deiner Seele ſprühendem Erguſſe
Verlaſſ' mich nicht!

Ich liebe Dich mehr als das eig'ne Leben,
Ich leb' in Dir,
In Dir allein und Deinem Flammenkuſſe —
Verlaſſ' mich nicht!

Ich leb' in Dir, ich leb' in dem Gedanken,
Daß Du mir lebſt!
Und müßt' ich ſelbſt entſagen dem Genuſſe,
Verlaſſ' mich nicht!

Dein Auge nur, o laſſ' es auf mir weilen,
O ſei der Mond,
Der mild erglänzt auf meiner Seele Fluſſe —
Verlaſſ' mich nicht!

O Du mein Leitſtern, Du mein ſich'rer Hafen,
Der mich beſchützt
Vor Sinnenrauſche wie vor Ueberdruſſe —
Verlaſſ' mich nicht!

Digitized by Google

An deren Kuß ich zu beseeltem Leben
Bin aufgewacht,
Im Elend, wie im gold'nen Ueberflusse
Verlass' mich nicht!

Digitized by Google

32.

Daß ich als ſüß Geheimniß Dich mir hüte,
Verarg' es nicht!
Du meines Lebens zarte Liebesblüthe,
Verarg' es nicht!

Daß vor dem Staub der Welt Dich zu bewahren,
Ich Deinen Glanz zu hehlen mich bemühte,
Verarg' es nicht!

Daß ich Dich barg vor Sturm und Ungewitter,
Damit 's die Blüthenkrone nicht zerwüthe,
Verarg' es nicht!

O Du, mir von der Gottheit ſelbſt beſchieden,
Als ſchönſtes Urbild reinſter Seelengüte,
Verarg' es nicht!

Daß ich verſchleiernd Dich dem Aug' entzogen,
D'rin wild der Luſt ſündhaftes Feuer glühte,
Verarg' es nicht!

O Du, der Spiegel, d'rin mein Himmel lächelt,
Daß ich vor jedem Anhauch Dich behüte,
Verarg' es nicht!

Digitized by Google

33.

Haſt Du ein Neſtlein zu erhoffen? —
„Ach, keins!
Meines Vaters Neſt hat der Blitz getroffen“ —
Und meins,
Das dicht geſchloſſene,
Grün umfloſſene,
Süßvertraute,
Längſt d'rin ein fremder Vogel baute.

Eig'ner Herd
Iſt Goldes werth,
Mehr noch, wenn man ihn ſelbſt errichtet,
Nach eig'nem Sinn bemißt und ſchichtet,
Nicht allzuklein, noch allzugroß,
Beſcheiden für ein dunkel Loos;
Doch ſollt' das Düſt're ſich erheitern,
Und flög' einmal
Der Golddrach' über das ſtille Thal,
Ein bischen Raum ſich zu erweitern.

D'rum friſch an's Werk und flattern wir aus,
Unter Eichen und Buchen,
Im Wälderhaus,
In Klingen und Schlünden
Die Federn zu ſuchen,
Das Neſt zu gründen!

Digitized by Google

Wie glücklich sind die Reichen dran:
Paart sich bei denen Weib und Mann,
Finden sie Haus und behaglich Wesen,
Wonnig und weit,
Gleich bereit,
Brauchen kein langes Federlesen.

Digitized by Google

34.

Auch ich bin Dir Prophete,
Ein Seher bin ich Dir:
Es blüht um Deine Stirne
Der Myrthe holde Zier!

Was fragſt Du, ob Dir huld'gend
Die Welt zu Füßen liegt,
Wenn ſich zum warmen Buſen
Ein liebend Herz Dir ſchmiegt?

Was fragſt Du nach dem Lorbeer,
Wenn Dich die Myrthe ſchmückt,
Wenn Du von ſüßen Lippen
Kußroſen Dir gepflückt?

Da lacht Dein lieb Geſichtlein
So ſüßvertraut mich an,
Wie's unter Lorbeerkränzen
Mich nicht anlächeln kann.

O laß die Myrthe ſprießen,
Pflück Roſ' auf Röſelein; —
Es flicht wohl auch verſtohlen
Der Lorbeer ſich hinein.

Digitized by Google

Es sei uns hochwillkommen
Der edle Dichterglanz,
Doch üppiger und voller
Erblühe, Myrthenkranz!

Digitized by Google

II.

Erzählendes.

Kram mit buntem Allerlei
Lockt die Käufer auch herbei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Trennung.

Er ritt so einsam durch den Wald,
  Sie fuhr so einsam auf dem See;
Sein Rößlein ging und machte Halt,
  Er sprach nicht: „Halt!“ er sprach nicht: „Geh'!“

Ihr trieb der Kahn am Ufer hin,
  Auf weitem See das Ruder floß;
Sie schaute in der Woge Grün
  Und sah nur ihn im lichten Schloß.

Er sang ein Lied und wußt' es nicht,
  Das Lied erklang wie bitt're Lust.
Sie horchte: „Still, die Woge spricht!“
  Doch war's ein Seufzer ihrer Brust.

Das Rößlein ruht im grünen Tann,
  Der Nachen steht die längste Zeit:
Sie träumet von dem schönsten Mann,
  Er träumet von der schönsten Maid.

Digitized by Google

Heimkehr.

Und wieder ritt er durch den Wald,
Und wieder fuhr sie auf dem See;
Doch sprach er heut' nicht: „Rößlein, halt!"
Er sprach nur immer: „Rößlein, geh'!"

Er war ihr nah' — sie wußt' es nicht,
Doch sang sie heut' ein freudig Lied,
Und ihre Augen glänzten licht,
Wie nie zuvor, seitdem er schied.

Er hatte Blumen von der Au
Zum reichen, vollen Strauß gepflückt;
Sie haschte auf der Woge Blau
Nach Wasserrosen still entzückt.

Sie wand der Blumen holde Pracht
Zum schönsten Kranze, Stern an Stern;
„O wenn er käm' in stiller Nacht,
Er hat die Rosen ja so gern." —

Im Mondenschein, auf blauem See,
Da fahren Zwei in süßer Lust,
Vergessen Welt und Zeit und Weh:
Zu selig sind sie Brust an Brust.

Digitized by Google

Idyll.

Es war in lauer, linder Sommerzeit,
Daß unsre Liebe lustig aufgeblüht; —
Du trugest noch das wasserblaue Kleid, —
Wir lebten, wie man lebt im schönen Süd.

Der Strom war unser, Berg und Thal und Feld,
Im Walde schattete ein kühles Haus;
Der junge Morgen traf uns schon gesellt,
Und bis zum Abend blieben oft wir aus.

Und wo die alte Waldkapelle steht —
Die Vögel nisteten im Hochaltar —
Da brachtest Du Dein flüchtiges Gebet
Dem schwarzen Muttergottesbilde dar.

Dort kniet' ich öfter Dir zur Seite, legt'
Still Deine Hand in meine, und es schien,
Als habe sich das treue Bild geregt
Und blicke segnend nach dem Paare hin.

Wie oft vergaßen wir Dein Hütchen dann,
Das weiße Hütchen mit dem rothen Band!
Man sah Dir bald den Sommervogel an
Und „braunes Mädchen" hab' ich Dich genannt.

Digitized by Google

Auch war es lange mit dem „Sie“ vorbei,
Dies steife Wort, wie hätt' es uns gestört!
Als ob mein Mädchen schon mein Bräutchen sei,
Ward leis' ein „Du,“ das trauteste, gehört.

Doch mußten Abends wir zurück zum Schloß,
Wie ward es anders! Ernsthaft ging es her,
Es kam Besuch, ein Strom von Strahlen floß
So hell, als ob es Tag bei Nachtzeit wär'.

Dann galt es wohl, daß sich in Trauer nicht
Umwandelte der Liebe frohes Fest;
Doch haben wir uns auch beim Sternenlicht
Verstohlen oft an's warme Herz gepreßt. —

O diesen Sommer — keinen zweiten mehr
Hat uns das Leben so mit Lust gekränzt;
Bei der Erinnrung wird mein Herz so schwer,
Daß mir das Aug' von Thränenperlen glänzt.

Noch schweif' ich im Gebirg, durch Wald und Feld,
Oft schauert's mich vor tiefer Einsamkeit,
Und dennoch geht ein Schimmer durch die Welt,
Nachschimmer jener schönen Sommerzeit!

Digitized by Google

Das Mailehen.

Frisch knospen die Bäume, die Luft wird klar,
Es lächelt des Stroms tiefblauende Ruh';
Nun wird es, mein Aennchen, ein volles Jahr,
Da schlugen die Burschе Dich, Mädchen, mir zu.

Kein lieblicher Mailieb ward jemals gesehn,
D'rum bot ich mein Silber, d'rum spart' ich kein Gold;
Doch ach, daß die Monde so flüchtig vergehn,
Und ach, daß mit ihnen die Freude verrollt!

Du weißt, daß ich Alles gegeben um Dich,
Kein zweites Mal, Aennchen, ersteigr' ich Dich mehr.
Mein Hüttchen, kaum hält's vor dem Sturme noch Stich,
Und Kisten und Kasten sind lange leer.

Mein Mädchen, jetzt nimmt Dich ein Anderer fort,
Ein Reicherer tritt in der Bietenden Kreis,
Und es giebt keinen Burschen im ganzen Ort,
Der für Dich nicht böte den höchsten Preis.

Mein Aennchen, dann säh' ich an fremder Hand
Im Reigen Dich tanzen; aus öder Fern',
Von der Luft und dem rauschenden Leben gebannt,
Verfolgte mein Auge Dich, leuchtender Stern!

Digitized by Google

Ich ſäh' Dich im dämmernden Lindengrün
Von Andern umgaukelt, von Andern umſcherzt,
Ach, für And're ſäh' ich die Roſe blühn,
Die ich ſelber am klopfenden Buſen geherzt!

Ein winziges Sümmchen bewahrt' ich mir noch,
Von reicher Habe der letzte Reſt,
Ja, wollteſt Du, Aennchen, uns blühte doch
Noch einmal das lieblichſte Maienfeſt!

Ein winziges Sümmchen, doch wär' es genug:
Es lockte den Pfarrer den Berg empor;
Der Pfarrer, wir Beide — o herrlicher Zug!
Und die Vögel ſängen den Hochzeitchor.

Und oben im Kirchlein da ſteht ein Altar,
Und vor dem Altare — o Gott, wie brennt
Mein armer Kopf mir, — da kniete das Paar,
In Freud und in Leid jetzt ungetrennt! —

Mein Aennchen, Du weißt, daß ich arm und in Noth,
Die Hütte zerfallen, der Garten ſo klein;
Ja, wollt' ich's verkaufen, man thät' kein Gebot,
Und ich gäb's doch ſo gerne, wenn Du nur mein!

Ich gäbe mein Letztes, ich gäb's ja für Dich!
Ich gäb's voll flammender Seligkeit,
Und wenn auch die Jugend, die fröhliche, blich,
Nie blich uns die fröhliche Maienzeit!

Digitized by Google

Ein Wort nur, Mädchen, ein Wort nur sprich,
Ein Wort nur, Mädchen, und ewiges Glück!
O, spricht statt des Wortes die Thräne für mich,
So halte die Thräne nicht länger zurück!

Sie rinnt, sie rinnt! — O, ich jauchz' es hell
In die Berge weit, in das Thal hinaus,
Dem Erlenbache, dem Felsenquell,
Dem Wolkenzuge, dem Sturmgebraus,

Ich jauchz' es hinaus in alle Welt,
In des Lebens Lust, in des Lebens Streit,
Wie mein starker Arm Dich schützend hält,
Mein Maienlehn für die Ewigkeit!

Digitized by Google

Der Liebenbach.

„Der Bauerssohn freien des Schulzen Kind?
Da wäre der Schulz ein rechter Thor!
Geht, seufzt in die Wellen! Geht, klagt in den Wind,
Doch spart das Gewinsel vor meinem Ohr!

Nein, still! Noch Eins: Zwei Meilen weit
Da stürzt ein Bach von der Felsenwand,
Der dort unnütz schon die längste Zeit
Bewässert ein ödes Haideland.

Hier unten im Dorf ist's wasserleer;
Ja, leitet Ihr mir die Fluthen klar
Vom Felsen bis zum Dorfe her,
Glaubt meinem Wort, Ihr seid ein Paar!"

Der Alte spricht es und lacht dabei,
Der Welt erklang es wie bitterer Hohn,
Die Liebe hält es für wahr und treu,
Was kümmert die Liebe der hämische Ton!

Am selbigen Morgen schon ziehet das Paar
Zum Felsen hinauf mit gläubigem Sinn;
Sie schauen voll Lust sich in's Auge klar
Und schaffen vertrauend des Werks Beginn.

Digitized by Google

Nur langſam rücket die Arbeit fort,
Und oft ermüdet wohl Hand und Arm,
Ein flüchtiger Blick, ein ermuthigend Wort,
Sie beginnen wieder und ſchaffen warm.

Wie Thoren ſchienen der Menge ſie,
Doch ſtärkte die Hoffnung ſie wunderbar.
O, rechte Liebe, die welkt ja nie,
Erbleicht auch die Wange, erbleicht das Haar!

Und ſcholl vom Dorfe das Nachtgeläut,
Dann ruhten ſie aus an der liebſten Bruſt
Und ſprachen von künftiger, glücklicher Zeit
Und gruben am Morgen mit neuer Luſt.

Und Wochen ſchwanden, und Monde viel,
Manch lieblicher Frühling den Beiden verſtrich,
Im Auge noch immer das ferne Ziel,
Sie gruben und gruben — die Jugend blich.

Nun war die Hälfte des Werks vollbracht,
Doch waren verrauſcht der Jahre zehn;
Sie ſchaffen noch emſ'ger bei Tag, bei Nacht,
Der Jahre zwanzig, da iſt's geſcheh'n.

Da rauſchen die Fluthen in's Dorf hinein,
Sie tränken die dürſtenden Felder ſatt. —
Wie glücklich werden die Beiden ſein!
Der Schritt iſt ſchwank, das Auge matt.

Digitized by Google

Noch einmal lodert die Kraft empor,
An den wogenden Busen stürzen sie heiß,
Darin noch einmal die Jugend gohr —
Denn sie ist Greisin und er ist Greis.

Es nahm ein Lager die Beiden auf,
Doch legte dazu sich der bleiche Tod;
Der Liebenbach singt in klagendem Lauf
Ein Lied von Treue und Liebesnoth.

Digitized by Google

Die Bettlerin.

Als Bettlermädchen möcht' ich vor ihm stehen,
Dort bei den Pappeln geht er ein und aus;
Und säh' er meiner Blicke stummes Flehen,
Gewiß, er lüde freundlich mich in's Haus.

In seinem Hause möcht' als Magd ich wohnen,
Der ärmsten Magd an Dienst und Plage gleich. —
Ein Blick von ihm, wie sollt' er mich belohnen,
Ein Gruß von ihm, wie wär' der Tag so reich!

Als Bettlermädchen möcht' ich vor ihn treten,
Und gleich der Fürstin steh' ich reich geschmückt;
Wie oft die Blicke weich und innig flehten,
Noch hat kein Gruß des Stolzen mich beglückt.

Ständ' ich am Meer, in seine grauen Tiefen
Würf' ich die Perlen — in der Nebel Schoos,
Wo sie so lang des Todes Schlummer schliefen,
Schlaft weiter! Ring und Kette löst' ich los,

Und Alles, Alles würf' ich in die Wogen
Und arm und elend trät' ich vor ihn hin; —
Er aber, ruh'nd in seiner Laube Bogen,
Er spräche sanft: „Komm, arme Bettlerin!"

Digitized by Google

Von ſeinem Weine gäb' er mir zu trinken,
Er bräch' ein Stück von ſeinem eig'nen Brod;
Auf's Brod des Mitleids würden Thränen ſinken
Und Thränen träufeln in des Bechers Roth.

Als Bettlermädchen möcht' ich vor ihm ſtehen,
Er nähm mich ſchützend in ſein grünes Haus —
Den ſtillſten Wunſch im Blick ſchon zu erſpähen,
Wie füllt' es ſchön der Liebe Leben aus!

Beim Eingang wollt' ich ſegnend ihn empfangen,
Beim Ausgang folgt' ein ſtiller Segen nach;
Des Liebſten Stüblein, lieblich ſollt' es prangen
Im Schmuck, den ich auf Flur und Hügel brach.

In Schlummer ſollt' ihn lullen Lied und Weiſe,
Ein Lied ihn wecken bei der Frühe Schein,
Und ſpräch' er nur ein Wort zu meinem Preiſe,
Der ganze, ganze Himmel wäre mein!

Digitized by Google

Der beſte Werber.

Es war ein junger Dichtergeſell,
Der ſang ſeine Lieder ſo friſch und hell
Zu der Brunnen fröhlichem Rauſchen.
Doch was iſt Sang in lauter Stadt?
Die iſt des Singens lange ſatt —
Nicht Einer kam zu lauſchen.

Da macht' ſich der Burſch auf die Wanderſchaft
Und ſang in den Wäldern mit voller Kraft —
Ein Forſthaus lag auf der Halde.
Sein Lied, das er ſang mit erathmendem Sinn,
Bald ſummt es beim Bleichen die Förſterin,
Der Forſtknecht pfiff es im Walde.

Und als er gar durch die Wälder ſchritt,
Da ſangen's die Buben und Mädel mit,
Hell klangen die Gärten und Auen.
Da war des Pfarrers Töchterlein,
Die ſang ſo ſüß in den Wald hinein:
„O könnt' ich den Sänger ſchauen!

Digitized by Google

Wie bist du mir lieb, du feiner Knab'!
Einen Sänger ich längst mir ersehnet hab'" —
Just stieg er den Pfad herunter.
Er schrickt empor: „„O süßer Laut!
Wär' ich der Bräutigam, du die Braut!""
Vier Aeuglein grüßen sich munter.

Er freit nicht lang' um die liebe Maid,
Es hat sein Lied für ihn gefreit —
Der Werber will mir gefallen!
Und winkt der Lenz mit dem Blüthenstrauß,
Heraus, ihr fröhlichen Sänger, heraus —
Gott segne die Fahrt uns Allen!

Digitized by Google

Des Bräutigams Segen.

Wo die Stege thalwärts sinken,
Hielt er an den flücht'gen Fuß,
Sah das Städtlein freundlich blinken
Und entbot ihm seinen Gruß:

„Sei mit Gott, mit Gott willkommen
An des Stroms beglänztem Rand,
Liegst du doch vor mir entglommen,
Ein geschliff'ner Diamant!

Möge Gott dich mild behüten,
Stillvertraute, liebe Welt,
Vor dem Frost die Rebenblüthen,
Vor dem Hagel Flur und Feld!

Deine hochgeschlung'nen Thürme
Vor der Blitze wilder Gier,
Vor der Wuth der Winterstürme
Deine Giebel wahr' er dir!

Deine Söhne, allerwegen
Schütz' er sie in Kampf und Noth!
Nimm ihn hin, den vollsten Segen,
Den ein liebend Herz je bot!

Digitized by Google

Aber, Städtlein, zum Erſatze
Mein Geheimniß birg es gut:
Dort am düſtern Lindenplatze
Harret mein ein junges Blut!

Zürne nicht, du liebes Städtchen,
Trag's vielmehr und ſchweige ſtill,
Daß dein allerliebſtes Mädchen
Ich noch heut' entführen will!"

Digitized by Google

Verrath.

Die Waſſerlilie kichert leiſ':
„Ich muß euch ein Ding verrathen,
Ich muß euch verrathen, was geſtern Nachts
Zwei junge Verliebte thaten."

„Die kamen mit Vetter- und Baſenſchaft
Den Strom hinunter geglitten,
Die ſaßen, weil Lauſcher im Boot, ganz ſtill
Mit auferbaulichen Sitten."

„Sie tauchte die Hand in's Wogenblau,
Den klopfenden Puls zu kühlen,
Er wollte zur ſelben Zeit einmal
Nach der Wärme des Waſſers fühlen."

„Und unter dem Waſſer begegnen ſich
Verſtohlen die beiden Hände
Und fliehen ſich und fangen ſich —
Es nimmt das Spiel kein Ende."

„Die Baſen haben nichts gemerkt
Von der glücklichen Liebesſtunde,
Ich aber hab' es wohl geſeh'n
Tiefher aus dem lauſchenden Grunde."

Digitized by Google

Der gute Storch.

Es sprach der Storch: „Hier unter dem Dach
Die lieben, gemüthlichen Alten,
Die haben immer ein gutes Stück
Auf mich Stelzläufer gehalten.“

„Den Beiden mach' ich einen Spaß; —
Ich will doch einmal fischen,
Für meine Alten ein Bübelein,
Ein Mägdlein zu erwischen.“

Zum Weiher ging Gevatter Storch,
Ein Pärlein kam gestiegen —
Das sah man, o Wunder, am andern Tag
In der Alten Bette liegen.

Die guten Alten, wie die geschaut!
Halb weinten sie, halb sie lachten;
Der Pfarrer kam und das ganze Dorf,
Solch Wunder zu betrachten,

Die Rosel, die Bärbel, die Ursel, die Käth —
Es war ein Kichern und Schwätzen!
Keine Wiege war, keine Amm' im Haus,
Man mußte wie Schwalben sie ätzen.

Digitized by Google

Neugierig guckte das Spatzenvolk,
Der Wind gar thät sich drehen: —
Da hat's denn auch der Wetterhahn
Vom hohen Kirchthurm gesehen.

Digitized by Google

Kukuksorakel.

Vor Zeiten, wenn ich den Kukuk gehört,
Was konnt' ich ihn Luſtiges fragen?
Da hab' ich beim erſten Kukuksruf
In Eil' an den Beutel geſchlagen.

Und war der Beutel juſt gefüllt,
Und gab's ein fröhliches Klingen,
So wußt' ich: Noch mancher Dreier wird
In den hoffenden Säckel ſpringen!

Jetzt iſt es anders; — o Herrlichkeit!
Ein Liebchen hab' ich erworben,
Bin nicht ich als dürres Einzelholz
Geſtorben und verdorben!

Jetzt frag' ich: „Kukuk, Kukuk mein,
Laß er mir unverſchwiegen,
Wie viel holdſel'ge Kinderlein
Wird' einſt mein Weibchen wiegen?"

„Eins — zwei — drei — vier — fünf — ſechs — halt ein!
Acht — neun — halt' ein, ich bitt!
Das iſt ja wider allen Brauch,
Iſt wider alle Sitte!"

Digitized by Google

„Noch mehr? — O Kukuk, Kukuk mein,
Halt' ein mit deinem Segen!
Wie kann ich armer Jägerbursch
So viele Vöglein pflegen?"

„Das gibt 'ne ganze Compagnie
Bausback'ger dicker Jungen. —
O weh, nun heißt es im nächsten Jahr
Von Neuem den Säckel geschwungen!"

Digitized by Google

Der treue Schwan.

Trag' über'n See mich, du getreuer Kahn,
Trag' über'n See mich zu des Schwanes Bette,
Weil in dem Neſte, drin geruht der Schwan,
Ich meine Schätze gern geborgen hätte!

Dies Ringlein trug ich ſelber; jener Stein
Erglänzte lang an meines Liebſten Finger —
O Schwan, in deinem Bett ſenk' ich ſie ein,
Behüt mir wohl die lieben, gold'nen Dinger!

Wie oftmals ſprach die Muhme: „Wollt Ihr gut
Euch Eurer Burſche treuen Sinn bewahren,
Gebt nur zwei Ringlein in des Schwanes Hut
Und Eure Liebe wird kein Leid befahren;"

„Zwei Ringe gebt nur in des Schwanes Hut,
Von Euch den einen und von Ihm dem andern:
So lang der Hort im Schwanenneſte ruht,
Bleibt feſt die Lieb' und kann nicht weiter wandern."

O hüt ſie wohl, du guter, guter Schwan,
Sind deiner Treue wir doch jetzt befohlen. —
Trag' mich zurück, o flieg dahin, mein Kahn!
Im liebſten Blick will neue Luſt ich holen.

Digitized by Google

Was ein Wiedehopf nicht Alles kann!

Wiedehopf, du Kukuksküster,
Wem's gelang, dich zu gewinnen,
Alles geht ihm wohl von ſtatten,
Und kein Glück mag ihm entrinnen.
Wer mit dir ſich treu verbündet,
Wag' ſich kühn in Sturm und Wetter,
Wag' ſich keck in Krieg und Schlachtlärm —
Wiedehopf, du biſt ſein Retter!

Hegt er doch in ſeinem Neſte
Jenen Stein, den wunderbaren,
Dem ſich jegliches Geheimniß
Alſobald muß offenbaren:
Bargſt du ſolchen unter'm Kiſſen,
Wird der Schläfer Alles ſagen;
Wo er Schatz und Gut verſteckt hält,
Kannſt du ſonder Furcht ihn fragen:
Haſt du Augen jenes Vogels,
Magſt du jeglich Thier erlegen,
Und das Weib, das noch ſo ſpröd' iſt,
Kommt voll Liebe dir entgegen.
Salomo und Saba's Fürſtin,
Als ſie heiß in Sehnſucht brannten,
Brauchten drum den Vogel Hudhud
Als Vertrauten und Geſandten.

Digitized by Google

Maikäfers Freierei.

Maikäferlein wollt' freien geh'n,
Maikäfer, flieg!
Goldkäfer sprach: „Ei, sei doch klug,
Bist ja noch lang nicht schmuck genug."
Maikäfer, flieg!

„„Wie sollt' ich denn noch schmucker sein?""
Maikäfer, flieg!
„Ei, wie man doch so fragen kann?
Schaff' erst dir gold'ne Flüglein an."
Maikäfer, flieg!

Maikäferlein wollt' freien geh'n,
Maikäfer, flieg!
Hirschkäfer sprach: „Ei, sei doch klug,
Bist ja noch lang nicht schmuck genug."
Maikäfer, flieg!

„„Wie sollt' ich denn noch schmucker sein?""
Maikäfer, flieg!
„So schaff' dir doch ein Prachtgeweih,
Als ob dein Vater König sei!"
Maikäfer, flieg!

Digitized by Google

Maikäferlein wollt' freien geh'n,
Maikäfer, flieg!
Mistkäfer sprach: „Ei, sei doch klug,
Schaff' erst dir guten Wohlgeruch!"
Maikäfer, flieg!

Maikäferlein flog weit und breit,
Maikäfer, flieg!
„„Wo kauft man gold'ne Flügelein,
Wo Hirschgeweih, wo Düfte fein?""
Maikäfer, flieg!

Maikäferlein flog lang' umher,
Maikäfer, flieg!
Und flog vergeblich manches Jahr,
Ward doch nicht schöner als es war.
Maikäfer, flieg!

Da hieng es endlich trüb den Kopf,
Maikäfer, flieg!
Und sprach: „„Ich arm Maikäferlein,
Jetzt bin ich alt und kriege kein'.""
Maikäfer, flieg!

Die Moral.

Und was man lernt aus diesem Lied!
Maikäfer, flieg!
Wer alt ist, kriegt kein Weiblein mehr,
Drum hör', bedenk' dich nicht zu sehr:
Maikäfer, flieg!

Digitized by Google

Des Handwerksburschen Auszug.

Und als ich zog zur Stadt hinaus,
Zwei Raben saßen auf einem Haus,
Die krächzten so heißer: „Da zieht ein Gesell,
Der springt wie der flüchtige Wind so schnell,
Er geht weg, er geht weg, und ihm fällt nicht ein
In der Stadt sein herzliebstes Schätzelein.“

Wenn ich springen kann wie der flüchtige Wind,
Viel schneller doch meine Gedanken sind,
Die fliegen als Boten in's Land hinein —
Ihr braucht nicht meine Boten zu sein!
Und will ich mein Liebchen grüßen mit Schall,
Schwingt auf sich die gute Frau Nachtigall.

Und als ich kam, wo die Mühle rauscht,
Da hat auch das Mühlrad ein Wort getauscht:
„Kehre wieder, kehre wieder, was thust du draus?
Du hast in der Stadt ein so heimliches Haus
Und mäßige Arbeit und reichlichen Lohn —
Ei, junger Geselle, was eilst du davon?“

Was geht's dich, altes Mühlrad an,
Wenn ich draußen wandern und schaffen kann?
Sorg' du nur, daß dir früh und spät
Dein Wässerlein nicht zu Schanden geht.
Mühle, gehe du deinen Klang,
Und ich will wandern meinen Gang.

Digitized by Google

Und als ich das nächste Dorf durchzog,
Drei Weiber ſtanden am Brunnentrog:
„Kehr' um, kehr' um! Jetzt kommt der Wald,
Da wehet der Wind ſo ſauer und kalt,
Da iſt kein Weg, kein Steg zu ſchau'n —
O junger Geſelle, wie wird's dich grau'n!"

Laßt die Bäume gehen die Winke, die Wank,
Laßt die Bäume gehen die Klinke, die Klank,
Laßt die Winde wehen ſo kalt und ſau'r,*)
Ein jung friſch Herz kennt keinen Schau'r. —
Das hätte gefehlt mir zu guter Letzt,
Das Ihr drei Hexen mich heimgehetzt!

---

*) Ausdrücke der alten, in neueſter Zeit von Simrock herausgegebenen Handwerksbräuche, welchen überhaupt unſer auf Handwerkerleben der Vergangenheit bezüglicher Cyklus ſeine Entſtehung verdankt. Vergl. auch der Brüder Grimm Altdeutſche Wälder.

Digitized by Google

Die drei Federn.

Da wär nun die weite, weite Welt!
Mein Städtlein ließ ich liegen,
Da sah ich draußen im freien Feld
Drei lustige Federn fliegen.

Die erste Feder, die auf sich schwingt,
Die fliegt zurück nach der Schenke,
D'rin jetzt manch frischer Geselle singt,
An den ich in Liebe gedenke.

Die zweite Feder, die fliegt zurück —
Wie gern ich mit ihr ginge
Und d'rin noch einmal mein süßes Glück
Mit liebendem Arm umfinge!

Die dritte, das muß die rechte sein,
Die soll den Weg mir deuten:
Die fliegt in die weite Welt hinein,
Wo die Glocken so seltsam läuten;

Die fliegt über Berg und tiefes Thal,
Schon ist sie dem Blick entschwunden —
Ade, mein Schätzlein, zum letzten Mal!
Der rechte Weg ist gefunden!

Digitized by Google

Der Frau Mutter Lehren.

Und als ich mein luſtiges Bündel geſchnürt,
Da war die Frau Mutter ſehr gerührt,
Sie gab mir viel gute Lehren,
Wie in der Welt zu verkehren.

Sie ſprach: „Kommſt du zur Herbergthür,
Und tritt ein ſchönes Mägdlein herfür,
Dich höflich zu empfangen,
Du kneifſt ihr wohl in die Wangen?“ —

„„Ja wohl, Frau Mutter!““ — „Du ſchnöder Geſell!
In Poſitur wirfſt du dich ſchnell
Und ziehſt dein Hütlein, das graue:
Gott grüß dich, ſchöne Jungfraue!“

„Und tritſt zur Stube du hinein,
Da werden viel Hirſchgeweihe ſein,
Du hängſt wohl ohn' Umſtände
Dein naſſes Zeug an die Wände?“ —

„„Ganz recht, Frau Mutter!““ — „Das läßt du ſein!
Da bitteſt du höflich das Jüngferlein,
Sie möge die Kleider putzen,
Doch ohne ſich zu beſchmutzen.

Digitized by Google

Und geht es nun auf Schlafenszeit
Und die schöne Jungfer giebt dir Geleit
Und geht dir voran mit dem Lichte,
Daß sie das Bette dir richte,

Da greifst du sie rüstig unter dem Arm
Und küssest wacker und küssest sie warm
Und suchst nach einem Schatze
Anstatt nach Arbeit am Platze?" —

„„Mit größtem Vergnügen!"" — „Unnützer Wicht!
Da nimmst du höflich das Kerzenlicht
Und leuchtest ihr beim Spreiten
Und gehst sie artig geleiten

Und sprichst: „Habt Dank, schön Jüngferlein!
Wünscht ruhsame Nacht dem Herrn Vater mein!"
Dann lösche dein Licht und bete,
Das dich kein Unfall betrete." —

Wenn das die gute Frau Mutter wüßt,
Wie oft ich des Lammwirths Lenchen geküßt!
Ich war keinen Tag gegangen,
Da hielt mich das Ding gefangen,

Da kniff ich ihr schon in der Wange Roth
Und küßte den Mund, den so gern sie bot, —
Giebts wohl im Hause ein Plätzchen,
Wo nicht ich geküßt mein Schätzchen?

Digitized by Google

Im Keller allein, da that's nicht gut,
Dieweil das Lenchen, das wilde Blut,
Vergeſſen vor lauter Lachen,
Den Hahnen zuzumachen. —

Und wenn dich das Alter lehren will,
So horch' andächtig und ſchweige ſtill,
Hernach thu' nach Belieben —
So ward es und wird's noch getrieben.

Digitized by Google

Des Altgesellen Lehre.

Paß auf, du lieber Waffenschmied!
Paß auf, es singt dein Pathe,
Singt dir ein gutes Wanderlied,
Auf daß die Fahrt gerathe.

Kommst du zu einer Mühle hin,
Sprich: „Guten Tag, Frau Mutter!“
Sprich: „Guten Tag, Frau Müllerin!
Hat auch das Kälblein Futter?“

„Ist Madame Katze noch gesund?
Legt auch die Henne Eier?
Und wie befindet sich der Hund?
Und haben die Töchter Freier?“

„Wie stehts mit der Oekonomie?“ —
Die Mutter denkt: „„Mein Treuen!
Fragt der so nach dem kleinen Vieh,
Wie muß ihn großes freuen!““

„„So steigt zur Esse, guter Gesell,
Euch eine Wurst zu langen!““
Hol' dir die Knackwurst flink und schnell,
Sonst kommt der Müller gegangen.

Digitized by Google

Ein Müller iſt ein loſer Gaſt,
's iſt Keinem recht zu trauen!
Wenn er den Wagebalken faßt,
Magſt du den Buckel krauen.

Und gehſt du weiter, am grünen Rain
Kommt bald der Hirt getrieben,
Da wird dir ſo bang ums Herzelein:
„Ach, wär' ich zu Hauſe geblieben!"

„Ach, wenn ich bei meiner Frau Mutter wär',
Wie die Lämmlein könnt' ich hüpfen!
Jetzt muß ich im Lande die Kreuz und Quer
Durch Hecken und Dörner ſchlüpfen."

Mit Gunſt, Geſell! das iſt nicht recht,
Mach dir nur keine Flauſe:
Ein Waffenſchmied, ſo recht und echt,
Iſt überall zu Hauſe.

Da reitet ein junger Kaufmannsſohn:
„„Glück zu, du froher Geſelle!
Du ſingſt ja mit ſo luſtigem Ton,
Wie Vöglein ſingſt du ſo helle?""

„Warum ſollt' ich nicht luſtig ſein?
Was mein Herr Vater erworben,
Steckt Alles in dieſem Röckelein,
Schaut's gleich ein bischen verdorben."

Digitized by Google

Trag
Weil
Die
O
Wie
Gebt
„In
So
O
Tra

Digitized by Google

Waffenſchmieds Serenade.

Schätzelein die Sterne flimmern!
Aus der Herberg komm' ich her;
Hör' auf mein beweglich Wimmern,
Ach, mein Herz iſt gar zu ſchwer!

Drinnen kreuzen tauſend Leiden,
Die ich all' um dich ertrag!
Sehen muß ich dich und meiden,
Denk' an dich den ganzen Tag.

Nächſten Dienſtag früh am Morgen,
Denn am Montag bringt's kein Glück,
Geb ich mich mit allen Sorgen
An ein koſtbar Meiſterſtück.

Recht Apartes will ich machen,
Einen wunderſchönen Helm,
Daß vor Luſt die Reiter lachen,
Oder heiß' mich einen Schelm!

Wenn das Stück dann wohl gelungen,
Tret' ich zu Gott Amor hin:
„Wer zum Meiſter ſich erſchwungen,
Denkt an eine Meiſterin.“

Digitized by Google

„Der du hältſt an deinem Zügel
Bock und Löwen als Geſpann,
Sieh, du mächtiges Geflügel,
Mich Verliebten gnädig an!“

„Schieß' ihr einen Pfeil zum Herzen,
Aber ſchieße nicht zu arg, —
Ach! es bringen mich die Schmerzen
Faſt hinunter in den Sarg!“

Schätzelein, die Sterne flimmern!
Aus der Herberg komm' ich her; —
Hör' auf mein beweglich Wimmern,
Ach, mein Herz iſt gar zu ſchwer!

Digitized by Google

Des Büttners Wanderluſt.

Der Winter war ein ſchlimmer Gaſt,
Wir mußten uns quälen und ſchinden; —
Jetzt ſchüttelt der Lenz den Blüthenaſt,
Bald blühen auch Roſen und Linden.

Im Winter ſind die Meiſter ſtolz,
Es ſchelten die Meiſterinnen; —
Wenn aber treibt das dürre Holz,
Wird's ihnen beſſer zu Sinnen.

Dann thut der Meiſter ſo ſanft und gut,
Die Meiſterin kocht das Beſte,
Wir aber denken: „Du loſe Brut!
Jetzt feiern wir andere Feſte!“

„Der Sommer iſt uns zur Luſt beſtellt,
Nun geht's nach Preußen und Sachſen,
Dieweil da in der ganzen Welt
Die beſten Trauben wachſen.“

„Und wem's in Sachſen nicht behagt,
Der mag zum Rhein marſchiren,
Dort giebt es, wie der Meiſter ſagt,
Auch gut Gewächs zu probiren.“

Digitized by Google

„Wem's aber am Rhein nicht wohl gefiel,
Zum Kukuksberg der gehe,
Allda er sich mit Stumpf und Stiel
Des Noah Trauben besehe!“ —

Ich ging auch gern in die Welt hinaus,
Möcht' in den Frühling wandern
Und bleib' doch wohlbedacht zu Haus,
Das Pilgern laß ich den Andern;

Ich spränge so gern in Klee und Blüth',
Wollt's Liebchen mit mir gehen;
Das aber trägt ein still Gemüth,
Will sich nicht d'rauf verstehen.

Das spricht: „„Viel Schweifen und Wandern ist
Zu allen Zeiten gefährlich!
Du bleib zufrieden, wo du bist,
Und nähre dich fromm und ehrlich.““

„„Ich bin ja Meistertöchterlein;
Und setzen sich die Alten,
Wirst du ein guter Meister sein
Und brav des Schlägels walten!““

„Süßliebchen, das ist ein schönes Wort,
Doch kann ich fürwahr nicht bleiben;
Ich will dir aber von Ort zu Ort
Ein lustig Brieflein schreiben.“

Digitized by Google

„„Was hilft mich Brieflein und Papier?
Papier mag ich nicht küssen; —
So werd' ich armes Mädchen schier
Elendig vertrauern müssen!““

Und hält sie nun ihr Schürzlein vor,
Fängt bitterlich an zu weinen,
Da steh' ich armer, verliebter Thor
Und muß zuletzt auch greinen!

Digitized by Google

Erotika.

Ein deutſcher Dichter, deutſch im ganzen Weſen,
Hat plötzlich — ſonderbarlich mag es klingen —
Den Eros ſich zum Helden auserleſen
Und tummelt ſich vergnügt in Heidendingen.
Wie kam das lockere Hellenenbübchen
Zum Einlaß in ein chriſtlich-deutſches Stübchen?

Vernehmt mein Räthſel! Einen Buben hab' ich,
Der Eros ganz in Blick und Weſen gleichet,
Und meinem kleinen loſen Schelme gab ich
Drum ſcherzend dieſen Namen. Nun verſtreichet
Mir kaum ein Tag, daß nicht in meinem Kinde
Ich jenen Namengeber Eros finde.

Sein Scherz, ſein Spiel, die Unart — Alles bringet
Motive, bringt poetiſch heitre Züge,
Und ſo iſt's Leben, was der Dichter ſinget; —
Verzeiht deßhalb die ungewohnten Flüge
Und zürnt ihm nicht, befreundete Germanen,
Trefft ihr ihn auf antik-modernen Bahnen.

Digitized by Google

1.

Eros' Beruf.

„Es wird nun Zeit, mein Eros, sprach Kythere,
Daß du ein ernst Geschäft dir auserlesest!
Du bist kein Bübchen mehr, das nur mit Bogen
Und Pfeilen spielt; du wirst ein großer Bube,
Nach wenig Jahren wirst du auch zum Manne,
Dem nicht das Spiel, dem ernstes Trachten ziemet.
Was willst du zum Geschäft dir auserlesen?
Die Schifferkunst?" — „„Da werd' ich wohl mich hüten!
Ich führte nur den Liebsten zu der Liebsten,
Das Mädchen führt' ich zum ersehnten Buhlen
Und ließ die Andern schnöd' am Ufer sitzen,
Die nicht um Lieb' auf Strom und Meer sich wagten!—""
„So werd' ein Gärtner!" — „„Rosen würd' ich setzen,
Sinnvolle Blumen, die zur Liebessprache,
Giftreiche Kräuter, die mit süßem Zauber
Das junge Völkchen stachelten — mit nichten,
Was sich für Haus und Küche eignen würde. —""
„So werd' ein Jäger!" — „„Ach, dann ging ich wieder
Mit Pfeil und Bogen, mordbegier'gen Sinnes,
Mir Wild zu fangen, wie ich's heut' erlege. —""
„So nimm Palett' und Pinsel, oder werde
Ein Spielmann!" — „„Sprich, was würd' ich malen,
Als liebe Aeuglein, die zur Lust verlockten,
Als ros'ger Lippen hold verführend Lächeln?

Digitized by Google

Was würd' ich ſpielen, als das Lied der Liebe,
Das taumelſüße, ew'ge Lied der Liebe? —""
„Unnützes Büblein, willſt du gar nichts werden? —"
„„„Ich ward als Gott geboren, laß als Gottheit,
Mit Allmacht ausgerüſtet, mich den Erdkreis
Als unbeſchränkter Herr und König leiten!
Laß mich des Himmels gold'ne Räume meiſtern,
Denn auch Ihr Götter, mag Euer Sinn hochfahrend,
Euer Mund anmaßend eig'nen Thuns ſich rühmen,
Gehorcht doch all' mir kleinem, liſt'gen Knaben!""

Digitized by Google

2.

Der verscheuchte Eros.

„Hörst du, Eros? Jetzt will ich studiren,
Und da brauch' ich keinerlei Gesellschaft.
Ohnedem bist du ein Unruhstifter,
Störst des Zimmers wohlbedachte Ordnung,
Wirfst Papier' und Bücher durcheinander,
Daß ich oft vor lauter Lärm und Unruh'
Nimmer weiß, wo mir der wirre Kopf steht.
Geh' hinaus, ich will allein sein!" — Eros
Ging, doch schlüpft' an des Vertrieb'nen Stelle
Durch das Schlüsselloch die leid'ge Sorge
Und ihr Zwillingsbruder, düst'rer Griesgram:
Aus dem Regen kam ich in die Traufe. „Muß denn,"
Rief ich, „irgend wer mit mir die Stube theilen,
Sei's der kleine, ungezog'ne Kobold! —"
Eros kam, und wie er nur hineinschaut
Und zum Spaß mit seinen Pfeilen klirret,
Flieht die Sorge mit dem Zwillingsbruder
Jähen Flugs durch den Kamin von dannen.

Digitized by Google

3.

Eros in der Schule.

In die Schule soll mein Eros. Sorgsam
Hatt' ich ihm sein Flügelpaar verbunden,
Pfeil' und Bogen wohl im Schrein verschlossen,
Doch dagegen ihn mit nöth'gem Schreibzeug
Und was sonst ein Schüler braucht, versehen.

Sittsam ging mein Schülerlein von dannen,
Kam des Abends ganz so sittsam wieder,
Doch mit ihm der Lehrer: „Herr, Ihr schicktet
Einen wunderlichen Schüler, — wahrlich,
Mehr versteht das Bürschlein, als ich selber
Und als Ihr mit aller Euerer Weisheit.
Als er lesen sollte, las er lieblich
Und mit einem Stimmchen, das gleich Silber
Tönte, solch ein süß entzückend Liedlein,
Daß ich nur noch auf das Bürschchen lauschte;
Und das Liedlein galt dem schönen Mädchen,
Das am Markte führt den kleinen Weinschank,
D'rin ich Abends mir Erholung suche.
Als er schrieb, da ward's ein süßes Briefchen,
An dasselbe Mägdelein gerichtet,
Wie ich's selbst nicht schöner könnt' ersinnen,
Und ich schickte gleich das süße Brieflein

Digitized by Google

Hin zu ihr, weil wunderbar das Alles
D'rin gesagt war, was ich ihr schon längstens
Sagen wollte, doch so lieb und rührend
Ihr zu sagen nicht den Muth besessen.
Als es dann an's Zeichnen ging, da warf er
So getreu sie auf die Schiefertafel,
Wie sie leibt und lebt, mit ihrem Lächeln,
Ihrem Liebreiz, einen vollen Becher
Mir kredenzend, daß ich, ganz vergessend
Meine Pflicht und die mir anvertrauten
Zöglinge, nur dieses Bild betrachtet
Und alsbald die Schule aufgelöset."

„Soll ich treulich des Geschäftes warten,
Das die Bürgerschaft mir anvertraut hat,
Herr, so laßt das Büblein aus der Schule,
Das in seiner Thorheit mehr verstehet,
Als wir Zwei mit aller unsrer Weisheit."

Digitized by Google

4.

Eros an der Bude.

Dunkel lag die Stadt und fast unheimlich,
Nächt'ge Wolken hüllten Mond und Sterne,
Und kein Lampenlicht erhellte freundlich
Das Gewirr der engverschlung'nen Gassen.
Und ich sprach zum Liebchen: „Ach, wie gerne
Schaut' ich Deiner Aeuglein lockend Winken,
Deiner Wangen purpurfarb'ge Blüthe,
Deiner Lippen schwellend Rosenpärlein,
Doch so tief ist dieses Dunkels Grauen,
Daß ich kaum den Mund zum Küssen finde."
Horch, da spricht es, doch nicht Mädchenlaut ist's,
Nein, es spricht mit knabenhafter Stimme:
„„„Wart', ich helf' dir! Um der Straße Biegung
Sitzt ein Weib, das frisches Obst zu Kauf hält.
Dessen Lampe will ich rasch entzünden,
Daß sie leuchte dir und deinem Liebchen,
Weil du gar so blöd' und ungeschickt bist!"" —
Als wir um der Straße Biegung wandten,
Winkten uns in lichtem Lampenscheine
Duft'ge Aepfel, flaum'ge Aprikosen
Und was Gutes bietet solch ein Obstkram.

Digitized by Google

Während dort mein Liebchen feilscht' und naschte,
Hab' ich's mir mit aller Lust betrachtet,
Sah der Aeuglein liebeselig Winken,
Voller Wangen Blüthe, frischer Lippen
Rosengluth, und als ich auch das Grüblein
Schaut' am Kinn, da wußt' ich bei der Helle
Auch den Mund zu süßem Kuß zu finden,
Eros dankbar, der mir holdgewogen
Angezündet jenes Weibes Lämplein.

Digitized by Google

5.

Eros Himmelspförtner.

Als neulich Eros mich besuchte, stand
Auf meinem Tisch des heil'gen Petrus Standbild,
In seiner Hand zwei mächt'ge Himmelsschlüssel.
„Wer ist der Mann?" frug Eros. „„Zu dem Himmel
Hat er die Schlüssel; er ist Himmelspförtner,
Der Seelen einläßt zu den ew'gen Freuden.""
Da lacht mein Eros, nahm gewandt dem Bilde
Die beiden Schlüssel und entfernte rasch sich,
Den Blick des Schelms in seinem lieben Antlitz.

Lang war mein Liebchen mürrisch und verdrossen,
Versagte mir seit Wochen jeden Einlaß
Und wollte gar nichts mehr vom Liebsten wissen.
Als ich den Abend wieder bei ihr vorsprach
Und bittend, flehend bat, mich einzulassen,
Welch' lieblich Wunder hatte sich begeben!
So freundlich war sie, ganz Hingebung, Liebe,
Und als wir recht in süßen Küssen schwelgten,
In Küssen, wie man küßt sie, wenn Entbehrung
Den Werth des Guts verdoppelt läßt empfinden,
Trat Eros plötzlich mit den Schlüsseln rasselnd
In's Kämmerlein, mir leis zuflüsternd: „Siehst du,
Hab' ich den Himmel dir nicht aufgeschlossen?"

Digitized by Google

König Trojan.

„Was blickst du, mein König, so scheu dich um?
Wie starrst du hinaus in die Nacht?
Es liegt ja noch Alles so still und so stumm,
Die Sterne halten noch Wacht.

Was fährst du, mein Buhle, so hastig auf?
Es war nicht der Vögel Gesang;
Vom Felsrand quillet des Brunnens Lauf,
Sein Rieseln, das macht dir bang.

O scheust du dich, mein Buhle traut,
Vor dem wonnigen, sonnigen Licht?
Und liebst nicht der Lerche melodischen Laut,
Rothgoldene Wipfel nicht?"

„„Die Morgenröthe, das ist mein Tod,
Ich bin ja König der Nacht —
Es hat das leuchtende Morgenroth
Uns Allen Verderben gebracht.

Mein Vater starb an dem blauen Meer,
D'rauf Rosen der Morgen goß;
Meinen Urahn trugen sie kalt daher,
Als der Strahl um die Bergwand floß;

Digitized by Google

Wir Alle ſterben am Sonnenlicht —
Geh', winde den Todtenkranz,
Oder halt', mein Liebchen, mich länger nicht —
Weh', ſchauſt du des Oſtens Glanz?"".

Auf ſprang der König: „„O Gott, mein Schloß,
Das finſt're, wie liegt es ſo weit!
Errette mich du, windſchnelles Roß!
Auf, überhole die Zeit!""

Der König riß ſich von Liebchens Bruſt,
Es bleichte der letzte Stern,
Jetzt hebt ſich die Sonne mit flammender Luſt;
Sein Schloß, wie ferne, wie fern!

Der König ſprengt in den düſtern Fluß,
Er ſprengt in's dämmernde Thal;
Friſch wob ſich der leuchtende Roſenguß
Um der Kuppen feuriges Mal.

Und tiefer kam das belebende Licht:
„„O tummle dich, tummle dich, Roß!""
Wohl flog das Rößlein und wankte nicht —
Bleich ward der Elfengenoß:

„„Das iſt der erſte, der letzte Strahl,
Der je meine Scheitel geſengt!
Verfluch dich Gott, du ſchlimmes Thal!""
Vom Roß der König hängt.

Digitized by Google

Noch wenig Schritte, da ſinkt Trojan,
Der nächtige Fürſt, in's Moos. —
Ein tiefer Seufzer — dann iſt's gethan!
Der Zwerge Leid ward groß;

Es ward gar groß der Zwerge Leid
Um den ſtillen, bleichen Mann,
Indeß der Glanz voll Herrlichkeit
Die jauchzende Welt durchrann.

Digitized by Google

Merlin und Niniane.

Niniane sprach: „Lehr' mich, Merlin,
Die Welt in meine Kreise zieh'n!

Lehr' mich, in sanfter Liebeshaft
Zu bänd'gen wilde Jünglingskraft!"

Im dunkeln Wald, wo der Brunnen rinnt,
Belehrte der Meister das holde Kind;

Im Hain, vom Mondenstrahl verklärt,
Hat er sie Spruch auf Spruch gelehrt;

Und als sie gefaßt des Zaubers Lauf,
Da lacht Niniane vor Freuden auf.

Beim Weißdorn saß das holde Paar,
Sie wand ihm den Schleier in's dunkle Haar;

Sie macht ihm, weil er müd' und matt,
Ein Lager auf blumiger Ruhestatt.

Als süß entschlafen der schöne Mann,
Da hub sie Spruch und Zauber an:

Digitized by Google

Und als neun Mal vollbracht sein Lauf,
Da lacht Niniane noch heller auf.

„Merlin erwach'! Das Frühroth lacht!"
„„Wer hat mich in den Thurm gebracht?""

„Ist denn der Thurm nicht hoch und schön,
Herrlich der Blick auf See und Höh'n?"

„„Was sind mir Berge? Was der See?
Nach dir, Niniane, ist mir weh'!

Mein Aug' ist verschlossen dem frischen Wald —
Dein Busen lockt mich, du Huldgestalt!""

Er faßt sie mächtig — in Kampf und Schlacht
Hat stets Niniane am hellsten gelacht. —

„Nun lehre mich, du Meister traut —"
„„Ich bin dein Schüler, geliebte Braut! —""

„Nun lehre mich in der Sterne Blick
Erspäh'n das kommende Menschengeschick!"

„„Wo sind noch Sterne? Erloschen längst —
Seit du, Niniane, mich hold umfängst,

Strahlt aus zwei Aeuglein mir zurück
Unendlichkeit von Lieb' und Glück.""

Digitized by Google

„Quäl' mich nicht, Meister — lehre mich!"
„„Was ich gewußt, ich lehrt' es dich,

Mein Blick ist zu, mein Herz ist weit,
D'rin rauscht unsägliche Seligkeit.

Das ist der Weisheit höchster Schluß,
Daß ich erglüh' nach deinem Kuß!""

„O Gott, Merlin, siehst du denn nicht?
Dies Alles ist ja nur Gedicht!

Mein Schleier, der um den Weißdorn hängt,
Das ist der Thurm, der dich bedrängt;

Mit Sprüchen schläfert' ich dich ein —
Erlöse dich — es ist nur Schein!"

„„Laß mir den Schein, er ist so schön!
Der Morgen um rothgold'ne Höh'n,

Des Abends Gluth, der Sterne Licht,
Ist auch nur Schein; — o weig're nicht

Den Kuß, Niniane — komm, o komm!
Du zartes Täublein, sei doch fromm!""

„Erlöse dich, Merlin! Ich lernt'
Was Zauber lockt, nicht ihn entfernt."

Digitized by Google

„„Meine Sprüche, wo ſind meine Sprüche hin?
Frag' die Vögel, die mit den Wolken zieh'n,

Frag' die Quelle, die den Forſt durchrinnt,
Die wiſſen, wo meine Sprüche ſind.

Ich weiß nur Einen, Einen Spruch:
Niniane, du liebſt mich nie genug!““

In ſeinem ſel'gen, ſel'gen Bann
Lag Jahre lang der ſchöne Mann.

Ein Thurm dünkt ihn der ſtille Ort; —
Das Laub ergrünt, das Laub verdorrt,

Was kümmert's ihn im ſüßen Leid?
Er ſah nur ſie, die holde Maid;

Sah er ſie nicht, war ſie ſein Traum —
Der Weißdorn wuchs zum ſchatt'gen Baum,

Darunter einſt ein Greis verſchied —
Niniane hieß ſein letztes Lied.

Sein letztes Lied geweiht war's ihr,
Die ſeines Lebens Luſt und Zier,

Die doch den Schleier um ihn wand,
Der ihn zu ew'gem Wahnſinn band.

Digitized by Google

Ein Lied ſo innig, weich und warm,
Wer es vernahm, verſank in Harm;

In Harm ſchwand auch Niniane hin —
Das iſt die Sage von Merlin.

Digitized by Google

Die Schwerbeladenen.

(Thüringisch.)

Nacht war's um St. Johanniszeit,
Die Rosen blühten allerwegen,
Oft flog aus grüner Dunkelheit
Glühwürmchens gold'ner Schein entgegen;

Und tiefer schritt dem Walde zu
Der alte Schulz, der ohne Schonung
Just einer Witwe letzte Kuh
Gepfändet mit der kleinen Wohnung.

Es war des Mannes Herz von Stein,
Furchtlos und kalt, doch faßt ihn Grauen,
Als ihn in geisterhaftem Schein
Die Waldesriesen ernst beschauen.

Wie lieblich sonst das grüne Land,
Von leichtem Sommerkleid umgeben,
Hier ist's, als sei die Luft gebannt
In eig'nem, zauberhaftem Weben.

Er denkt: „Käm' doch ein Wandersmann,
Mit dem sich gehen ließ und plaudern!
Nie sah mich so die Waldnacht an" —
Bald eilt er rasch, bald greift ihn Zaudern.

Digitized by Google

Und höher steigt der Mond empor,
Und heller wird es auch im Walde,
Da lichtet plötzlich sich ein Thor,
Und weit erglänzt die grüne Halde.

Zwei Männer d'rauf mit schwerem Schritt,
Die keuchend einen Balken tragen.
Der Schulze ruft: „He, nehmt mich mit!
Ihr müßt Euch ja gottsträflich plagen?"

Sie schreiten still den Weg entlang,
Der Schulze nach: „So bleibt doch, Leute!
Wir geh'n doch wohl denselben Gang?
Nach Roßdorf will auch ich noch heute.

Ihr geht doch auch nach Roßdorf?" — „„Nein!
Wir müssen heut bis Ungnadhausen."" —
Und ernst geh'n in den Wald hinein
Die düstern Zwei; — den Mann packt Grausen.

Da hat das Paar sich umgewandt,
Vom Mond beschienen die Gesichter:
Er hat den todten Schöff erkannt
Und den verstorb'nen bösen Richter:

„O Gott, die Schwerbelad'nen! Dank,
Dank, Herr, daß du mich schauen ließest
Und nicht die Seele faul und krank
In's ungnadvolle Thal verstießest!

Digitized by Google

Was mich entſetzt, es iſt mein Glück;
Noch bleibt mir Zeit, mich rein zu färben:
Mein unrecht Gut geb' ich zurück,
Und jenes Weib ſoll mich beerben!"

Digitized by Google

Räthsel.

Einst hat drei schönen Fräulein
Ein Zwerg es angethan:
Sie blühten als drei Blumen
Verzaubert auf dem Plan.

Des einen Fräuleins Buhlen,
Dem war so trüb zu Sinn,
Es ließ ihm keine Ruhe
Zur Steinwand trieb's ihn hin;

Er flehte vor der Steinwand,
Sein Leid verlieh ihm Muth,
Bis er den Alb erweichte,
Der also sprach: „Nun gut!

Heut' Nacht sollst du sie haben,
Doch mit dem ersten Roth
Kehrt sie zurück zur Wiese —
Wo nicht, so ist's ihr Tod!"

Das Fräulein blieb beim Liebsten
Bis hell der Morgen kam:
Heut könntest du mich lösen,
Du lieber Bräutigam!

Digitized by Google

Pflückst du mich heut vor Mittag,
Hochheilig ist die Zeit,
Muß jedes Band zerspringen,
Flieht jeder Zauber weit.

Doch schärf' dein Aug': Ein Blümlein
Dem andern gleicht's gar sehr.
Pflückst du die falsche Blume,
Kein Gott erlöst mich mehr!"

Sie stand auf grüner Wiese,
Die Rose zart und fein;
Der Jüngling kam: „Die Blume,
Weiß Gott, die muß es sein!

Ein kecker Griff: — zersprungen
Liegt da des Zaubers Band.
Sagt an, woran der Jüngling
Sein Mädchen wohl erkannt?

Antwort.

Er hat's am Thau gesehen,
Der fällt, bevor es tagt;
Zwei Blümlein glänzten thauhell,
Eins nicht — das war die Magd.

Digitized by Google

Die Venetianer im Fichtelgebirge.

Wie lockt in Sommers Schwüle
Der Wald so wunderbar!
Wie lieblich haucht die Kühle
Um Busen, Stirn' und Haar!

Die Fichte ragt gewaltig,
Die Tanne schlank und wild,
Das Moos, so vielgestaltig
Wie's um die Knorren schwillt!

Der Welle fröhlich Hüpfen,
Die um den Fels sich schlingt;
Des Eichhorns lustig Schlüpfen,
Das in den Zweigen springt;

Das Spiel der gold'nen Lichter,
Des Laub's verliebter Scherz —
Wie freudig spielt's dem Dichter
Durch's Auge bis in's Herz!

Süß, Wald, sind deine Wonnen,
Doch birgst du, tief entrückt,
Scheu vor dem Glanz der Sonnen,
Den Hort, der schlimm beglückt,

Digitized by Google

Der stets mit blut'gem Hader
Den Erdkreis noch getränkt,
D'rum ihn in tiefster Ader
Ein güt'ger Geist versenkt.

Dort lagen nun und ruhten
Die Schätze unberührt —
An der Lagune Fluthen
Hat man sie aufgespürt.

Auf fernen Enganeen
Im Zauberspiegelschein
Gelang's den Schatz zu sehen
In Schneekopf und Kössein.

Nun kam in düstern Schaaren,
Ward sommerlich die Zeit,
Viel wälsches Volk gefahren
Um deutsche Herrlichkeit.

Oft sah man finst're Männer
In monderhellter Nacht,
Des Gold's erprobte Kenner,
Durchwühlen Schacht auf Schacht;

Oft auch in wilden Nächten,
Zu schlimmern Thaten gut,
Vernahm man stürmisch Fechten,
Und Morgens fand sich Blut.

Digitized by Google

Was deine Felſenfeſte
O Fichtelberg, durchrollt,
Venedig ſah Paläſte
Erſteh'n aus deinem Gold;

In Sammtgewand und Seide
Ging mancher wälſche Mann,
Indeß im här'nen Kleide
Der Bergbewohner ſpann.

Oft wenn am fernen Maine
Der Köhler Waſſer trank:
Berauſcht von Cyperweine
Der Wälſche niederſank.

Da griff ein Zorn die Zwerge,
Ihr König ſprach das Wort,
Und tiefer in die Berge
Verſenkte ſich der Hort.

Das Pilgern iſt vergangen,
Kein Wälſcher naht ſich mehr; —
Der Wald im ſtolzen Prangen
Blüht herrlich wie vorher:

Um ſeine Kuppen glüht noch
Wie Gold das Morgenroth,
Um ſtille Wipfel blüht noch
Das Abendroth im Tod;

Digitized by Google

Mild kommt, wenn's Gold verglühte,
Der Silbermond gewallt —
Daß Gott dich stets behüte
Du frommer Aufenthalt!

Digitized by Google

Die Hexe von Staffelstein.

„Ich grüß' euch, ihr Tannen, ich grüße dich, Forst,
Wo zuerst ich die Liebste gesehen!
Ich grüße dich, steigender Adlerhorst,
Wo die Liebste den Schleier ließ wehen!"

„Ich grüße dich, blumiger Wiesengrund,
Darin mein Liebchen gegangen!
Ich grüße dich, Rose, daran ihr Mund
Mit zärtlichem Kusse gehangen!"

Der Bursche sang's in den Forst hinein,
Er konnt' es ja nimmer fassen,
Daß ihn die falsche Liebste sein
Um einen andern verlassen.

Der Bursche zog in die Welt hinaus
Und ward ein Holk'scher Jäger,
Wie Sturm und Wetter ein Sausebraus,
Der trefflichste Schütz' und Schläger.

Doch als er wieder nach Haus gedacht,
Wie dünn sind die Haare, die grauen!
Er zog in lauer Sommernacht
Durch Frankens waldige Gauen,

Digitized by Google

Und als er kam in der Tannen Grün,
Unter süßem Dufte zu reiten,
Die Seele hub an so frisch zu blüh'n,
Er sang wie in schöneren Zeiten:

„Ich grüß' euch, ihr Tannen, ich grüße dich, Forst,
Wo zuerst ich die Liebste gesehen!
Ich grüße dich, steigender Adlerhorst,
Wo die Liebste den Schleier ließ wehen!"

„Ich grüße dich, blumiger Wiesengrund,
Darin mein Liebchen gegangen!
Ich grüße dich, Rose, daran ihr Mund
Mit zärtlichem Kusse gehangen!"

Doch plötzlich starrt sein muthig Roß,
So finster hat sich's umzogen,
Da sieht er auf altem, verfallenem Schloß
Ein seltsam Treiben und Wogen:

Da brauen Nebel, und nebelgleich
Viel graue Gestalten weben:
„Hilf Gott! das ist des Satans Reich!"
Und Flammen zucken und schweben.

Doch unter der Weiber gespenstiger Schaar
Hält Eine Gewaltige, Hohe;
Ihr reicht man den brodelnden Kessel dar,
Sie spricht in die sprudelnde Lohe:

Digitized by Google

„„Das sind die Nebel, die heute Nacht
Aufspringende Blumen verderben!
Das kleinste Pflänzlein, das heut erwacht,
Soll vor dem Pesthauch sterben!““

„„Das ist der Hagel, deß wilder Schlag
Fährt in des Kornlands Wellen!
Dies tödtet die Schaf' in dem grünen Hag,
Dies Kuh und Kalb in den Ställen!““

„„Das aber, paßt auf, ist der beste Trank, —
Gebt's jungem Volk zu trinken!
Der muthigste Bursche wird schwach und krank,
Wie liebliche Augen ihm winken;““

„„Das feurigste Mägdlein siecht dahin,
Und läg's in des Liebsten Arme;
Nun fragt noch, ob ich mit mildem Sinn
Mich des jungen Volks erbarme?!““

Da hebt der Mond sich hell und grell,
Der dem Weib in die Augen brannte,
D'rin schaudernd der alte Mordgesell
Sein einstiges Liebchen erkannte.

Digitized by Google

Die Jungfrau von der Neuenburg.

(Bei Trieſenſtein.)

„Was leiden Geſellen oft liebe Noth,
Um's bischen Leben und leidlich Brod!
Da wandern wir ſchon den ganzen Tag
Und erwandern nichts als Müh' und Plag'!
Die Zunge dörrt, der Magen ſticht —
Eidechſen und Schlangen, die frißt man nicht;
Kühl Felſenwaſſer ſchmeckt auch nicht ſehr,
Ein blumig Weinlein viel beſſer wär!

O Spechtshart, du wilder Zauberwald,
Für Spechte biſt du ein Aufenthalt,
Wir aber ſind kein ſchnöd' Gethier —
Drei ehrliche Handwerksburſche ſind wir!"

„Doch ſchau, Herr Bruder! Herr Bruder, ſchau!
Da kommt eine ſtolze Edelfrau: —
Wie ſchön ihr Gewand! Wie das gleißt und blitzt!
Auf dem Haupt ihr ein gülden Krönlein ſitzt,
Der Blick ſo vornehm, die Wange ſo zart —

Digitized by Google

Das iſt ein Weib von Königsart!
In Poſitur, das Hütlein rück —
Da giebt's ein blinkendes Guldenſtück!"

Und wie das Fräulein ſchwebt näher und näh'r,
Sie ſagen ihr Stromerſprüchlein her:

„Wir ſind unſer zwanzig,
Reiſen von Mainz nach Danzig!
Ach, ſeid doch ſo gut
Und ſchmeißt uns was in den Hut!"

Die Dame lächelt, doch ſpricht kein Wort;
Eine Fichte wuchs an ſelbigem Ort,
Drei Zweige bricht ſie davon ab,
Wovon ſie Jeglichem einen gab.
„„Das iſt Euer Glückszweig!"" ſpricht ſie leiſ',
„„„Bewahrt ihn wohl, — viel Glück zur Reiſ'!""
Und wie die Drei ſich verdutzt anſchau'n,
Iſt's Fräulein weg: Es faßt ſie Grau'n!
„Das war 'ne Hexe! der Erſte ſpricht,
Und Hexengabe gedeihet nicht!" —
„„„All' gute Geiſter!"" ſagt der Zweit',
„„„Weiß Gott, daß ſolche nicht gedeiht!
Werft fort den Zweig! Es thut nicht gut
Mit ſchnöder Teufels- und Hexenbrut!"" —
„Und war's 'ne Hexe, der Dritte ſagt
Mir hat das Hexlein wohl behagt,
Und ihr zu Ehren und ihr zum Preis
Steck' ich auf's Hütlein das ſchmucke Reis!"

Digitized by Google

Auf Altfeld wanderte sodann
Das angeführte Dreigespann,
Und wie's den ersten Bauer erwischt,
Hat's aber sein Sprüchlein aufgetischt:

„Wir sind unser zwanzig,
Reisen von Mainz nach Danzig!
Ach, seid doch so gut
Und schmeißt uns was in den Hut!"

Der Bauer lacht: „„Ihr treibt wohl Spott?
Wenn Ihr noch bettelt, höhnt Ihr Gott!
Gäbt Ihr mir jenen Zweig vom Hut,
Verschrieb' ich gleich Haus, Hof und Gut:
Ihr tragt in Euerm gold'nen Zweig,
Bei Gott, ein halbes Königreich!""

Nach seinem Zweig griff der Gesell —
Das schimmerte wie Gold so hell,
Und licht wie Blüthen glänzte d'rein
Manch purpurfarb'ger Edelstein.

„O weh', daß wir in bösem Wahn
Uns unf'rer Zweige abgethan!
Nun geh'n wir gleich zum Wald zurück
Und suchen das verlor'ne Glück!" —
Sie suchten aus und suchten ein,
Sie suchten bis zum Sternenschein,
Sie suchten bis zum Morgenroth,

Digitized by Google

Sie ſuchen und ſind längſtens todt:
Als Bilder ſchattenlos und bleich,
Sie ſuchen emſig ihren Zweig
Und ſuchen, bis der jüngſte Tag
Vom Suchen ſie erlöſen mag.

Der Dritte zog vergnügt nach Haus,
Wählt ſich ein hübſches Gütlein aus
Und wiegte bald, der Sorge los,
Ein jung friſch Weib in ſeinem Schoos.

Digitized by Google

Der Waſſermann.

Behüt' Euch Gott vor dem Waſſermann
Zu Gamburg unter der Brücke!
Mit giftigen Augen glotzt er Euch an,
Mit Augen voller Tücke!

Es iſt ein ſchmucker, grüner Geſell,
Wohnt unten bei den Fiſchen,
Auch iſt er pfiffig und wunderſchnell,
Die Kinder zu erwiſchen.

Und wenn ihm ſolch ein Fang geräth,
Gott ſchütze die armen Dinger!
Da hilft nicht Meſſe, nicht Gebet,
Und Töpfe ſind ihre Zwinger.

Nur einmal in der Woche Lauf,
Wenn Mittagsſonne brütet,
Läßt er die Kleinen an's Licht hinauf,
Doch kurz nur und ſcharf behütet.

Da faßt's die Geiſter mit Uebermuth
Im wonnigen, ſonnigen Glanze,
Sie ſchaukeln ſich auf der warmen Fluth
In wiegendem, biegendem Tanze,

Digitized by Google

Sie brechen Blumen an Ufers Rand,
Es ist ein Jubeln, ein Hüpfen —
Da winkt der Nix mit der grünen Hand,
Und die lustigen Elfen entschlüpfen.

Ein leises Schluchzen quillt empor,
Ein herzzerreißend Wimmern —
Und wieder ist's einsam wie zuvor,
Und die Fluthen, die grünen, schimmern.

Behüt' Euch Gott vor dem Wassermann
Zu Gamburg unter der Brücke!
Mit giftigen Augen glotzt er Euch an,
Mit Augen voller Tücke.

Und jedes Kindlein freue sich,
Das spielt in den Lüften, den frischen,
Denn unten ist es schauerlich
Beim Wassermann und den Fischen.

Digitized by Google

Der Jäger vom Dürrhof.

Er zog den Wald wohl aus und ein,
Kein Schuß wollt' mehr gelingen:
„So will ich ein freier Schütze sein
Und mir das Glück erzwingen.

Gelehrt hat's einstens mich der Ahn:
Drei Schüsse mußt du schießen;
Drei Schüsse nur, sind die gethan,
Kannst du dir Kugeln gießen.

Im Osten graut erst falbes Licht,
Noch scheint der Mond so helle —
Ich schieß' dir in dein Angesicht,
Du alter, bleicher Geselle!"

Der Morgen steigt mit rosigem Schein,
Die Berge strahlen in Wonne:
„Der zweite Schuß in die Sonne hinein,
Hinaus, mein Blei, in die Sonne!"

Es lacht der Himmel in hellstem Licht,
Als wollt' er sich ganz erschließen:
„Den dritten — Faust, erzitt're nicht!"
Den mußt auf Gott du schießen!"

Digitized by Google

Drei Schüsse that der unselige Mann
Und hat dann Kugeln gegossen;
Und als er strich durch den grünen Tann,
Ein Reh kam hergeschossen.

Das erste Blei, wie traf es gut!
Doch über der Berge Bogen
Kommt schon mit düsterer Wolkenfluth
Ein Ungewitter gezogen.

Da bricht aus dem Dickicht ein junger Hirsch —
Ihm brennt der Schuß in die Hüfte:
„Das nenn' ich eine gute Birsch!"
Laut donnert's durch Wald und Schlüfte.

Jetzt stürmt ein Sechszehnender her:
„Auch den werd' ich erlegen!"
Der Himmel wie ein dunkles Meer
Zuckt von gewalt'gen Schlägen.

Noch eh' der dritte Schuß geschieht,
Fährt's aus der Wolke Grauen: —
Wollt Ihr zum finster'n Walde geh'n,
Könnt Ihr eine Leiche schauen!

Digitized by Google

Hulda's Umritt.

(Hasloch bei Wertheim.)

Auf dem Wald, dem düstern Wald,
Starret dumpfes Winterträumen;
Einsam ruht der Mondenschein
Auf den tiefverschneiten Bäumen.

Plötzlich in der stummen Nacht
Weckt's den Waidmann; — froh erschrocken
Fährt er auf, von ferne her
Klingt's wie süße Silberglocken.

Näher bald, dann wieder fern,
Lauter bald, dann wieder leise;
Jetzt wie froher Lerchenschlag,
Jetzt wie Nachtigallenweise.

„Das ist Hulda's güt'ger Geist,
Die umreitet durch die Lande
Und der Erde bange Brust
Löst vom schweren Winterbande!"

Digitized by Google

„Das ist Hulda's güt'ger Geist,
Und es trägt ein Roß die Holde,
Weiß von Farbe, dessen Schmuck
Tausend Glöckchen, all' von Golde."

„Sei uns gnädig! Laß den Ton
Lust und Segen uns verkünden,
Segen dort den lichten Höh'n,
Segen hier den dunkeln Gründen!"

Also fleht des Waldes Sohn.
Aber leuchtend steigt die Sonne
Und erblickt mit stiller Lust
Rings ein Land voll reinster Wonne.

Eingezogen ist der Lenz,
Horch, wie jubeln schon die Quellen!
Und die Blume schaut empor,
Und die jungen Knospen schwellen.

Sel'ge Töne werden wach,
Lauter hier und drüben leise;
Bald ist's froher Lerchenschlag,
Bald ist's Nachtigallenweise.

Alles hat der Geist gelockt,
Licht und Wärme, Blüth' und Lieder,
Doch in frischem Bade kühlt
Hulda ihre schlanken Glieder,

Digitized by Google

Singt mit wunderbarem Laut,
Selbſt von all' der Luſt verwirret,
Während rings die junge Welt
Bang in Liebesträumen irret.

Digitized by Google

Der gefundene Schatz.

Der Schäfer liegt in behaglichem Traum,
Er sieht zwei Thäler leuchten,
Von Blumen duftet der Wiese Raum,
Den mild zwei Bäche befeuchten.

Von Vögeln klingt's in der wonnigen Rund',
Locktauben girren und kosen,
Ein moosig Kirchlein ruht im Grund,
Drum schlingen sich wankende Rosen.

Und als der Abend mit Purpurstrahl
Verklärt die seligen Lande,
Da tritt aus des Kirchleins altem Portal
Ein Greis in düster'm Gewande.

„Tritt ein," so spricht er. „Es liegt ein Hort
In diesen Trümmern vergraben.
Gräbst dreimal du am Wachholder dort,
Sollst einen Schatz du haben!"

So spielt des Burschen Traumgesicht,
Doch als die Bilder zerrinnen,
Da kann der Erwachte sich nimmer nicht
Auf solche Thäler besinnen.

Digitized by Google

Er zieht den Speſſart aus und ein,
Gönnt Raſt ſich keine Stunde;
Bei Sonnenlicht, bei Sternenſchein
Forſcht er nach jenem Grunde.

Der Muth des Wand'rers ſinkt und ſinkt; —
Da endlich bei Abendgrauen,
O Gott, zwei Thäler! In jedem blinkt
Ein Bach, den Grund zu bethauen.

Die Vögel ſingen ſo wohlbekannt,
Und als die ſcheidende Sonne
Noch einmal beleuchtet das ſtille Land,
Das Kirchlein ſieht er voll Wonne,

Das alte Kirchlein im Roſenflor —
Der Wand'rer, vor Luſt erglühet,
Er tritt durch das ſchwere knarrende Thor
Und ſieh, der Wachholder blühet!

„Du biſt am Ziel, nun grabe, Geſell!"
Und als er hebt an zu ſtechen,
Da dröhnt die Wölbung ſchrill und grell,
Als wollten die Bogen brechen;

Und als er den zweiten Stich gethan,
Da hört er's oben gewittern,
Der düſtre Alte ſchaut ihn an,
Und die wankenden Steine zittern.

Digitized by Google

„Ein dritter Stich — dein wär' der Schatz!"
Ihm aber rinnt's durch die Glieder,
Erschüttert eilt er vom Zauberplatz
Und sinkt im Waldgrund nieder.

Was aber geschah im grünen Wald?
Wie todt lag dort der Schäfer,
Eine holde Jungfrau kam gewallt,
Die fand den lieblichen Schläfer,

Die bracht ihn auf ihr hohes Schloß —
Ach, eh' sich das Leben erneute,
Wie manches Thränlein ihr entfloß,
Und wie die Holde sich freute,

Als endlich lichter Hoffnungsstern
Im öffnenden Auge sich zeigte,
Darüber die Aerztin gar zu gern
Ihr liebliches Antlitz neigte!

Du selig Kranker, das ist der Hort!
Hier hast du den Schatz gefunden!
In süßem Arm, an wonnigem Ort,
Da ging es frisch an's Gesunden;

Und als der schöne Knabe ganz
Genesen schritt durch die Halle,
Stand sie im blühenden Rosenkranz,
Und Bräutigam priesen ihn Alle;

Digitized by Google

Und Ritter und Frauen und dienender Troß,
Sie kamen, den Herrn zu grüßen.
Als Abendroth um die Hügel floß,
Da ritt er zur Seite der Süßen.

Sie ritten durch das stille Thal,
Mit Lachen halb und mit Weinen,
Bis wo in der Sonne Scheidestrahl
Die beiden Thäler sich einen.

In jener Capelle, da sprach das Wort
Der Priester mit segnendem Munde. —
Ach, fänd' auch ich nur solchen Hort,
Wie gern erkrankt' ich zur Stunde!

Digitized by Google

Aus dem Spessart.

„Der Spessart ist ein wunderbarer Wald
Und d'rin erzählt man seltsame Geschichten. —
Die Welt da draußen wechselt die Gestalt,
Wir bleiben stets die Alten, Treuen, Schlichten."

Mein Jäger sprach's und setzt' in Ruh' den Hahn;
Vergeblich birschten wir drei Morgenstunden;
Doch lief kein Thier die müden Schützen an,
Daß Ruhe wohlthat Jägern so wie Hunden.

„„Hier rasten wir! Der Platz ist wunderschön,
So kühl, so frei — welch ein ergötzlich Schauen,
Hier in das Thal, dort nach den grünen Höh'n,
Darüber fern und ferner Kuppen blauen!

Und hier der Bach, umrauscht von Erlenlaub,
Und in dem Bach die Muscheln, wie sie blitzen!
O schöne Muscheln, bald des Jägers Raub:
Es soll mein Lieb als Armband euch besitzen!""

D'rauf mein Gefährte: „Wünscht solch Kleinod nicht,
O wagt es nicht, in diese Fluth zu langen!
Ihr Weisen draußen nennt es ein Gedicht,
Was man erzählt von dieser Muscheln Prangen;

Digitized by Google

Uns iſt es kein Gedicht: die Ahne mein
Hat's ſchon erzählt, ihr könnt es jetzt auch leſen,
Wie einſt ein Schloß da drüben auf dem Stein
Und ſtolze Ritter in dem Schloß geweſen.

Schön war des Ritters Tochter, wunderhold,
Weshalb der Alte gern ſein Liebſtes ſchmückte,
Ihr Arm und Finger reich umwand mit Gold
Und auf das Haupt ein Perlenkrönlein drückte."

Sie aber ſprach: „O ſchau' das Volk umher,
Wie elend iſt's, wie ganz der Noth zu eigen!
Sieht es den Glanz, fühlt es die Qual nur mehr:
Man ſoll den Armen keine Schätze zeigen!

Ja, gäb' es hier, wie drüben in dem Bann,
Gewicht'ge Pächter, wollt' in Gold ich prangen;
Es könnte jeder reiche Vater dann
Für's Töchterlein den gleichen Schmuck erlangen.

Doch ſchaut, im Bache giebt es Muſcheln viel,
Mit Muſcheln will ich Stirn und Buſen kränzen;
Das ärmſte Mädchen mag zu eitelm Spiel
Sich Muſcheln ſuchen, kann in Muſcheln glänzen.

Bringt Muſcheln mir zu ſtolzem Krönelein,
Bringt Muſcheln mir als Armband und als Kette!" —
Wie ſchön ſie war in ihrer Muſcheln Schein,
Schöner, als wenn in Gold geſtrahlt ſie hätte! —

Digitized by Google

Da war ein Knab' im Dorf, sein Aug' so klar,
Sein Herz wie Gold. Niedrigem Haus entsprungen
Barg er den Wunsch, der still erblühet war,
Doch Tag für Tag ihn mächtiger umschlungen.

Sie kannt' ihn kaum; sie kannte nur den Gruß
Des scheuen Knaben, der mit frommem Bangen
Den Weg betrat, auf dem gewallt ihr Fuß. —
Er hörte kaum des schönen Kind's Verlangen

Nach Muschelzier, so ging er Tag und Nacht
Zum Bach und suchte Muscheln, suchte, wählte,
Und wählt' und suchte, bis ein Schmuck voll Pracht
Beisammen war, dem nur ein Stück noch fehlte.

„Dies letzte aber soll das schönste sein!" —
Der Bach geht hoch; im tiefsten, tiefsten Grunde
Lag eine Muschel, tück'schen Zauberschein
Warf spielend sie in weiter grüner Runde.

„Die wird doch mein!" Und willenlos fast springt
Der Knabe von der Brücke jähem Rande —
Die Muschel wurde sein; — den Taucher schlingt
Die Welle fort und wirft ihn todt zum Strande.

Den Schmuck erhielt das Mädchen und sie hing
Ihn weinend um, die stumme, geisterbleiche,
Und als der Knab' begraben wurde, ging
Die Herrin weinend hinter seiner Leiche.

Digitized by Google

Trug nochmals diesen Schmuck und legt' ihn dann
Still zu den Schätzen, die nun alle ruhten. —
Auch sie war todt, bevor ein Jahr verrann —
O tückisch sind die Geister solcher Fluthen!"

Digitized by Google

Epimenides.

Bei dem Tempel der Erinnen war vollführt der blut'ge Schlag,
Daß von Bruderhand gemordet Leichnam über Leichnam lag.
Finster häuften sich die Nebel und mit Zittern sah's Athen,
Und die Priester sprachen: „Männer, eine Sühne muß ergeh'n!
Morsch ist, Bürger, das Gebäude dieses Staates, kommt und schaut!
Rufet einen weisen Künstler, der ein neues Haus erbaut,
Ruft den weisesten Kretenser, Epimenides, herbei,
Daß er unsrer Stadt Entsühner, neuen Staates Schöpfer sei!"
Und er kam, und es entsühnte bald der Heilige die Stadt,
Wo er dann den Eumeniden einen Hain gegründet hat,
Brachte Opfer, sang Gesänge, riß zermorschte Satzung ein —
Wieder lag auf Stadt und Eb'ne gottgesandter Sonnenschein;
Wieder drängten auf dem Markte sich die Bürger, freudig scholl
Rings des Sehers Lob, das lauter bis zu vollstem Jubel schwoll;

Digitized by Google

Und ein Greis trat aus der Menge, also redend: „Weiser Mann,
Sage, wie das Volk Athena's diesen Dienst belohnen kann!
Ford're nur, was Haus und Tempel schließt an Kostbarkeiten ein,
Ford're, was wir nur besitzen, und dein Lohn ist doch zu klein!“
Aber schweigend hebt der Seher jetzt die gottgeweihte Hand,
Zeigt nach hoher Akropole, wo der Göttin Tempel stand:
„„Von der heiligen Olive, Volk Athens, nur Einen Zweig,
Einen Zweig vom heil'gen Oelbaum, und ich bin unendlich reich!““
Betend steigt er dann zur Höhe, bricht den Zweig sich mit Gebet,
Schaut noch einmal auf die Menge, die voll Andacht um ihn steht,
Segnet nochmals die Entsühnten, und von allem Volk umringt,
Steigt der Seher auf den Wagen, der ihn fort zum Meere bringt.

Digitized by Google

Der Vandalen Auszug.

Wie die Thürme Neu-Karthago's hell im Morgenglanze
strahlen!
In dem Hafen stolz gerüstet liegt die Flotte der Vandalen.

Hoffend, harrend, doch kein Lüftchen weckt der Segel
schlaffe Falten,
Und wie niemals sieht man heute den Gebieter zögernd
halten.

An der Spitze seines Fahrzeugs steht der Held in tiefem
Sinnen,
Und der Krieger fragt den Krieger: „Sprich, was mag
der Fürst beginnen?

Sprich, wohin sich unsre Kiele zu erneuten Thaten
wenden?"
Plötzlich flammt des Helden Auge, zuckt das Schwert in
seinen Händen:

„Mit dem Sturmwind laßt uns ziehen, die wir selbst dem
Sturmwind gleichen!
Gährt es nicht in allen Schlünden? Das ist gott-
gesandtes Zeichen!

Digitized by Google

Pfeift es nicht um Mast und Rae? Rauscht nicht wilder jede Welle?
Scheucht nicht steigendes Gewölke diese unwillkommne Helle?

Mit dem Sturmwind laßt uns ziehen, dessen Nah'n wir Alle spüren:
Welchem Volk die Götter grollen, dahin wird ihr Hauch uns führen!"

Ruder schlagen, wie lebendig ist mit einem Mal die Flotte!
Hörner gellen, wilde Lieder singt die mordbegier'ge Rotte;

Mächtig stürmt's auf allen Meeren, daß die Kiele sausend jagen —
Wem die Götter grollten? — Roma, deine Trümmer mögen's sagen!

Digitized by Google

Alarich vor Athen.

Durch das Thor der Thermopylen drang der Gothen tapf'res Heer;
Wo sie hauf'ten, glühten Burgen, floß das Blut als dampfend Meer;

Auf Athen, das ruhmgekrönte, wälzte sich der wilde Schwall,
Wo die Griechen sich geborgen hinter letztem Rettungswall.

Und der Fürst befiehlt zu stürmen; — plötzlich auf des Schlosses Bau
Steigt, von Sonnenglanz umflossen, eine wunderbare Frau,

Riesengleich in Wehr und Waffen, in der Hand den blanken Spieß,
Vor der Brust ein ehern Bildwerk, das ein schreckhaft Antlitz wies.

Drohend schwingt das Weib die Lanze: Helm und Rüstung glitzt und gleißt —
Voll Entsetzen weicht der König: „Pallas bist du, hoher Geist!

Digitized by Google

Kämpfen Götter für die Stätte, muß des Menschen Kraft zergeh'n; —
Fort, mich grauf't an diesem Orte!" — Stille wird es um Athen.

Aber sinnend wiegt der Herrscher sein umlocktes Königshaupt:
„Sind die Götter neu erstanden, die wir längstens todt geglaubt?

Schützt Athene die Getreuen, wahrt' auch Wodan seine Macht,
Und am Glauben möcht' ich zweifeln, den uns Ulphilas gebracht!"

Digitized by Google

Die Lombarden vor Neapel.

„Bei dem Blut, das Dir entfloſſen, als Du ſtarbſt den Märtyrtod,
Bei der Liebe, die Neapel Deinem hehren Leichnam bot,

Schütz', o ſchütze Deine Treuen vor der wachſenden Gefahr,
Vor dem Schwerte der Lombarden ſchirm' uns, heil'ger Januar!"

Während ſo Neapel flehte zum geliebten Schutzpatron,
Trat in dunkler Nacht die Mutter zu dem Herzog, ihrem Sohn

„Ohne Rettung iſt verloren dieſe Stadt, die Du geführt;
Trefflich haſt Du ſie gehalten, daß Dir Heldenruhm gebührt.

Doch zu weit iſt jene Breſche: ſtürmen ſie noch vor dem Tag,
Rauchen morgen Schutt und Trümmer. Auf, wir wenden dieſe Schmach!

In das Lager der Lombarden lenk' ich heute noch den Schritt,
Deine Kinder, Geißeln ſcheinbar, Sohn und Tochter, nehm' ich mit;

Digitized by Google

Und Du selbst folgst unserm Pfade, doch zuvor mit klugem Geist
Wirke noch, daß sich nicht fruchtlos unser Märtyrthum erweist!“

An der Hand die beiden Enkel zum Lombarden tritt sie hin:
„Fürst, noch heute Nacht zu stürmen, schlag's Dir weislich aus dem Sinn!

Ohne Kampf und Blutvergießen ist Neapel morgen Dein —
Zieh' bei hellem Sonnenglanze, zieh' als Triumphator ein!

Breche nicht die schönste Blume, die den Kranz von Städten schmückt,
Den die Fürsten der Lombarden schon mit zart'rer Hand gepflückt.

Freundlich werden Dich empfangen jene Bürger, jenes Thor —
Herr Neapels, bist Du größer, als ein König je zuvor!“

Während so das Wort der Alten des Lombarden Sinne rührt,
Kündet Stephano dem Volke, was die Mutter schon vollführt:

Digitized by Google

„Baut die Mauer, Weiber, Kinder! Eilet, schaffet, bis es tagt,
Daß am frisch erstand'nen Werke der Barbaren Muth verzagt!

Folgt noch einmal Eures alten, treuen Herzogs treuem Wort —
Mag ich sterben mit den Meinen, stolze Stadt, du blühest fort!" —

Rüstig ging's an's Wiederbauen — als der Morgen rosig steigt,
Hat den Blicken der Bestürmer sich ein mächtig Werk gezeigt:

Alle Bürger steh'n gewappnet, reich vermehrt sich Schaar auf Schaar;
Zarte Jungfrauwange decket das gelöste, wilde Haar;

Knabe prunkt mit Speer und Helmbusch; selbst der Greis erfaßt sein Schwert —
„Hat der Franken mächt'ger König den erflehten Schutz gewährt?" —

Tief im Herzen wildes Grollen, der Lombarde zieht davon,
Aber Stephano verblutet, mit ihm Mutter, Tochter, Sohn.

Digitized by Google

Die Bekehrung des Longobardenherzogs Ariolf.

„Ihr Krieger sprecht: Wer war der Held,
Der mir im Kampf zur Seite stand?
Der beste Mann im ganzen Feld —
Es fuhr sein Schwert wie glüher Brand;

Sein Heldenauge flammte wild:
Der Blick allein schon brach ihm Bahn!
Wie Manchen deckt er mit dem Schild —"
„„Das Alles, Herr, habt Ihr gethan!""

„Ich that es nicht. Der hohe Held,
Wie nennt er sich? O sagt es mir!
Der beste Mann im ganzen Feld. —"
„„Der beste Mann, Herr, waret Ihr!""

Stillträumend zieht der Herzog fort,
Sie ritten Abends bis Spolet:
„Das ist ein wunderpräcbt'ger Ort!
Wie herrlich dort die Kirche steht!

Solch Kunstwerk zu betrachten frommt:
Wir müssen Gwodan Tempel bau'n
Für unsern Sieg. Langbärte, kommt,
Den mondbeglänzten Bau zu schau'n!"

Digitized by Google

Und wie der Fürſt den Ort betrat,
Von Bild zu Bilde geht er hin:
„Gut, daß ein Prieſter eben naht!
Er deut' uns dieſer Werke Sinn!“ —

„„Es iſt der Märtyrer Sabin,
Dem unſre Kirche wir geweiht,
Und ſtets, eh' wir zur Feldſchlacht zieh'n,
Fleh'n wir darin um günſt'gen Streit;

Bedrängt uns dann der Schlachten Noth,
Kämpft oft der ſtarke Heil'ge mit.““
Der Heide lächelt: „Freund, wer todt,
Der kämpft nicht mehr!“ Noch lächelnd tritt

Der Fürſt zum letzten Bild, da fällt
Den Mächt'gen plötzlich Zittern an:
„Da iſt er ja, mein ſtarker Held,
Der mir den ſchönſten Sieg gewann!

Ihr Krieger, ſchaut! Iſt's nicht der Schild?
Sein Schwert? Sein Harniſch? Männer, ſchaut!“
Hell ſtrahlt im Mondenglanz das Bild —
„Er iſt's, er iſt's!“ — Die Krieger graut.

„Fürwahr, es iſt mein hoher Held,
Der mir im Kampf zur Seite ſtand,
Der beſte Mann im ganzen Feld —“
Er weilt beim Bilde wie gebannt.

Digitized by Google

Doch als er aus dem Gotteshaus
Hinaustritt in die hehre Nacht,
Bricht er in helle Thränen aus:
„Dahin ist, Gwodan, Deine Macht!

Du giebst uns keine Siege mehr;
Ein Gott, der stärker, waltet hier:
Ihm steig' ein Tempel hoch und hehr,
Ihm und dem Heil'gen, nicht mehr Dir!

Du neuer Gott, der Sieg verlieh,
Mit allem Volke bin ich Dein!
Schau, Alle sinken sie auf's Knie
Und schwören, Starker, Dein zu sein!

Ein Heide trat ich in das Haus
Und geh' ein Christ vom hehren Ort —
Bleib, Heiliger, in jedem Strauß
Der Longobarden fester Hort!"

Digitized by Google

Karl und die Normänner.

Am wilden Meer, wo ſonſt es ſo öd' und graus,
Da klingen heute Harfen und Becher viel,
Da ſchlagen Fackeln licht in die Nacht hinaus;
Zu Scherz und Kuß, horcht, locket das Saitenſpiel.

Der alte Kaiſer lauſcht in den Jubelſturm,
Wohl blich das Haar, ſein Auge blieb ihm geklärt;
Er ſteigt empor den ragenden Wartethurm,
Der weiten Blick auf's dunkelnde Meer gewährt.

„Wie! Liegt dort fern ein zweites Schloß? Wie es blinkt
Gleich Fackelglanz aus der nebligen Ferne her!
Es kann kein Schloß ſein? Wie es ſich hebt und ſinkt!"
Und endlich rauſcht ein Schiff auf dem wilden Meer.

D'rin Waffenklang, d'rin bärtiger Männer viel,
Sie ſteuern keck an's leuchtende Schloß hinan,
Da ſeh'n ſie plötzlich, ferne von Sang und Spiel,
Am Thurmesrand den alten, gewalt'gen Mann.

Digitized by Google

Fort stürmt das Schiff; — In's Auge des Kaisers drängt
Sich eine Thrän' und nimmt in den Bart den Lauf. —
Horcht, neuer Jubel! Und sieh', mühselig zwängt
Ein Kampfgenoß sich die Stiegen des Thurms hinauf:

„„Kommt in den Saal! Was steht Ihr in kalter Nacht?
Dort unten glüht's — Ihr bebt doch vor Kelchen nicht?
Dem treuen Rhein wird eben ein Hoch gebracht —““
Doch ernsten Blicks der sinnende Kaiser spricht:

„Siehst Du das Schiff? Schau, noch wie ein kecker Stern
Bricht's durch den Nebel, nun ist es hier, nun dort!
Ihr Andern, o Ihr sehet nicht mehr so fern —
Da kommt's noch einmal — nochmals — nun ist's fort!

Der Normann war's — klar sah ich der Helden Blick!
Der Normann war's, wie toste der Waffen Gluth!
Vor meinem Geist hebt drohend sich das Geschick:
Rings Jammerruf, nur Leichen umher, nur Blut.

Wüst rings die Fluren, die ich voll Saat geschaut;
Die reichen Städte, die ich geschaut voll Pracht,
Die hohen Dome, die ich mit Stolz erbaut,
Zertrümmert all — und rings Grabstille der Nacht.

Und plötzlich flammt von Gluthen der Himmel auf,
Blut fließt der Rhein, blutroth das entsetzte Meer,
Und zwischen Leichen und über dem Trümmerhauf
Treibt meine Krone vergessen und laß umher.

Digitized by Google

Weh meinen Enkeln, wenn sich erfüllt dies Bild!
Ha, greiser Freund, es färbt sich die Wange bleich?
Geh', jauchze mit, so lange der Becher schwillt —
Ich klag' einsam um das brechende Frankenreich!"

Digitized by Google

Aus den Julitagen.

1.

„Maitre Clement, Ihr spottet, wenn ich sage,
Was die Bretagne mich verlassen hieß und nach
Paris geführt. Ihr lächeltet ja stets,
Wenn auf der Träume, auf der Ahnungen
Geheimnißvolles Reich die Rede fiel.
Heut' spottet nicht — was ich Euch künden will,
Mein Leben hat's bestimmt. Hört die Geschichte!"

„Fast dreizehn Jahre sind's, — sechs Monde war
Ich Wittwe und mit Robert, damals schon
Ein prächt'ger Bursch mit wunderbarem Blick
Im Feuerauge' — zwei Sterne, drüber sich
Wie Nachtgewölk die dunkeln Locken breiten! —
Wohnt' ich unfern dem nebelgrauen Meer
Im alten Wartthurm, meines Gatten Erbe
Und letztes Erbe, d'rin er starb und auch
Begraben wurde. Düster schlägt die Fluth
An's unt're Mauerwerk, das, einst Verließ,
Jetzt uns're Todten birgt. Nur selten trat
Ein Fremdling in das öde, stille Haus,

Digitized by Google

Das Fiſcher nur beſuchten, die vom Dorf
Uns Speiſe brachten.“

„Jenes Volk, das einſt
Im Land Aegypten unſern Herrn verrieth
Und dann gleich Iſrael verſtoßen wurde —
Ihr kennt's, Clement? — mit dem gewalt'gen Aug'
Und ſeiner Zauber wunderbaren Kräften,
Trieb damals ſich in Schaaren durch das Land
Und ſtahl und prophezeite. Eines Abends,
Als ich mit Robert, der ſich Muſchelwerk
Zum Spiel gewünſcht, am Meeresſtrand verweilte,
Trat plötzlich aus dem Wald ſolch böhmiſch Weib,
So düſter ſchön, daß ich erſchrak und doch
Von dem Phantom den Blick nicht wenden konnte.
Sie aber näherte dem Knaben ſich und ſcharf
Mein Kind in's Auge faſſend, Blick in Blick,
Als wollte gierig ſie des Knaben Seele
In ihre trinken, ſprach ſie dumpfen Lauts:
„Auf Frankreichs Thron wird einſt dies Auge brechen!“
Dann ſchwand ſie, wie das dunkle Wolkenbild,
Das ſteigt am Fels und hinter'm Fels verſinket.
„Auf Frankreichs Thron wird einſt dies Auge brechen!“
O, ſpottet nicht — mir blieb das Zauberwort
In's Herz gegraben, Tag und Nacht hat mich
Der Laut verfolgt. Maitre Clement, man hat's
Dem Kaiſer auch einſt prophezeit, man hat
Louis Capet ſein ganz Geſchick verkündigt.
Lacht nicht, Clement! — Der Knabe wuchs und ward
Von Tag zu Tage ſtolzer, kräftiger,

Digitized by Google

In Geist und Körper schönstes Ebenmaß;
Ein Schwert war seine Lust. Ich zog mit ihm
Zur Hauptstadt. —"

„Horcht, Clement! Clement, horcht auf!
War das nicht Trommelwirbel? Stürmt es nicht
Von Notre-Dame? Welch Wogen auf der Gasse!
Clement, es geht wie Aufruhr durch die Stadt!
Eilt, fragt!"

Es ging der Aufruhr durch die Stadt!

2.

Es geht der Aufruhr gräßlich durch die Stadt,
Würgengel stürmen, hinter Rauch und Gluth
Hält zögernd noch der Engel der Entscheidung.
Heiß glühen Julitage, dieser war
Der glühendste. —

Wild wälzten nach dem Schloß
Die Massen sich, gleich Schnee geballt, von Saal
Zu Saale, stürmend, plündernd, mordend — jetzt
Dringt's in den Thronsaal —

Hoch im Volksgewühl
Raget ein Jüngling — „Kämpft, doch schlachtet nicht!"
Sein Wahlruf, und manch Einer aus dem Volk
Horchte dem Ruf und folgte. Um den Thron
Bewegungslos hält eine Kriegerschaar,
Läßt Zug auf Zug eindringen — plötzlich dröhnt's
Von einer Salve, daß die Mauern beben,

Digitized by Google

Die letzte Scheibe klirrend sinkt —
Getroffen
Stürzt einzig jener Jüngling! —
Wunderbare
Gewalt der Schönheit! Erst wird Grabesstille,
Dann tönt ein lautes Schluchzen durch den Saal,
Der Krieger weinet wie der Mann vom Volk
Und möcht' ihn retten, der so schön und bleich
Da lag, und gäbe gern ein Stücklein Leben,
Das blasse Bild mit frischem Roth zu färben.
Ein Fünkchen Athem glimmte noch, — man hebt
Den Blutenden empor, und auf den Thron
Legt man ihn sanft und sucht den Strom zu hemmen.
Wer hemmt den Strom, der so gewaltig schwillt?
Wer hält ein Leben, dem durch Blei vergeben?
Als hätte sich des flücht'gen letzter Rest
Im Aug' gesammelt, that der Sterbende
Noch einen Blick — o schönes, schönes Auge,
So schön, so dunkel und so tief — dann ist
Auf Frankreichs Thron das schönste Aug' gebrochen.

Digitized by Google

Zwei Rheinfahrten.

1.

Es dreht ein Schiff um's Binger Loch
Mit Sausen und mit Brausen;
Wie knurrt der Baß! Das Hörnlein gellt,
Die Geigen fiedeln und sausen.

Es singt und klingt im tollen Chor:
„Trag sanft uns, traute Welle!
Du trägst in voller Gloria
Kurkölns berühmte Kapelle!"

Und in der Mitte des Bootes geht
Der Bratspieß im besten Schwunge,
D'ran steht als Koch und Kellner zugleich
Ein struppiger, schwarzer Junge.

Wie auch des Buben Feuerblick
Die Felsenschlösser betrachtet,
Es hat der wackere Küchenjung
Doch auch den Braten beachtet.

Digitized by Google

Und ob er gleich entzückten Ohr's
Den Sängen der Tiefe lauſchet,
Er hat doch weder die Suppe verſalzt,
Noch Eſſig mit Oel vertauſchet.

Und als darauf bei Rüdesheim
Das Schiff zum Ufer gelenkt wird,
Da heißt es gleich: „Sagt wo allhie
Der Rüdesheimer geſchenkt wird?“

Als ſich daran gar grauſamlich
Gelabt die braven Geſellen,
Da fordern ſie Dint' und Pergament,
Eine Urkund' auszuſtellen.

Auf welcher guten Urkund war
In ſchwanken Zügen zu leſen:
Wie daß Beethovens Ludewig
Ein trefflicher Koch geweſen.

2.

Die luſtigen Schreiber ſind lange todt —
Nach vielen, vielen Jahren
Da kam derſelbige Küchenjung
Deſſelbigen Weg's gefahren.

Es war kein Küchenjunge mehr,
Er kam in Erz getrieben,

Digitized by Google

Und trug ihn ein gewaltig Schiff
Zu den Heimathbergen, den sieben.

Wie da in wunderbarer Pracht
Den Rhein einhergeflossen!
Von Berg zu Berg schwamm süßer Duft,
Den blühende Reben ergossen;

Die Vögel sangen im hohen Blau,
Die fröhlichen Wolkenpoeten;
Von Schlucht zu Schlucht ging Glockenklang;
Von den Burgen Wimpel wehten;

Die Dörfer hatten sich aufgeputzt
Und lagen in süßen Banden,
In Banden von Teppich und Rosenflor,
Den zierliche Bänder umwanden;

Viel Böte glitten um's hohe Schiff,
Drin grüßende Hörner klangen;
Am Ufer zogen in bunten Reih'n
Geschmückte Kinder und sangen!

Und Alles war so wunderbar
An des Strom's lichtblühenden Borden —
Wie gerne wäre der Mann von Erz
Wieder Küchenjunge geworden!

Digitized by Google

Weinbüchlein.

Trinklied.

Das große Faß zu Heidelberg,
Wie lange ſteht es leer!
Drum ſind im heil'gen Röm'ſchen Reich
Die Zeiten auch ſo ſchwer.
Als noch das große Faß gefüllt,
Da ging es kunterbunt —
Wer nur ein bischen Durſt verſpürt,
Gleich lief er an den Spund.

Was hilft's, daß ſich ein luſt'ger Tanz
Auf ſeinem Boden ſchwingt,
Wenn drinnen nicht der gold'ne Wein
Vor Freude ſpringt und klingt?
Das iſt die ſchwere Zeit der Noth —
O Herrgott, ſieh darein
Und füll' uns bald das große Faß
Mit gutem, altem Wein!

Digitized by Google

Wenndann aus dem Kyffhäuserberg
Der Rothbart wiederkehrt,
Werd' ihm alsbald aus diesem Faß
Ein Eimertrunk verehrt!
Das wär' ja eitel Sünd' und Spott,
Böt man solch edelm Herrn
Ein lumpig Schoppendeputat —
Mit Schoppen bleibt Dem fern!

Der will 'nen guten, tücht'gen Schluck,
Der nicht so leicht verweht;
Auch kommt aus seinem Zauberschloß
Manch durstiger Poet:
Herr Walther von der Vogelweid,
Wolfram von Eschenbach;
Ein Minn'- und Meistersängertroß
Rückt aus dem Berge nach.

Die thaten lange keinen Trunk,
Sind durstig über Maaß —
Drum, füllt Ihr da kein tüchtig Faß,
Giebt's einen trocknen Spaß.
Wir lust'gen Brüder trinken mit,
Bis uns der Nebel hüllt —
O großes Faß zu Heidelberg,
Wann, wann wirst du gefüllt?

Digitized by Google

Der Rheingauer Selbſtmörder.

Es war ein rechter Brenner
Ein ächter Weinprophet,
Der beſte Probenkenner
Soweit das Rheingau geht:
Dem kamen ſchlimme Zeiten,
Zu ſchwer rann ihm das Blut;
Den Tod ſich zu bereiten
Erwog ſein düſt'rer Muth.

Doch wie? „Es ſchmerzt unſäglich,
So Einer ſich erſticht;
Sich hängen iſt alltäglich —
O nein, ich hänge nicht!
In's Waſſer könnt' ich laufen?"
Ein Schauder faßt den Mann.
„Will doch 'nen Strick mir kaufen
Vom Seiler nebenan!"

„Man ſagt, es ſei vergnüglich
Und währe nicht zu lang." —
Da lief er unverzüglich
Und kaufte ſich den Strang.

Digitized by Google

Den hat er wohl bestrichen,
Mit Oel ihn weich gemacht,
Und ist hinab geschlichen
In seines Kellers Nacht:

„Im Keller will ich scheiden,
Ist leer auch Faß bei Faß;
Es sänftigt schon mein Leiden
Der Traum vom süßen Naß.
Am höchsten meiner Hähne
Befestigt wird der Strang.“ —
Ach, Thräne rinnt auf Thräne
Bei solchem Schmerzensgang!

Doch wand er um den Hahnen
Den Strick mit festem Muth;
„Was kommt mir für ein Ahnen?
Ich rieche Rebenblut!
Wär' noch ein Rest geblieben?“
Da dreht er an dem Hahn,
Und mächtig kommt's getrieben —
„O heil'ger Sankt Urban!“

„Das quillt ja wie ein Bronnen,
Das duftet wunderbar!
Jetzt heißt es sich besonnen,
Ob ich hinüber fahr'!

Digitized by Google

Das ist ja voll bis oben!
Wie süß die Düfte weh'n!
Herr Gott, dich muß ich loben:
Ein Wunder ist geschehn!"

„Nicht laß' ich meinen Erben
Dies hochgeweihte Naß,
Ich trinke vor dem Sterben
Auch noch mein letztes Faß!
Den Strick will ich versenken,
Ich treib' ihn durch den Spund,
Und will mich erst erhenken,
Find' ich ihn auf dem Grund."

Der Strick sank in die Fluthen!
Der Alte trank und trank,
Zu neuen Lebensgluthen
Weckt ihn der Unmuthszwang.
Es war, als ob allmählig
Sich hell' der düst're Raum; —
Ihm aber war so selig,
Als naht' ein Jugendtraum:

„Es ist doch schön, zu leben,
In Licht und Sonnenschein!
Bald blüh'n ja auch die Reben,
Süß duftet's um den Rhein.

Digitized by Google

Wie licht die Welle blitzet!
Die Sonne reift und wärmt:
Vor saft'gen Trauben sitzet
Viel fröhlich Volk und schwärmt."

„O sel'ger Herbst! in Treuen,
Zu graus wär' mein Geschick,
Probirt ich nicht den Neuen —
Verdammt sei jener Strick!
Auch wüßten ja die Leute
Kaum irgend mehr Bescheid,
So ich nicht lehr' und deute
Des Weines Herrlichkeit!"

„Da schwimmt der Strick! Wahrhaftig
Gelöst ist Band für Band,
An dem Gezipfel schafft' ich
Mich kaum in's fremde Land.
Den zweiten Strick zu holen,
Wär' sünd'ger Ueberfluß,
Da Gott mir selbst befohlen,
Daß ich noch leben muß!"

So stieg zum Licht der Sonnen
Der Greis mit heiterm Sinn;
Sein Mißmuth war zerronnen,
Sein schweres Blut dahin.

Digitized by Google

Noch weiß man es im Rheingau,
Daß dies der einz'ge Mann,
Der je im sel'gen Weingau
Auf frevlen Selbstmord sann.

Digitized by Google

Vom Hund, der das Sprechen gelernt hat.

Im Rheingau an des Weines Quelle
Da lebt' ein alter Junggeſelle,
Der liebte nächſt des Faſſes Spund
Am meiſten ſeinen treuen Hund.

Es war ein wunderſchöner Pudel,
Wohlgenährt mit Fleiſch und Nudel,
So daß der Hund dem Herren gar
Glich wie ein Härchen dem anderen Haar.

Einſt ſprach der Herre: „Meinem Kind
Könnt' ich nicht beſſer ſein geſinnt,
Hab' ihm von je alles Gute gegönnt —
Ach, wenn das Thier nur ſprechen könnt'!"

„Könnt' Einer den Pudel lehren ſprechen,
Ich wollt' mir ein Schöpplein per Tag abbrechen,
Kein Schulgeld ſollte zu hoch mir ſein" —
Da ſprach ein fahrender Schüler ein.

Der hörte kaum, was der Mann begehrt,
So ſprach er: „„Darin bin ich gelehrt!
Solch Kunſtſtück iſt für mich zum Lachen,
Gebt mir den Pudel, ich will's ſchon machen.""

Digitized by Google

„„Doch fürcht' ich mich gar sehr vor Schulden,
Ihr müßt mir borgen hundert Gulden,
Denn es bedarf manch Medicament,
Eh' solch ein Vieh das A nur kennt.““

Der Geselle gab es halb mit Schmerzen
Und halber auch mit fröhlichem Herzen:
„Geld zur Erziehung angewandt
Kehrt hundertfältig in die Hand!“ —

Der junge Herbst war eingebracht,
Da laufen die Brenner*) Tag und Nacht,
Im ganzen Gau die neuen Proben
Zu schelten oder auch zu loben.

Da litt's den unsern nicht zu Hause,
Er saß bald hier, bald dort im Sause,
Von Walluf bis gen Rüdesheim
Erlabt' er sich am jungen Seim;

Und erst nach drei oder vier Wochen
Hat er beim Schüler eingesprochen:
„Wie geht's dem lieben Thierlein? Wie?
Macht's rechten Fortschritt?“ — „„Herre, nie

*) Den Ausdruck Brenner für einen tüchtigen Zecher bespricht Riehl, Land und Leute. S. 139.

Hab' ich ſolch kluges Thier geſeh'n!
Als ob ein Wunder wär' geſcheh'n,
So ſprach es ſchon nach wenig Tagen,
Konnt's ABC fürtrefflich ſagen,

Und als vergangen kaum zwei Wochen,
Da hat es ganz vornehmlich geſprochen. —""
„Geſprochen? Ei, du lieber Gott!
Was ſprach er denn?" — „„Es war ein Spott!

Viel Schlimmes hat er Euch nachgeſagt,
Zum Beiſpiel von Euch und Euerer Magd. —""
„Nun, das wär' nicht ſo ſchlimm — ja, ja,
Ich halt's mit meiner Urſula. —

Nichts Schlimmeres?" — „„Dann ſagt' er auch
Ihr wärt ein ganz unnützer Gauch,
Ihr gäbt Euch aus für einen Brenner
Und wärt der ſchlechteſte Probenkenner,

Es ſtieg der Wein Euch gleich zu Kopfe,
Drei Schöpplein reichten ſchon zum Zopfe,
D'rum wär' auch Euere tägliche Nahrung
Bittre Mandeln und ſalzen Harung.""

„Das undankbare Vieh, — ſchwer' Noth!
Warum ſchlugt Ihr das Thier nicht todt?" —
„„So that ich, Herr, denn nie vertragen
Konnt' ich Verleumder und Neidkragen.""

Digitized by Google

Da gab ihm der Gesell' zum Lohn
Ein zweites Sümmchen, und davon
Ging lachend unser Schülerlein
Und dacht': „„Solch Handwerk trägt was ein!““

Digitized by Google

Die Mönche vom Johannisberg.

Von Fuld der wackre Abt kam einst zu visitiren,
Ob auf Johannisberg die Reben recht floriren?

Die Trauben fingen schon braungoldig an zu blinken. —
Der Abt lud den Convent zu einem Abendtrinken.

Er sprach: „Der künft'ge Herbst wird sicher uns erfreuen;
Ein Fläschlein minder, mehr, wir brauchen's nicht zu scheuen.

Her aus dem Mutterfaß! Doch halt, bevor wir zechen,
Nehmt Eu'r Brevier, ihr Herrn, ein kurz Gebet zu sprechen!"

„„Brevier?"" — „Ja, das Brevier!" — Sie möchten schier versinken;
Sie suchen, suchen. — „Laßt's! Beginnen wir zu trinken!

Die Flaschen her! Weiß Gott, das heiß ich doch vergeßlich,
Daß ich den Stöpselzug daheim ließ; — es ist häßlich!"

„„Den Stöpselzug?"" — Im Nu fährt's da in alle Taschen,
Und giebt's im Augenblick Korkzieher mehr, als Flaschen.

Digitized by Google

„Bravo, ihr frommen Herrn! Dies Stückchen find' ich heiter,
Daran erkenn ich recht die ächten Gottesſtreiter.

Bravo, ihr frommen Herrn! Welch reicher Gottesſegen
An Stöpſelziehern — ei, was guckt ihr ſo verlegen?

Laßt's euch für heute nur nicht weiter Kummer ſchaffen,
Bis morgen — ſtill! ihr Herrn, ergreifen wir die Waffen!"

Digitized by Google

Die Auswanderer.

Im fernen Land der Schwaben
Erwuchs vor manchem Jahr
Ein Paar von edeln Knaben,
Ein auserwähltes Paar.
Die haben's arg getrieben,
Bis Hab und Gut verschrieben,
Ein Rest kaum übrig war

Und Einer sprach zum Andern:
„Der Zeiten Noth wird schwer!
Gesell, wir müssen wandern —
Hier pumpt uns keiner mehr.
Der Rest und so viel Schulden?
Nimm Deine letzten Gulden,
Wir fahren über Meer."

Da huben sie die Beine
Und liefen manchen Tag
Und liefen bis zum Rheine,
Allda der Eine sprach:
„Schau, sind wir nicht am Ziele?
Da fahren Schifflein viele
Mit hellem Ruderschlag!

Digitized by Google

Wie geht's mit luſt'gem Schalle
Hinab den ſchönen Rhein!
Die rauſchen doch wohl alle
In's fremde Land hinein?
Laß uns den Abſchied trinken!
Ein Wirthsſchild ſeh' ich blicken:
Im Kranz der Becher Wein.

Den Trunk noch, dann auf immer
Fahr' wohl, du deutſches Land!
Wir geh'n und kehren nimmer,
Du ſelbſt haſt uns verbannt.
Fahr' wohl, du deutſche Erde,
Mit Unmuth und Beſchwerde —
Gar übel iſt dein Stand!"

Sie ſaßen in der Lauben,
Vor ſich St. Bacchi Schlauch,
D'raus Rüdesheimer Trauben
Verſtreuten würz'gen Hauch;
Sie tranken Trank auf Tränklein,
Der Wirth erzählte Schwänklein,
Wie's ſo am Rhein der Brauch.

Sie tranken, o, ſie tranken —
Zu köſtlich war der Wein!
Es kamen wohl Gedanken:
„Hier iſt es herrlich ſein!

Digitized by Google

Mag's wohl auch ſolche Reben
Im Land da drüben geben?"
Der Abend brach herein;

Und reicher ſtets und reicher
Quoll jener Traube Blut,
Des Himmels Blau ward bleicher,
Tiefer des Weſtens Glut,
Der Rhein trieb rothe Roſen —
Den beiden Heimathloſen
Ward's wunderbar zu Muth.

Der Rheinſtrom trieb ſo mächtig,
Boot wallte ſtolz an Boot,
Der Ehrenfels ſchwamm prächtig
Im blut'gen Abendroth;
Ein Singen klang von Bingen,
Wie Harfenton ein Klingen —
O Gram, das iſt dein Tod!

Mag Kummer noch beſtehen,
Wo ſolche Pracht gedeiht,
Wo ſolche Düfte wehen?
Den Beiden wird's halbleid
Doch Einer ſpricht zum Andern:
„Geſell, wir müſſen wandern;
Hoch iſt es an der Zeit.

Digitized by Google

Ein Glas noch, dann hinunter,
Zum dunkeln Ocean!"
Die Becher klingen munter,
Die Zecher schau'n sich an;
Doch wie sie sich anschauen,
Die hellen Thränen thauen —
Da ist's um sie gethan!

„O deutsche Heimaterde,
Du läßt uns doch nicht los,
Trotz Unmuth und Beschwerde!
Hier ist der Mutterschoos.
Laß uns wie Kindlein scherzen
An deinem Mutterherzen,
Zieh' uns wie Kindlein groß!

O deutsche Heimaterde,
Du ziehst auch diesen Wein,
Daß er zur Milch uns werde,
Willst unsre Amme sein.
So laß die Milch uns trinken,
Bis daß die Augen sinken. —"
Sie schliefen selig ein.

Wohl glitt es auf und nieder,
In jenes Tages Gold!
Viel Schifflein kehrten wieder,
Manch Mündlein ist verrollt,

Digitized by Google

Manch Jährlein hingefloſſen,
Manch Tränklein ward vergoſſen,
Daß Wirth und Zecher ſchmollt.

In ſeiner grünen Laube
Sitzt noch das edle Paar,
Das vor des Rheingau's Traube
Vergaß den Delawar.
Faſt hätten wir verloren
Zwei liebe, deutſche Thoren —
Daraus ergiebt ſich klar:

Pflanzt Reben nur an Reben
Den alten Rhein entlang,
Jedwedem Wein zu geben
Der unmuthsvoll und krank!
Wer denkt da noch an's Wandern?
Der Eine bleibt beim Andern —
Dank dir, grüngold'ger Trank!

Digitized by Google

Jüngſtes Rolandslied*).

Einſt lud im alten Speier —
Warm lag der Sonnenſchein —
Zu froher Abendfeier
Ein Mann ſich Gäſte ein.
Sie ſaßen in der Laube Zier,
Vom Abendgold umleuchtet,
Und tranken braunes Bier.

Es war kein ſchlimm Getränke,
Doch heute ging's nicht ein:
„Herr Wirth, wenn ich's bedenke,
Wir tränken beſſer Wein!
Euer Garten blüht ſo maienhaft:
Hierhin gehört Liäus,
Nicht St. Gambrini Saft!

---

*) Der wiſſenſchaftliche Name der Roländerrebe, die auch als Biliboner (vinum bonum) bekannt iſt, lautet rother Clävner von Cläven (Chiavenna), woher ſie durch einen Aſſeſſor des Reichskammergerichts nach Speier verſetzt worden war. — St. Otmar's Fläſchlein hatte die treffliche Eigenſchaft, daß es nie leer wurde.

Digitized by Google

Müßt's nicht für ungut nehmen,
Verehrter Herr Roland!"
Der d'rauf: „„Ich sollt' mich schämen,
So schlimm ist's hier bewandt.
Mein Keller trägt ein Trauerkleid —
Wer führt auch guten Keller,
Geht durch das Land solch' Leid?

Und doch, es kann gelingen:
Gebt Ihr ein gutes Wort,
Wollt' ich ein Tränklein bringen,
Das hier erwuchs am Ort:
In meinem Keller herbergt ja
Ein wunderseltsam Fäßlein —
Hört, wie's damit geschah!

Kurz nach dem Schreckenstage,
Der uns're Herrlichkeit
Geknickt mit einem Schlage,
Ging ich, das Herz voll Leid,
Und sah mir die Zerstörung an
Und flucht' in tiefster Seele
Dem fränkischen Tyrann.

Die Stadt, d'rin Kaiser ruhten,
Was war sie? Trümmerhauf!
Noch rannten Feuersgluten
Die Gassen ob und auf.

Digitized by Google

An diesem Platze war's ringsum
Vor Allem traurig, schaurig,
Vor Allem öd' und stumm.

Sein Eigner war gestorben,
Vom Sohn für g'ringes Geld
Hab' ich den Raum erworben,
Dies Haus dann hingestellt.
Als ich den Garten umschuf, fand
Ich drin zwölf Rebenstöcke,
Fruchtschwer, trotz Schutt und Brand.

Die Reben ließ ich stehen,
Die Trauben preßt' ich ein,
Und heute will ich sehen,
Ob wohl ein guter Wein
Aus Blut und Brand erwachsen kann?
Kommt mit hinab zum Keller —
Mein Fäßlein stech' ich an.""

Neugierig stieg zur Tiefe
Das plaudernde Gelag.
Der Wein, als ob er schliefe,
Im braunen Röcklein lag;
Doch als er in die Becher floß,
Weiß Gott, daß er erwachte,
Der schäumende Genoß!

Digitized by Google

Welch wunderſames Düften
Dem Fäßlein ſich entrang!
Hell klang's in allen Lüften —
Der Geiſt des Weines ſchwang
Erlöſt ſich aus der langen Haft,
Mit jauchzendem Entzücken,
Mit voller Jugendkraft.

Und Glas auf Gläslein leerten
Die Gäſte, Krug auf Krug,
Die Weiblein ſelbſt begehrten,
Trinkmuthig, Zug auf Zug;
Des Kellers alt Gemäuer ſcholl
Vom fröhlichſten Geſange,
Der toll und toller ſchwoll.

Da ruft der Bürgermeiſter
Und ſchwenkt dabei den Hut:
„Der Wein belebt die Geiſter,
Weckt Luſt und Uebermuth.
Heut' Nacht drück' ich ein Auge zu,
Wenn Ihr nach Hauſe taumelt
Und ſtört der Bürger Ruh'."

„„O di sub alto throno,""
So ſchrie der Schulmonarch,
„„Quam hoc est vino bono!
Den trink' ich bis zum Sarg,

Digitized by Google

Den trink ich, bis am Höllenthor
Mich Cerberus empfänget;
Ich steig' ihm Einen vor.""

Ein Dritter sang: „Roländer,
Wir haben Dich erprobt
Als echten Unmuthwender!
Fortan sei hochgelobt!
Ich wollte, voll von diesem Wein
Hätt' ich Sankt Otmar's Fläschchen —
Wie fröhlich wollt' ich sein!"

Es jauchzten selbst die Frauen,
Froh lauschte Herr Roland:
„Dich, Reblein, will ich bauen,
Erblüht in Schutt und Brand!
Es ist aus Tod und Graus und Nacht
Viel Herrliches entsprossen:
Der Trank und seine Pracht!

Getreu will ich dich pflegen,
Du mehrest mir das Haus,
Dich sucht man allerwegen —
Klar seh' ich es voraus:
Ich bin, wenn nur ein Jahr verrollt,
Der reichste Mann in Speier,
Dem Alles schatzt und zollt!

Digitized by Google

Es wuchs aus ſchlimmſtem Sterne
Mein ungeahntes Glück,
Und doch, wie gern, wie gerne
Gäb' Alles ich zurück,
Ständ' noch die hochberühmte Stadt,
Ständ' noch das alte Speier,
Wie's einſt geſtanden hat!"

Digitized by Google

Der heilige Peter zu Walporzheim.

Beim heiligen Petrus zu Walporzheim,
Am rauſchenden Bette der Ahr,
Da ſchenkt man nicht Bier, nicht Honigſeim,
Da ſchenkt man Wein ſo klar.

Beim heiligen Petrus zu Walporzheim
Da ſteht St. Peter und lacht,
Der hat die Schlüſſel zum Paradies
Und hält ſo fröhliche Wacht.

Und wenn ein luſtiger Burſche kommt,
Den wittert er ferne ſchon,
Dem öffnet er gleich die Thüre weit:
„Herein, St. Petersſohn!“

Doch ſoll s dann wieder zum Thor hinaus,
Dem Alten fährt's durch den Sinn:
„Wer einmal glücklich im Himmel iſt,
Der bleib' auch ruhig drin!

Was lockt euch wieder mit Spiel und Sang
Da draußen die böſe Welt?“ —
Da hat er Manchem aus Verdruß
Beim Scheiden ein Bein geſtellt. —

Digitized by Google

O heiliger Peter zu Walporzheim,
Säß' ich am seligen Ort,
Mich brächte mit Leier und Zitherklang
Mein eigener Schatz nicht fort!

O heiliger Peter zu Walporzheim,
Es ist eine gottlose Zeit,
Doch sind wir noch Alle zu Walporzheim
Getreue St. Peterslent'!

Digitized by Google

Drei Trinker.

Es war am blumigen Moſelſtrand —
Süß zogen des Sommers Lüfte,
Viel ſüßer zogen um Bechers Rand
Herrn Weingotts ſpielende Düfte.

Es war ein ſonniger, wonniger Ort —
Sie zechten im vollen Zuge,
Die Becher warfen ſie längſt ſchon fort,
Zu trinken aus hohem Kruge.

Und endlich führt von Merl Herr Zand
Ein Fäßlein gar zum Munde —
„Herr Zand, habt Ihr's Gehirn verbrannt?“
„„Dies weiſ' ich Euch zur Stunde:

Auf meinen Herrn, den Herrn von Trier,
Trink' ich dies Faß, das volle;
Die beſten Leh'n, er giebt ſie mir —
Nun folge friſch, wer wolle!““

Herrn Hattſtein trifft es wie ein Streich:
„Zwei Fäßlein will ich leeren,
Das eine dem lieben römiſchen Reich,
Das and're dem Kaiſer zu Ehren!

Digitized by Google

Trankt Ihr auf Kurfürst Balduin,
Trag' ich vom Kaiser die Lehen,
Und sollt' Ihr für's heilige Reich und ihn
Zwei Riesenschlücke sehen!"

Zwei Schlücke that der gewaltige Mann!
„Sagt, wo ist wohl ein Dritter,
Der gleichen Trunk vollführen kann?"
Aufspringt ein junger Ritter:

„„Ihr botet's Eurem Herrn von Trier,
Ihr botet's der deutschen Krone;
Und fragt, wer besser tränk' als Ihr?
Schmach jedem Moselsohne!

Gebt mir der vollen Fäßlein drei,
Ich will sie alle leeren,
Und das meines Herzens fröhlichem Mai,
Meinem rosigen Schatz zu Ehren!""

Er trinkt und lacht: „„Wie nun, Ihr Herrn?
Doch sattl' ich jetzt die Rosse,
Es ist von hier nicht allzufern
Nach meiner Liebsten Schlosse.

Zu Kopfe steigt mir fast der Wein,
Tränk' ich noch mehr, in Treuen,
Dürft' ich mein harrend Mägdelein
Nicht allzusehr erfreuen!""

Digitized by Google

Der Kauz von Ochsenfurt.

Zu Ochsenfurt in's Kauzenbuch,
Wer darein seinen Namen trug,
Der mußt' ein wackrer Trinker sein;
Das Käuzlein war von Silber fein,
Und wer's geleert in Einem Zug,
Der kam in jenes Kauzenbuch.

Ein volles Maß ging in den Kauz,
Drum wischte Mancher sich den Schnauz
Und sah beschämt den Kauzen an.
Wenn aber kam ein rechter Mann,
Der hub ihn hoch, der trank ihn leer
Und forderte getrost sich mehr.

Noch manchen Kauz giebt's in der Welt,
Der aber Keinem recht gefällt;
Ich wollt', es gäb noch hier und dort
Ein Käuzlein Ochsenfurter Sort',
Ein Kauz voll ächter Lust und Kraft,
Doch die sind längstens abgeschafft.

Digitized by Google

Der Student von Oxford.

Ein Edelmann ſaß einſt in Franken,
Der trug beſondere Gedanken
Um ſeinen Sohn und künft'gen Erben:
„Die rechte Weisheit zu erwerben,
Muß man von Haus und Heimath fort;
Das Rechte lernt ſich nicht am Ort,
Wo man geäzt ward und gezogen,
Um Bildung ſind wir hier betrogen:
In Frankreich nur und Engelland
Wird man gelehrt, geſcheidt, gewandt:
In Würzburg giebt's nur ſtaub'ge Zöpfe,
Die bilden ungeſchlachte Tröpfe;
Erlangen, Altdorf? Alte Knaſter,
Indeß die Buben voller Laſter. —
Für den perfekten Edelmann
Greift man das Ding ganz anders an,
D'rum bin ich ſchließlich reſolvirt:
Herr Sohn, in Oxford wird ſtudirt!"

Das Söhnchen macht ſich auf die Reiſe.
Mainabwärts in bequemſtem Gleiſe
Beſchaut er ſich das ſchöne Land;

Digitized by Google

Die Trauben färbte schon der Brand
Der reifenden Septembersonne;
Der Küfer schlug schon an der Tonne,
Bestimmt für's junge Rebenblut;
Stets freud'ger stimmte sich der Muth
Und wuchs in jedem luft'gen Haus,
In Kron' und Anker, Löw' und Strauß —
Bis endlich man in schöner Nacht
Zu Ochsenfurt Quartier gemacht.
„Zu Ochsenfurt? Wie klingt dies Wort?
Mein Alter sprach: „„In Oxenfort
Herr Sohn, da wird zunächst studirt!““
Hat mich der Schenkwirth nicht dupirt,
Wär' schon mein Reiseziel erreicht.
Fürwahr der Weg war hübsch und leicht
Und Oxenfurt gefällt mir — traun,
's giebt guten Wein und luft'ge Frau'n!
Dem Studium will ich mich ergeben,
Das fördert zu galantem Leben
Und giebt dem Geist die rechte Kraft
Zu jeder höher'n Wissenschaft. —
Was giebt es hier für Professoren?“
Der Wirth, der's faustdick hinter'n Ohren,
Wischt sich gewichtig seinen Schnauz
Und spricht: „„Wir haben einen Kauz —
Denn Käuze sind sie allerwegen,
So der gelahrten Dinge pflegen —
Wir haben einen Kauz — Herr Junker,
Es ist in Wahrheit kein Geflunker —

Digitized by Google

Der iſt ein Mann, ſo Alles kennt;
Beſonders macht er eloquent,
Und wer ihn gründlich ausſtudirt,
Der hat für's Leben profitirt
Und iſt in ſeinem Fach ein Meiſter.
Drum kommen groß' und kleine Geiſter
Und bilden ſich für Schul' und Haus
Beim Ochſenfurter Kauzen aus.
So hat's der würd'ge Herr Papa
Gewißlich auch gemeint.““ —

„Ja, Ja,
Das iſt das Oxfort, ſo er meint,
Und wär' dies Dubium bereint;
Doch ſagt: Wo wohnt Profeſſor Kauz?“
Und wieder dreht der Wirth den Schnauz
Und bringt den Kauz und bringt auch Wein
Und ſchenkt ihn in den Kauzen ein
Und reicht ihn dar: „„Wer den geleert,
Der iſt ein Mann des Rühmens werth,
Der kann durch's ganze Franken reiſen,
Und wird ihn jeder Franke preiſen,
Dieweil fürwahr nicht jeder Mann
Auf einen Zug ihn leeren kann.
Drum wird's Euch nicht ſogleich gelingen,
In ſeine Weisheit einzudringen,
Denn Alles, Junker, will gelernt ſein.““
„Ei, Wirth, das ſoll von mir entfernt ſein,
Daß ich nicht wacker d'rauf ſtudire —
Wenn ich auch heut' den Kopf verliere,

Digitized by Google

Am nächsten Abend geht's schon besser,
Und loben soll mich der Professer!"

So nahm er fleißig seinen Weg
Zum weisen Kauzen in's Colleg,
Daneben aber lernt er auch
Bei hübschen Mädchen Art und Brauch,
Und weil noch viele And're kamen,
Die bei dem Kauzen Stunde nahmen,
Doktoren, Pfarrer und Rendanten,
Amtmänner und des Raths Verwandten,
Hat er von Staats- und Kirchenwesen
Auch manchen Brocken aufgelesen,
Und als er heimgekehrt nach Jahren,
War er im Trinken hocherfahren
Und auch in sonstigem gescheidt,
So daß der Alte baß erfreut
Den Sohn empfing: „Hab's doch gedacht,
Daß nur die Fremde Leute macht
Und sie mit Wissen ausstaffirt.
So Du in Würzburg nur studirt,
Wärst Du ein deutscher Grobian.
Fürwahr, man sieht Dir Oxford an:
Du scheinst, und dessen bin ich froh,
Ein ächter Junker comme il faut!"
So blieb der Alte gut gelaunt,
Nur war er hier und da erstaunt,
Wenn selbst im Rausch und Nebeldust
Der Sohn kein Wörtchen Englisch wußt'!

Digitized by Google

Das Gold im Stein.

„Wenn zu Würzburg auf dem Steine,
Herr, Ihr wacker grabt und schürft,
Findet Ihr in seiner Tiefe
Goldes mehr, als Ihr bedürft.

Reißt das Weingelände nieder,
Denn es hemmt den Weg zum Hort. —
Sprechet endlich der Erlösung
Letztes, zauberkräft'ges Wort!"

D'rauf der Bischof ernst entgegnet:
„„Reicht ein Glas von seinem Wein!
Kann der Glanz des reinsten Goldes
Herrlicher als dieser sein?

Was da reift im Sonnenstrahle,
Unter Gottes Blick genährt,
Sucht es nicht in grausen Tiefen,
Die kein Lichtglanz je verklärt!

Das ist Gold, das uns erfreuet,
Das dem Kranken zauberhaft
Die Genesung wiederbringet,
Das den Greis zum Jüngling schafft.

Digitized by Google

Rühmt Ihr gleichen Wundersegen
Von dem Gold, das unten ruht?
Laßt den Berg — er trägt in Fülle
Längst den herrlichsten Tribut.""

Digitized by Google

Die Erfindung des Gänseweins.

Auf waldumrauſchter Kuppe,
In ewigem Sonnenglanz,
Da ſtand die fröhlichſte Schenke,
Sie hieß die Schenke zur Gans.

Es war in der fröhlichen Schenke
Die fröhlichſte Kellnerin;
Wem einmal ſie gewunken,
Dem war ſein Herz dahin.

Es gingen die Herrn Studenten
Schon lange nicht mehr in's Colleg:
Wohl lockte zur Waldesſpitze
Vergnüglicher Weg und Steg.

Sie guckten am ſchönen Mägdlein
Sich faſt die Augen aus —
Da ſprach zuletzt die Schenkin:
„Bei Gott, bald wird's zu kraus!

Mir laſſen die leidigen Burſche
Bei Tag und Nacht nicht Ruh';
's iſt Zeit, daß ich dem Weſen
Recht gründlich Einhalt thu'.

Digitized by Google

Zu ſtark wirkt wohl mein Leiſten?
So gieß' ich Waſſer hinein!" —
Da gab's im Frankenlande
Den erſten Gänſewein;

Und weil den Wirthen allen
So trefflich behagt das Gemiſch,
Fand bald man den edeln Gänſewein
Auf jedem Wirthshaustiſch. —

Die Herrn Studenten zogen
Getreulich den lieben Gang,
Die Alten aber zürnten
Und drohten mit Galgen und Strang;

Und hätten nicht die Burſche
So ächt und ehrlich geminnt,
Es wär' als Hexe verdorben
Das ſchöne, gefährliche Kind.

Da hat ein böſer Profeſſor
Die arme Schenkin verflucht,
Daß ſie, gar bald geſtorben,
Umſonſt nach Ruhe ſucht. —

Noch wandelt das liebliche Mädchen,
Laut klagend in jeder Nacht;
Es hat kein ſonniger Morgen
Der Armen Erlöſung gebracht.

Digitized by Google

Erſt dann wird ſie erlöſet,
Wenn auf und ab den Main
Kein Wirth mehr mit ſchnödem Waſſer
Vermählt den edeln Wein,

Wenn keine verliebte Schenkin
Mit Burſchen mehr freundlich thut
Und heimlich in ſtiller Kammer
Beim jungen Herzliebſten ruht.

Du guter Gott im Himmel,
Wann aber wird das geſcheh'n?
Ich glaube, die ſchöne Schenkin
Muß ewig wandeln geh'n.

Digitized by Google

Der Küfer von Waldenhauſen.

Der Küfer von Waldenhauſen,
Der iſt nun todt ſchon manches Jahr,
Das war der beſte Küfer,
Der je im Dörflein war,
Schuf Faß auf Faß
Ohn' Unterlaß,
Daß rings die Keller dröhnten.

Beim Küfer zu Waldenhauſen
Da gab's ein Schneidern Tag und Nacht,
Weil er den lieben Reben
Viel braune Röcklein gemacht;
Am Kirchentag
Scholl ſelbſt der Schlag
Beim Küfer zu Waldenhauſen.

O Küfer zu Waldenhauſen,
Was hab' ich gar von dir gehört?
Haſt ſelbſt die heilige Chriſtnacht
Mit deinem Hämmern geſtört!
Zur Strafe nun
Kannſt du nicht ruh'n
Und gehſt im Keller ſpuken.

Digitized by Google

Der Küfer zu Waldenhausen,
In jeder Christnacht wacht er auf
Und macht in dem Gewölbe
Den altgewohnten Lauf,
Ohn' Unterlaß
Von Faß zu Faß
Hört man die Hämmer schallen.

O Küfer zu Waldenhausen
Du warst, bei Gott! doch gar nicht klug!
Es geh'n die andern Küfer
Allsonntäglich zum Krug.
Was gingst denn du
Nicht auch zur Ruh'
Und trankst dein Maaß in Frieden?

Ein Glas zu viel getrunken,
Verschließt die Himmelsthür' noch nicht;
Die Andern alle schlummern
Und warten auf's Gericht;
Du hämmerst fort
Am düstern Ort,
Bis die Posaunen dröhnen.

Digitized by Google

Das Glöckchen von Hasloch.

Am nahen Berggeländ' das Klingen soll ich deuten?
Es ist nicht Glockenton, 's ist unterirdisch Läuten,
Das wie geweihter Klang dringt aus der Erde Gründen,
Im Lenz dem Winzer schon den künft'gen Herbst zu künden.
Einst fuhr ein Mann, den reich der Gott mit Wein gesegnet,
Heimwärts die süße Last, als ihm ein Greis begegnet,
Der um ein Träublein bat: Er hat es abgeschlagen,
Und in den Grund versank der Mann, das Roß, der Wagen.—
Wenn jetzt der Zaub'rer Lenz zum Blühen bringt die Reben,
Wenn durch den alten Wein zuckt neues Jugendleben,
Auch unten regt sich's dann. Es dringt durch alle Spalten.
Der starke Geist des Weins, des dort versunk'nen, alten.
Lebendig wird das Roß, hell klingen seine Schellen,
Ein wunderbarer Laut, daß mit des Duftes Wellen
Der Töne Strom vereint wogt in den dunkeln Reigen. —
Hoch aber lauscht das Volk dem allbekannten Zeichen:
Unlieb ist leis'rer Laut; erklingt es hell und heller,
Füllt bald der reichste Herbst Tragkörbe, Kufe, Keller!

Digitized by Google

Der Trunk zu Hörstein.

Es tranken einst zu Hörstein die Herrn von Sel'gen-
stadt,
Bei ihnen saß ein Spanier, doch floß die Rede matt.

Da spricht der Abt: „Herr Keller, bringt Klingen-
berger her!
Der rothe Klingenberger, kein Zünglein läßt er schwer."

Der Fremde griff zum Becher und schnitt ein schief Ge-
ficht,
Verdrießlich brummt der Alte: „„Wein das? Wein ist
das nicht!""

Da ruft der Abt: „Herr Keller, ob's nicht mit Kalmut
glückt?
Trinkt man ein Viertel Fläschlein, ist man schon halb
verzückt!"

Der Fremde griff zum Becher und schnitt ein schief Ge-
ficht,
Verdrießlich brummt der Alte: „„Wein das? Wein ist
das nicht!""

Digitized by Google

Da ruft der Abt: „So holt uns von Würzburg guten Stein!
Es giebt in Gottes Himmel kein beſſer Tröpfelein.“

Der Fremde griff zum Becher und ſchnitt ein ſchief Geſicht,
Verdrießlich brummt der Alte: „„„Wein das? Wein iſt das nicht!““

Da zürnt der Abt: „Herr Spanier, bedenklich wird der Spaß!
Nun giebt's in unſerm Keller nur noch ein einzig Faß,“

„Ein Fäßchen eigen Wachsthum, wie's hier am Ort gedeiht.
Herr Keller, bringt ein Trünklein, ob das wohl Sprache leiht?“

Der Spanier hat's gekoſtet, da blitzt mit einem Mal
Im halberloſchenen Auge der wundervollſte Strahl.

Er trinkt in langen Zügen: „„„Ja das, das nenn' ich Wein!
Gott hab' ihn ewig ſelig, den hochgelobten Stein,““

„„„Wo ſolch' ein Trunk gewachſen!““ Gelöſt war nun der Bann,
Indeß die Kraft des Weines Zauber auf Zauber ſpann.

Digitized by Google

Der Stumme lernte reden — wie nun die Sprache floß,
Bis endlich süßer Schlummer die sel'gen Augen schloß!

* * *

Bei guten deutschen Zungen bedarf es nicht so viel,
Uns lockt schon Klingenberger zu süßem Saitenspiel.

Uns weckt der Kalmut mächtig der Rede kecken Fluß,
Die lieblich spricht in Worten, doch lieblicher im Kuß,

Und klingen gar die Gläser zu Würzburg auf dem Stein,
Sind wir der Welt gestorben, und frisch geht's himmelein.

Digitized by Google

Des Teufels Bekehrung.

Zu Hildesheim da lebt' ein Greis
In frommer prieſterlicher Weiſ',
Ein Mann ſo recht nach Gottes Herzen.
Das mußt' den leid'gen Satan ſchmerzen,
So daß er oft den frommen Mann
Trat mit Verſuchungskünſten an;
Der aber iſt ihm nie erlegen,
Wirkte vielmehr mit vollem Segen
Und ſchützte vor dem Ränkeſchmied
Sich ſelbſt und manch Gemeindeglied.

Einſt war ein Tag recht drückend heiß;
Stark Dürſten kam dem frommen Greis;
Er dacht' bei ſich: „Am Dom die Schenke
Führt immer leibliches Getränke;
Ich will ein Schöpplein dort verzehren
Zur Freude mir und Gott zu Ehren!“ —

Die Schenke war ſo ſtill und kühl,
Da draußen war's ſo dumpf und ſchwül;
Das Schöpplein trank gar bald ſich leer.
Der Alte ſprach: „Es ſchmeckt nach mehr!

Digitized by Google

Ein Gläslein noch, was könnt' es ſchaden?
Die Sünde darf ich auf mich laden —
Wie ſanft und ſüß geht's doch zu Munde!"

Das roch alsbald der ſchlimme Kunde
Und lacht vor Luſt: „„So wär dem Frommen
Sein ſchwaches Stündlein auch gekommen!""
Er kehrt' als ſchmucker Kriegsgeſell,
Doch wohl verdeckt ſein Fußgeſtell,
In jenem ſelben Wirthshaus ein.
Da mundete auch ihm der Wein,
Er trank und trank und warf dazwiſchen
Manch liſtig Wort, den Greis zu fiſchen;
Der aber ließ ſich nicht erwiſchen
Und lobte nur den kühlen Saft
Und Gott den Herrn, der ihn erſchafft.

Der Teufel denkt: „„Dem heil'gen Mann
Thät's meine Alte ſelbſt nicht an,
Des Satans Kunſt geht hier zu End' —
's iſt ärgerlich! Doch ſapperment,
Der Wein iſt gut: Von dieſem Naß
Herr Wirth, nur gleich ein volles Faß,
Dieweil dies beſſer mundet mir
Als Cyperwein und Malvaſier!""
„Nicht wahr, hub hier der Prieſter an,
Dies Weinchen hat's Euch angethan?
Ich mein', wenn das der Böſe tränke,
Er müßte Gott für ſolch Geſchenke

Digitized by Google

Inbrünstig danken, und einmal
Der ersten Freude warmer Strahl
Sein hartversteintes Herz erweichen.“ —
„„Wahrhaftig, Glatzkopf! Nie des Gleichen
Fühlt' ich wie heut' — ein Schelm wer lügt!
Ich bin bewegt und bin vergnügt;
Doch macht der Trunk verteufelt heiß; —
Stoßt an, Herr Pfaff!““ — Da schlägt der Greis
Ein mächtig Kreuz, es muß mit Grollen
Sich der betrunk'ne Teufel trollen,
Doch schied er diesmal nicht wie sunst
Mit einem Pröbchen jener Kunst,
Worinnen, wie ihr alle wißt,
Der Teufel sehr erfahren ist. —

Drum sag' ich wohl mit Recht: der Wein
Muß immerdar gepriesen sein:
Glückt's je, den Teufel zu bekehren,
Gelingt es ihm, — den Wein in Ehren!

Digitized by Google

Die grüne Jungfer.

„Wollt' Ihr hinauf zum Schloßberg, geht's anfangs rechts, dann schwenkt
Ihr links, bis dort am Wäldchen der Pfad sich wieder senkt;
D'rauf geht's 'ne halbe Stunde thalabwärts, plötzlich dann
Steigt jäh empor ein Fußweg bis hart an's Schloß hinan. —
Trinkt, Herr! — Ihr könnt nicht fehlen. Auch stoßt ihr hier und dort
Auf einen Haidejungen, für Geld und gutes Wort
Führt er euch eine Weile, — nun, schmeckt der Wein nicht gut?" —
„„Vortrefflich! Eigenes Wachsthum?"" — „Dort aus der Niederhut!
Ja, auf dem Schloß — ihr hörtet doch von der Jungfrau schon,
Von unsrer grünen Jungfer? — „„Niemals."" — „Auf gold'nem Thron
Sitzt die darin verzaubert wohl mehr als tausend Jahr,
Und wartet — komisch klingt es — auf einen Antiquar." —
„„Ihr faselt, Wirth!"" — „Mit nichten. In einem Pergament,
Deß Schrift altfränk'sch und seltsam, wie Niemand mehr sie kennt,

Digitized by Google

Studirt sie tief versunken, daß sie nicht sieht, noch hört,
Bis einer dicht zur Seite im Lesen sie gestört;
Dann blickt sie auf so freundlich, wie selten blickt ein Geist,
Und reicht euch ihre Rolle, d'rin sie zu lesen heißt:
Noch Keiner hat's verstanden; doch kommt einmal der Mann
Der dieses Zauberbuches Schriftzüge deuten kann,
Erlöst hat er die Jungfrau; der Berg und was ihr schaut,
Das Alles wird sein eigen, und sie wird seine Braut.
Trinkt, Herr! Nun, was ich sagte, ist es nicht Alles wahr?
Und hofft nicht unsre Jungfer auf einen Antiquar?
Das wär' euch ein Partiechen! Gefiel euch der Versuch?
Ihr findet auch des Schlosses Geschichten in dem Buch
Und was sie selbst erlebte, des Berg's holdsel'ge Maid.
Es war einmal ein Amtmann, doch in gar alter Zeit,
Der las im Buch zwei Blätter — urplötzlich überkam
Ihn solch unmenschlich Grausen, daß rasch er Reißaus nahm.
Ihr scheint mir solch ein Stöbrer und paßtet für die Magd;
Habt ihr in eurer Heimath kein besser Wild erjagt,
So rieth ich zu dem Wagstück — Herr, euer Glas ist leer!
Ich hör's an eurer Sprache: — vom Rheinstrom seid ihr her,
Da giebt es hübsche Dirnen" — „„Recht, Wirth; doch ich bin frei
Und werb' — was gilt die Wette? — noch heut' um jene Fei.

Digitized by Google

Wie schaut sie? Wirth, erzähle! Blond, schwarz, braun?““—
„Ei, nicht gar
So hastig! Trinkt zuvor 'mal, Herr junger Antiquar!
's ist erst die zweite Flasche! Man sagt, es sei die Maid
Von Haaren schwarz; es hüllt sie ein zartes grünes Kleid;
Ein wenig blaß das Antlitz, und schwarz der Augenstrahl —“
„„Halt, Wirth! Es ist entschieden! Das ist mein Ideal!
Schwarz ihr Gesicht und Auge! O wundersüßes Bild,
Das meiner Jugendzeiten erwachte Sehnsucht stillt!
O Wirth, das war mein Goldtraum, lag ich an Rheines Grün —
Stoßt an, Wirth! O, zwei Sterne seh' ich am Bergrand glüh'n,
So glüht der Blick der Jungfrau — Wirth, auf mein Mädchen! — Flink!
Dafür 'ne neue Flasche! — trink, süßer Bengel, trink!
Die Jungfrau, Wirth! — Ha! morgen bist du mein Unterthan,
Mein ist der Wald, die Wiese, dein Haus, das Dorf, der Plan!
Stoß an, Wirth! Alle Donner, das giebt 'ne Herrlichkeit,
Komm' ich mit meinem Bräutchen: Horch, jauchzt nicht das Geleit?
Wie die Schalmeien gellen! Raketen seh' ich sprühn!
Und hier das Sälchen, herrlich verziert mit Maiengrün,

Und dort das Himmelsbette — o Wirth, geliebter Wirth
Stoß an, Wirth! Noch 'ne Flasche! — Herr, wie das sauft und schwirrt!
Weit öffne deine Pforten! Wirth, laß das Volk herein
Und gieb ihm brav zu trinken vom besten sauren Wein!
Frisch Schottisch, Walzer, Polka! Schon tanzen Stühl' und Tisch,
Die Vögel unter'm Himmel, im Weiher Frosch und Fisch! —
O spiel' nicht gar so gräßlich, verstimmter Musikant;
Kommst du vom Hexensabbat betrunken hergerannt
Und spielst auf einem Pferdskopf? Wie gräulich das miaut!
He, mach' 'mal Platz da, Lümmel! Respekt vor meiner Braut!
Küß doch dein Mädchen, Gaffer! Schau zu, so macht man das:
O Jungfer, grüne Jungfer! —""

Laut klirrten Flasch und Glas;
In seinen Armen fing ihn der Wirth und lachte hell:
„Gemach, gemach, du lieber, begeisterter Gesell!
Beschau dir 'mal dein Bräutchen, 's ist etwas schwer und wiegt
Zweihundertfünfzig Pfunde und was darüber liegt.
Wollt ihr hinauf zum Berge und schau'n die rechte Braut,
Kaum geht es mehr, der Abend rückt eilig, — wie es thaut!
Mich dünkt, ihr schiebt's auf morgen, das grüne Kind zu frei'n?

Digitized by Google

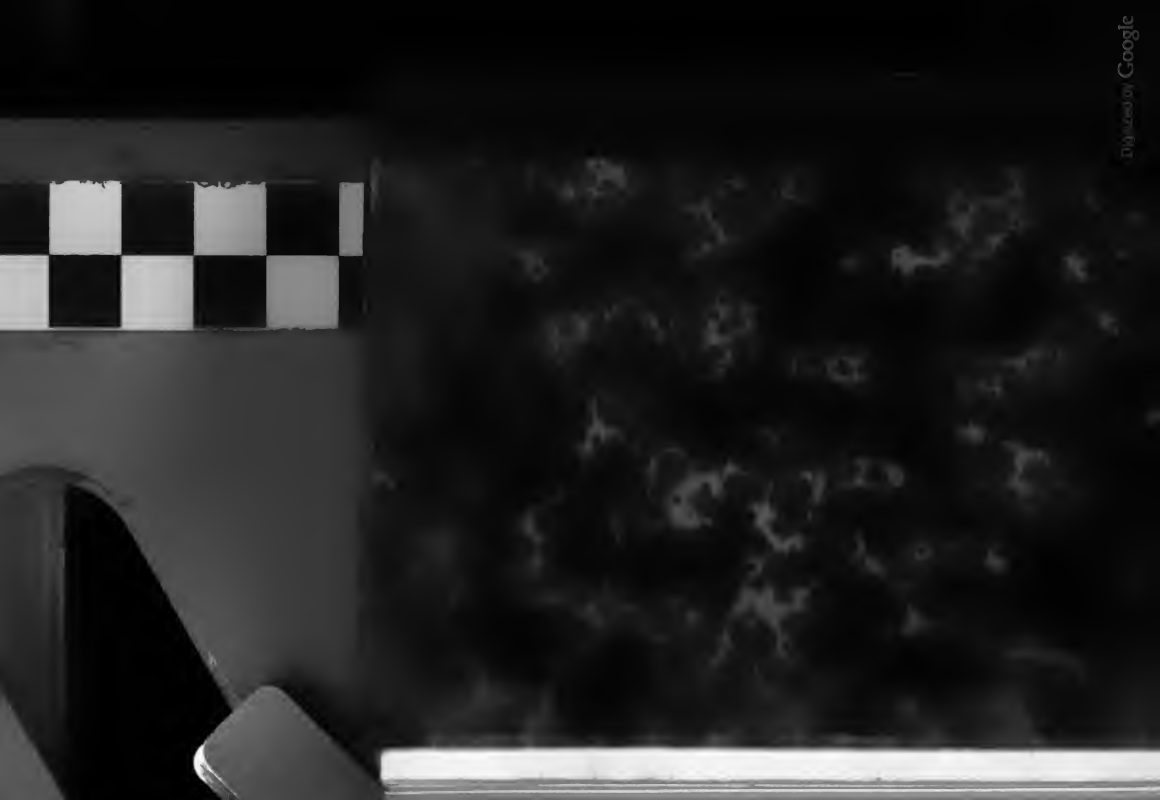
Das Pergament zu deuten, wird heute schwierig sein!
Da les't 'mal im Kalender! Was, geht's nicht? Ei, so bleibt
Getrost nur hier, will sorgen, daß ihr die Zeit vertreibt!
Lad' ich die grüne Jungfer auch nicht zum Walzer ein,
Kommt doch manch hübsches Dirnchen heut' Abend auf den Reihn.
Ein Tänzchen odr zweie, das geht wohl noch? — Zuvor
Legt euch im Nebenzimmer ein bischen auf das Ohr!'"

Leipzig,
Druck von Alexander Edelmann.

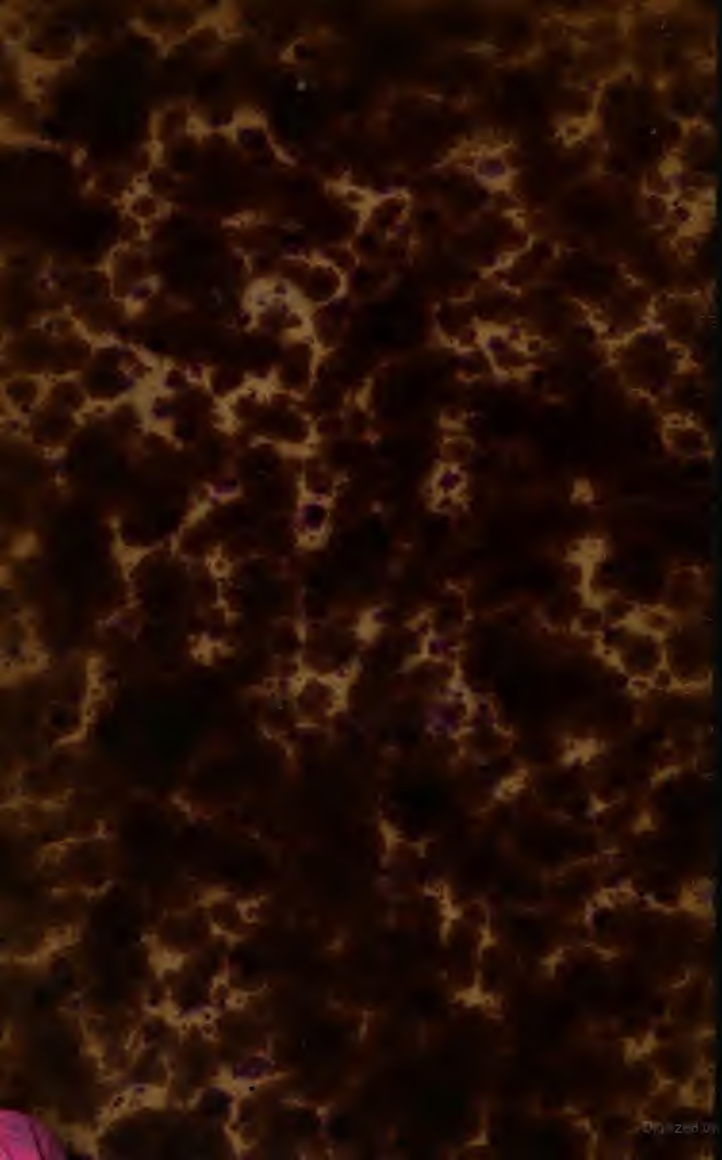
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google